Volks-Zeitung

Ausgabe B

für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk

66. Jahrgang

Bezugspreis: monatlich RM 2,15 oder halbmonatlich RM 1,08 einschl. Botenlohn. — Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreise: Gesamtauflage 6 Pfg. Ausgabe A 6 Pfg., Ausgabe B 8½ Pfg., Ausgabe O 2 Pfg. Textanzeigen: Ausgabe A 40 Pfg. Ausgaben B u. O 25 Pfg. je mm

Volkszeitung für Ennepe und Ruhr

verbunden mit Steeler Zeitung

Geschäftsstelle und Schriftleitung: Hattingen, Viktor Lutze-Str. 12, Fernruf 2095

Geschäftsstellen: Hattingen, Viktor-Lutze-Str. 12, Fernr. 2095, Postscheckkonto Essen 1950; Essen-Steele, Westfalenstraße 302. Fernr 582 30, Postscheckkonto Dortmund 19 386; Wattenscheid, Freiheitstr. 15 Fernr. 1876, Postscheckk. Dortmund 30 430; Bochum, Mühlenstr. 12 bis 14, Fernr. 647 46. Postscheckk. Dortmund 6146. Druck u. Verlag: Schürmann & Klagges, Bochum.

Nr. 163 | Donnerstag, den 15. Juli (Kath. und Evg. Heinrich) | 1937

Der englische Vorschlag überreicht!

„Ein Kompromiß zwischen verschiedenen Ansichten"

Teilweise Abänderung des Ueberwachungssystems — Bedingte Anerkennung der Rechte Kriegführender an beide Parteien — Zurückziehung der ausländischen Freiwilligen

DNB. **London**, 14. Juli. (Drahtb.) Die britische Regierung übergab am Mittwoch in London den Vertretern der Mächte des Nichteinmischungsabkommens einen Kompromißvorschlag zur Lösung der gegenwärtigen Krise. Die Mitteilung der britischen Regierung hat folgenden Wortlaut:

„Auf der letzten Sitzung des Nichteinmischungsausschusses am 9. Juli ist die britische Regierung von dem Ausschuß

mit der Aufgabe betraut worden, Vorschläge aufzusetzen, die darauf abzielen sollten, die gegenwärtige Lücke im Kontrollplan zu schließen und es zu ermöglichen, die Politik der Nichteinmischung fortzusetzen.

Diese Aufgabe ist nicht leicht gewesen. Denn alle Vorschläge, die mit irgendeiner Hoffnung auf Erfolg vorgebracht werden könnten, müßten nicht nur die weit auseinandergehenden Ansichten, die zum Ausdruck gebracht worden waren, miteinander in Einklang bringen, sondern sie müßten auch ein wirksames System der Nichteinmischung versprechen.

Die britische Regierung hat sich jedoch der größten Mühe bei der Bewältigung dieser Aufgabe unterzogen und einen Plan ausgearbeitet, den sie hiermit den anderen im Ausschuß vertretenen Regierungen in der Hoffnung unterbreitet, daß er zu einer vereinbarten Lösung der gegenwärtigen Schwierigkeiten führen möge.

Indem sie ihn unterbreitet, wünscht sie jedoch eine Bemerkung zu machen: Er ist zugegebenermaßen

ein Kompromiß zwischen verschiedenen Ansichten; er kann nur Erfolg haben, wenn er von den in Frage kommenden Regierungen im Geiste einer Kompromißbereitschaft angenommen wird.

Alle im Ausschuß vertretenen Staaten haben wiederholt den Wunsch geäußert, daß die Nichteinmischung im spanischen Konflikt fortgesetzt werde. Sie haben nunmehr eine Gelegenheit, diesen Wunsch in die Praxis umzusetzen. Wenn nicht ein Geist größerer internationaler Zusammenarbeit bewiesen wird, als er sich in der Vergangenheit gezeigt hat,

wird dieser Plan fehlschlagen und die Völker Europas werden sich einer neuen und ungleichlich gefährlicheren Lage gegenübersehen.

Die britische Regierung ersucht daher die anderen, im Nichteinmischungsausschuß vertretenen Staaten dringend, diese Vorschläge sofort zu erwägen und im Falle ihrer Annahme einen Geist wahrer internationaler Zusammenarbeit bei ihrer praktischen Anwendung zu zeigen.

Umriß der Vorschläge. — Rekonstruktion des Ueberwachungssystems.

A.

1. Ueberwachung des Seehandels nach Spanien.

a) Das System der Anbordnahme von Beobachtern durch Schiffe, welche spanische Häfen anlaufen, soll fortgesetzt werden.

b) Das Flottenpatrouillensystem soll aufgegeben werden und ersetzt werden durch die Einsetzung internationaler Beamter in spanischen Häfen unter angemessenen Sicherungen mit Zustimmung beider Parteien. Diese Beamten würden die Aufgaben zu erfüllen haben, die bisher der Flottenpatrouille oblagen, d. h. sicherzustellen, daß die Bestimmungen des Planes in bezug auf die Anbordnahme von Beobachtern befolgt werden.

2. Ueberwachung des Landhandels Spaniens.

Das System der Ueberwachung an den Landgrenzen ist sofort wiederherzustellen.

B.

Weitere Maßnahmen zur Lösung der gegenwärtigen Lage und zur Schließung gewisser Lücken im Ueberwachungsplan.

3. Um die Politik der Nichteinmischung wirksamer anzuwenden, **sollen alle Regierungen, die am Nichteinmischungsabkommen beteiligt sind, anerkennen, daß beide Parteien in Spanien einen Rechtsstand haben, der sie berechtigt, kriegführende Rechte zur See auszuüben in Uebereinstimmung mit den Vorschriften hierfür, aber unter den folgenden besonderen Bedingungen:**

a) daß die Kriegführenden Listen für Konterbande anerkennen, die identisch sind mit den Listen verbotener Güter, die der Nichteinmischungsausschuß angenommen hat.

Mit anderen Worten: Die Mächte werden nur begrenzte Konterbandelisten anerkennen. Dies wird jedoch sie nicht daran hindern, gewisse Güter zu denen hinzuzufügen, die gemäß dem Nichteinmischungsabkommen als Konterbande angesehen werden. Solche Hinzufügungen werden zum Gegenstand von Verhandlungen zwischen dem gesamten Ausschuß und den beiden kriegführenden Parteien gemacht werden.

b) Als Ergänzung zu a) werden beide Parteien bei der Ausübung der Rechte Kriegführender zur See übereinkommen, daß sie **die Fahrt von Schiffen ungehindert gestatten, welche Beobachter an Bord und die Flagge des Nichteinmischungsausschusses führen.** Dies wird jedoch nicht anwendbar sein, wenn das Schiff in nicht neutralem Dienst beschäftigt ist (z. B. Truppentransport oder Weitergabe von Nachrichten), oder wenn der Bruch einer Blockade vorliegt, die in gehöriger Form notifiziert und effektiv durchgeführt wird.

c) Da die internationale Schiffahrt zwischen anderen Ländern als Spanien in gewissen Gebieten gezwungen ist, in der Nähe der spanischen Küste vorbeizufahren, **sollen von keiner Partei Schritte ergriffen werden dürfen, um die Passage neutraler Schiffahrt, die keinen Handel mit Spanien betreibt, zu behindern oder zu stören.**

(Fortsetzung siehe Seite 2.)

Nichteinmischungsausschuß Freitag

DNB. **London**, 14. Juli. (Drahtb.) **Der Nichteinmischungsausschuß ist für Freitag vormittag 11 Uhr einberufen worden.**

Die Krise in Fernost

China protestiert in Tokio

Japan aber weist den Protest zurück – Vor der Bildung eines autonomen Nordchina unter Anlehnung an Japan?

DNB **Tokio**, 14. Juli. (Ostasiendienst des DNB) **Der Geschäftsträger der chinesischen Botschafter Yang Aufhan überreichte einen formalen Protest der Nanking-Regierung anläßlich des Nordchina-Zwischenfalls. Er verlangte die Zurückziehung der japanischen Truppen aus der Umgebung von Loukauchiau und die sofortige Abstoppung der weiteren Verstärkung der Nordchina-Garnisonen.**

Vizeaußenminister Horinouchi lehnte die Entgegennahme des Protestes ab und stellte die Gegenforderung, daß China umgehend die mit Japan getroffenen Vereinbarungen einhalte. Die Entsendung von Truppen nach Nordchina sei wegen der aggressiven Haltung der chinesischen Truppen notwendig. Die Beilegung des Konfliktes hänge allein von der Haltung Chinas ab.

Auf einer vom Ministerpräsidenten Fürst Konoe einberufenen Versammlung der parlamentarischen Vizeminister und Berater berichtete Kazami, der Hauptsekretär des Kabinetts, über die ernste Lage in Nordchina und forderte zu enger Zusammenarbeit aller Ministerien in Anbetracht der drohenden Entwicklung auf. Die Versammlung beschloß,

das gesamte Volk für die Durchführung der von der Regierung eingeschlagenen Politik in Nordchina zu gewinnen und alle Vorbereitungen für den Ernstfall zu treffen.

Im Lande finden zahlreiche Versammlungen von Partei- und Wirtschaftsführern statt, die alle die **einmütige Unterstützung der von der Regierung eingegommenen festen Haltung** im Nordchina-Zwischenfall betonen. Somit kann die Regierung, nachdem sie sogar die volle Unterstützung der sozialen Massenpartei, einer bisherigen Oppositionspartei, zugesagt bekommen hat, zur Durchführung ihrer Nordchina-Politik mit der geschlossenen Einheitsfront aller Volkskreise rechnen.

*

Wie weiter verlautet, soll zu erwarten sein, daß

schon die nächsten Tage die Bildung eines neuen Verwaltungsorganes für Nordchina einschließlich Ost-Hopeis bringen werden. Das Organ soll dem von Ost-Hopei ähnlich sein. Es würde vermutlich die autonome Stellung dieses Gebietes als Teil Chinas vorsehen, jedoch unter Ablehnung der Berechtigung der Nankinger Regierung, für ganz China zu sprechen, ferner die Bekämpfung des Kommunismus und eine enge Anlehnung an Japan, Mandschukuo und die provisorische mongolische Militärregierung.

Der Ausgangspunkt der Südgrenze dieses Gebietes dürfte an der Hoangho-Mündung liegen.

Weiter wird bekannt, daß die japanischen Militärbehörden ihre weitere Stellungnahme von der Reaktion der Nankinger Zentralregierung abhänging machen wollen. Sie zeigen aber große Zuversichtlichkeit angesichts der Erwartung, daß sie in der nächsten Woche in Nordchina über fünf Divisionen verfügen werden.

Der japanische und der chinesische Botschafter bei Neurath

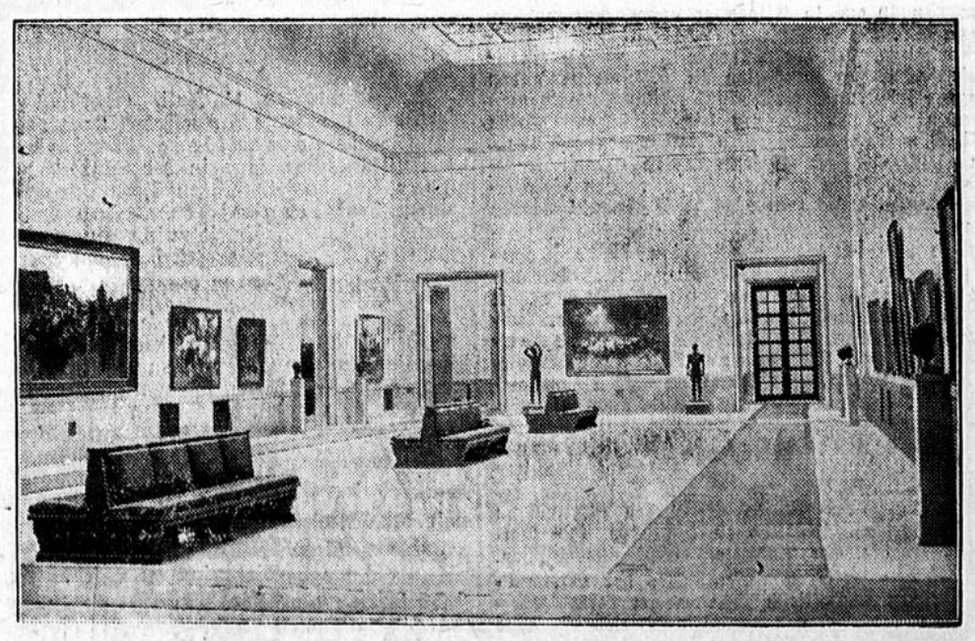
DNB **Berlin**, 15. Juli. (Drahtb.) Der japanische und der chinesische Botschafter in Berlin haben gestern den Reichsminister des Auswärtigen, Freiherrn von Neurath, aufgesucht, um ihm über die Lage in Nordchina Mitteilungen zu machen.

Im Querschnitt des Tages

Deutsch-Oesterreichische Pressefront

Als der Führer am 21. Mai 1935 im Reichstag die bekannten 13 Punkte seines großen Friedensprogramms entwickelte, erklärte er u. a. auch, die deutsche Reichsregierung sei der Auffassung, daß alle Versuche, durch internationale oder mehrstaatliche Vereinbarungen eine wirksame Milderung gewisser Spannungen zwischen einzelnen Staaten zu erreichen, vergeblich sein müssen, solange nicht durch geeignete Maßnahmen einer Vergiftung der öffentlichen Meinung der Völker durch unverantwortliche Elemente in Wort und Schrift, Film und Theater erfolgreich vorgebeugt werde. Dieser Gedanke von der Notwendigkeit pressepolitischer Abmachungen mit dem Ziel, eine ruhige und sachliche Verständigung auch über Fragen, in denen man vielleicht verschiedener Meinung ist, herbeizuführen, ist in der deutschen Außenpolitik immer wiedergekehrt, und beispielsweise mit Polen sind entsprechende Vereinbarungen getroffen worden. Jetzt ist nun das Gleiche im Bereich der deutsch-österreichischen Beziehungen geschehen, in denen die Beobachtung der vom Führer entwickelten Grundsätze erst recht notwendig, aber angesichts der Zugehörigkeit der Publizistik beider Staaten zum deutschen Volke auch leichter sein muß. Wir wissen, daß jene dunklen Hetzzentralen des Auslandes, die, um die Geschäfte ihrer Hintermänner zu fördern, überhaupt und immer den Frieden zwischen den Völkern zu untergraben versuchen, mit ganz besonderem Eifer das Verhältnis zwischen dem Reiche und Oesterreich immer wieder trüben. Da werden Nachrichten und Sensationen in die Welt gesetzt, die den Stempel der Erfindung an der Stirn tragen oder die die Dinge entstellen. Man kann sie hinterher richtig stellen. Aber zunächst einmal haben sie Unheil gestiftet. Da ist eben wieder das große englische Blatt „News Chronicle", das das alte Greuelmärchen wieder aufwärmt, Deutschland beabsichtige den Einmarsch in Oesterreich und habe im Augenblick nur wegen der Komplikationen in der spanischen Angelegenheit diese Pläne zurückgestellt. Das ist glatt erlogen und erstunken. Aber denen, die Unfrieden stiften wollen, ist kein Schwindel zu kraß, als daß sie ihn nicht versuchten. Auch in Oesterreich hat es einige Blätter gegeben, die sich, bewußt oder unbewußt, als Werkzeug dieser internationalen Fälscherbande hergaben. Und selbstverständlich hat dann manchmal auch die deutsche Antwort etwas massiv lauten müssen. Die von deutscher und österreichischer Seite in den letzten Tagen in Wien zusammengetretenen Unterhändler waren sich einig darüber, daß die mit dem Abkommen vom 11. Juni 1936 eingeleitete Zusammenarbeit der diesseits und jenseits der deutsch-österreichischen Grenzen sitzenden Volksteile nicht durch solche unverantwortliche Pressemache immer wieder gestört werden darf. Deshalb wurde das inzwischen bekanntgegebene Abkommen abgeschlossen, das freimütig und ohne jeden Hintergedanken den Grundsatz anständiger und sorgfältiger journalistischer Arbeit, wie sie der nationalsozialistischen Auffassung vom Schriftleiterberuf entspricht, in den pressepolitischen Beziehungen der beiden Länder zur Norm erhebt. Bei ihrer Beachtung wird es nicht nur selbstverständlich sein, daß jeder Teil dem anderen

Innenaufnahme aus dem Haus der Deutschen Kunst



Auch die Innenausstattung des Hauses der Deutschen Kunst in München, das jetzt durch den Führer und Reichskanzler in feierlicher Weise eingeweiht wird, ist nunmehr fertiggestellt. Unsere Aufnahme zeigt einen der Ausstellungsräume. (Scherl-Bilderdienst-M)

auch in seinen positiven Leistungen gerecht wird, es wird auch möglich sein, da, wo weltanschauliche Auffassungen voneinander abweichen, das ruhig und ohne jeden verletzenden Einschlag zu erörtern. Das Ziel, dem gedient werden soll, ist ja doch die Aufrechterhaltung der durch das Blut gegebenen Volksgemeinschaft über die trennende politische Grenze hinweg. Und dieses Ziel ist gut für die beiden Staaten wie für Europa, das den festen befriedeten Block in seiner Mitte braucht.

*

Noch immer Mädchenhandel

In keinem Lande ist der Mädchenhandel noch so an der Tagesordnung wie in Rumänien. Während in der meisten europäischen Staaten, dank den gemeinsamen intensiven Abwehrmaßnahmen, dieses Unwesen so gut wie erstickt ist, haben gerade die osteuropäischen Länder, und im besonderen Rumänien, noch immer darunter zu leiden. Der Mann, der jetzt von der polnischen Polizei auf Grund von Nachrichten der rumänischen Polizeibehörden verhaftet werden konnte — ein Armenier namens Akurian —, war gerade dabei, drei junge Rumäninnen nach Gdingen zu bringen, wo er ihnen gute Stellungen auf dem holländischen Dampfer „Bergen op Zoom" versprochen hatte. In Wahrheit sollten die Mädchen mit diesem Schiff nach Rio verschleppt werden, um hier verkauft zu werden. Es stellte sich bei der Verhaftung des Armeniers heraus, daß er das Haupt einer weitverzweigten Mädchenhändlerbande ist und daß in den letzten Monaten mindestens 200 Mädchen aus Rumänien, Bulgarien, Polen und Ungarn über Gdingen nach Rio de Janeiro verschleppt worden sind. Die Opfer sollen sich hauptsächlich aus arbeitslosen Statistinnen, Kellnerinnen usw. zusammensetzen. Die neuerliche Verhaftung erinnert daran, daß in Rumänien erst vor genau zwei Jahren eine umfassende Mädchenhändler-Razzia durchgeführt wurde, bei der es zu zahlreichen Verhaftungen kam. Den Anstoß dazu gab damals die aufsehenerregende Geschichte eines jungen Mädchens, namens Ilonka, der Tochter eines Hermannstädter Gutsbesitzers, die ein schlagartiges Licht auf die raffinierten Arbeitsmethoden der Mädchenhändler wirft. Ilonka hatte sich eines Tages zu Einkäufen in die Stadt begeben, als sie plötzlich an einer Straßenecke bemerkte, wie eine alte Frau hilflos zusammenbrach. Hilfreich eilte das junge Mädchen herbei und bemühte sich um die Alte. Zufällig kam gerade ein elegantes Privatauto vorübergefahren, und der vornehm aussehende Herrenfahrer erbot sich, die alte Frau nach Hause zu fahren, wobei er allerdings bat, das junge Mädchen möchte doch mitfahren, da er selbst ja am Steuer bleiben mußte und sich nicht um die alte Frau kümmern konnte. Ilonka stieg mit der Alten in den Wagen und blieb von diesem Augenblick an verschollen. Die meisten Opfer der modernen Mädchenhändler werden freilich noch immer unter arbeitslosen jungen Mädchen, Tänzerinnen, Artistinnen usw. gefunden, die unter der Vorspiegelung einträglicher Engagements in eine der südamerikanischen Hauptstädte gelockt werden und hier, wenn sie hilflos vor dem Nichts stehen, ganz von selbst einem furchtbaren Schicksal in die Arme treiben.

Deutsch-polnische Vereinbarungen über Oberschlesien

DNB **Berlin**, 14. Juli (Drahtb.) Wegen des mit dem 14. d. Mts. erfolgenden Ablaufes der 15jährigen Uebergangsfrist des Genfer Abkommens über Oberschlesien sind bekanntlich seit einiger Zeit Verhandlungen mit der polnischen Regierung gepflogen worden. Das Ziel dieser Verhandlungen war zunächst Regelung der wirtschaftlich-technischen Fragen des Abkommens. Diese Verhandlungen sind am 14. d. Mts. zu einem gewissen Abschluß gebracht worden.

Es handelte sich bei den zuletzt in Kattowitz geführten Verhandlungen hauptsächlich um die Geltungsdauer für die bereits getroffene zukünftige Regelung des Grenzverkehrs, die vereinbarungsgemäß bis zum 30. 6. 1938 Gültigkeit haben wird. Auf der Grundlage der bis dahin gewonnenenen Erfahrungen wird später zu prüfen sein, inwieweit die vereinbarten Erleichterungen auch in Zukunft aufrechterhalten bleiben. Wegen der Regelung der Grenzübertrittszeiten haben die zuständigen Verwaltungs- und Zollbehörden sich vor kurzem geeinigt, wobei den berechtigten Interessen der oberschlesischen Wirtschaft, insbesondere auch der Grenzgänger Rechnung getragen worden ist. Soweit erforderlich, werden die für den Publikumsverkehr hauptsächlich in Frage kommenden Grenzstellen auch nachts geöffnet bleiben. Von deutscher Seite ist gemäß der sich aus dem Abkommen über Erleichterungen im Kleinen Grenzverkehr von 1931 ergebenden Möglichkeit der Grenzbezirk im deutschen Teil des früheren oberschlesischen Abstimmungsgebietes von 10 auf 15 Kilometer ausgedehnt worden. Die zuständigen Verwaltungsbehörden werden Weisung erhalten, bei der Ausgabe der an die Stelle der früheren Verkehrskarten in Zukunft tretenden Grenzausweise und Reisepässe möglichst entgegenkommend zu verfahren und die Gebühren dafür möglichst niedrig zu bemessen. Um einen reibungslosen Austausch der Verkehrskarten gegen Grenzausweise und Pässe zu ermöglichen, werden die Verkehrskarten noch bis zum 14. 8. d. J. benutzt werden können.

Die bisher tätig gewesene Gemischte Kommission unter Vorsitz des schweizerischen Altbundesrates Felix Calonder stellt mit dem 14. d. Mts. ihre Arbeit ein. Dagegen wird das unter Vorsitz des belgischen Professors Georges Kaeckenbeeck arbeitende Schiedsgericht für Oberschlesien die bei ihm anhängigen Fälle nach einem vereinfachten Verfahren noch zur Entscheidung bringen.

Im Interesse der oberschlesischen Wirtschaft ist beabsichtigt, dem deutsch-polnischen Warenverkehr über die oberschlesische Grenze, der bisher infolge der durch das Genfer Abkommen gewährten Zollfreiheit begünstigt worden ist, auch in Zukunft gewisse Förderung zu gewähren. Die Verhandlungen hierüber sind noch nicht abgeschlossen.

Wegen des weiteren Aufenthaltes der Optanten und des zukünftigen Schutzes der beim Uebergang der Staatshoheit vorhanden gewesenen Rechte aller Art konnte eine Einigung in der auseinandergehenden Rechtsauffassung beider Staaten nicht erzielt werden.

Der englische Kompromißvorschlag

(Fortsetzung von Seite 1.)

d) Eine Regierung, die Mitglied des Nichteinmischungsabkommens ist, hat das Recht, Schiffe, die ihre Flagge führen, in Fällen, in denen die unter a, b und c festgelegten Bedingungen nicht befolgt werden, gegen die Ausübung der Rechte Kriegführender zu schützen.

4. Um den Transport von Waffen auf Schiffen zu verhindern, die das Recht haben, Beobachter an Bord zu führen, soll das Nichteinmischungsabkommen so ausgedehnt werden, daß es den Transport von Gütern, die auf der Verbotsliste stehen, nach Spanien von jedem Hafen aus durch Schiffe verbietet, die die Flagge irgendeines der Teilnehmer am Abkommen führen.

5. Der Ausschuß wird die Mächte, die dem Nichteinmischungsausschuß nicht angehören, davon unterrichten, daß er die Absicht hat,

den beiden Parteien zu den oben genannten Bedingungen die Rechte kriegführender Mächte zuzuerkennen

und sie zur Mitarbeit aufzufordern, um die Politik der Nichteinmischung wirksamer zu gestalten. Jede Regierung, die bereit ist, dem Nichteinmischungsabkommen beizutreten und den Rechtszustand als kriegführende Macht den beiden Parteien zu den oben genannten Bedingungen zuzugestehen, soll eingeladen werden, für Schiffe, die ihre Flagge führen, von der Möglichkeit Gebrauch zu machen, Beobachter in den eingerichteten Kontrollhäfen an Bord zu nehmen.

6. Der Ausschuß soll weiter die Frage der Verwendung ausländischer Flugzeuge durch die beiden Parteien erwägen, die Spanien mit eigener Kraft erreichen, und soll insbesondere die Möglichkeit eines Ersuchens an die beiden Parteien Spaniens prüfen, ausländische Beobachter in den besonders anzuführenden Flughäfen in Spanien anzunehmen.

C.

7. Zurückziehung ausländischer Staatsangehöriger.

a) Der Ausschuß soll einstimmig eine Entschließung für die Zurückziehung aller Personen aus Spanien annehmen, deren Evakuierung in dem Bericht des Technischen Unterausschusses empfohlen wird.

b) Zu beiden Parteien in Spanien soll eine Kommission entsandt werden, um Vorkehrungen für die Zurückziehung und die Ueberwachung der Zurückziehung der in Frage stehenden Personen sobald als möglich zu treffen.

c) Alle Regierungen sollen sich verpflichten, bei solchen praktischen Maßnahmen zusammenzuarbeiten, die etwa für die Bewerkstelligung dieser Zurückziehung notwendig befunden werden sollten.

D.

Durchführung des Programms.

8. Die britische Regierung schlägt vor, daß das obige Programm in den folgenden Abschnitten durchgeführt werden sollte:

(I) Einsetzung von Beamten in spanischen Häfen und Zurückziehung der Flottenpatrouillen sobald als möglich.

(II) Einsetzung von Kommissionen, um Maßnahmen für die Zurückziehung ausländischer Staatsangehöriger zu treffen und diese zu überwachen, sowie Ausdehnung des Nichteinmischungsabkommens wie in Abschnitt 5 vorgeschlagen, die auf die in (I) vorgeschlagenen Maßnahmen so schnell wie möglich folgen soll.

(III) **Die Anerkennung der Rechte Kriegführender soll wirksam werden, sobald der Nichteinmischungsausschuß feststellt, daß die Maßnahmen für die Zurückziehung der ausländischen Staatsangehörigen befriedigend arbeiten und und daß diese Zurückziehung tatsächlich beträchtliche Fortschritte gemacht hat.**

E.

Sofortige Aktion der britischen Regierung, die vom Ausschuß zu ermächtigen ist.

9. Die britische Regierung soll durch den Ausschuß ermächtigt werden, sofort mit den beiden Parteien in Spanien in Erörterungen über die folgenden Punkte einzutreten:

(1) Die Einsetzung von Beamten in spanischen Häfen (Abschnitt 1 (B) oben).

(2) Die Zurückziehung ausländischer Freiwilliger (Abschnitt 7 oben) einschließlich der Einsetzung der Kommission in Spanien.

(3) Die Bedingungen, unter denen die Rechte Kriegführender zu gewähren sind (Abschnitt 3 oben).

Ein Zusatzdokument

Die Zurückziehung der Freiwilligen

Die technische Durchführung des englischen Vorschlages

NDB **London**, 14. Juli. (Drahtb.) In Ergänzung der Vorschläge der englischen Regierung an die Nichteinmischungsmächte ist vom englischen Außenministerium ein weiteres Dokument veröffentlicht worden. Es handelt sich um einen Vorschlag des Technischen Unterausschusses für die Zurückziehung der Freiwilligen aus Spanien, auf den in Abschnitt 7 (a) der Vorschläge hingewiesen wird. Das Schriftstück hat folgenden Wortlaut:

Personen, deren Zurückziehung empfohlen wird.

Alle Personen in Spanien, den spanischen Besitzungen oder der spanischen Zone in Marokko sind der Zurückziehung unterworfen, falls sie am 18. Juli 1936 entweder Staatsangehörige oder wenn es sich um staatenlose Personen handelt — wohnhaft in irgendeinem Lande waren, dessen Regierung ein Teilnehmer des Nichteinmischungsabkommens ist, und falls sie nicht den Beweis erbringen können, daß sie vor diesem Datum in die Dienste einer der beiden Parteien in Spanien eingetreten sind, wenn sie unter irgendeine der folgenden Gattungen fallen:

1. kämpfendes Personal von jedem Rang, das den See-, Land- oder Luftstreitkräften einer der Parteien in Spanien angeschlossen ist, in diesen oder mit diesen dient.

2. Personal, das mit der Aufrechterhaltung wichtiger Dienste im Zusammenhang mit den Streitkräften der einen oder anderen Partei beschäftigt ist. Hierbei handelt es sich um Verbindungslinien, Bodendienst auf Flugplätzen, Lieferungen, Ordonnanzen usw.

(Ausgenommen ist Personal, das in anerkannten nichtspanischen ärztlichen, sanitären oder ähnlichen Einheiten dient.)

3. Personen, die als Instrukteure oder Berater bei den Streitkräften der einen oder anderen Partei tätig sind.

4. Personal, das in einer zivilistischen Eigenschaft bei den Streitkräften der einen oder anderen Partei beschäftigt ist. Hierbei handelt es sich um Verbindungslinien, Marine- und Küsteneinrichtungen usw.

5. Personen, die bei der einen oder anderen Partei in Regierungsämtern oder anderen Verwaltungsbüros oder als deren Berater beschäftigt sind, wie z. B. bei der Eisenbahn, in Häfen, Docks usw.

6. Personal, das in irgendeiner Eigenschaft mit der Herstellung, Zusammensetzung oder Ausbesserung von Kriegsmaterial (einschließlich Flugzeuge), das vom Nichteinmischungsabkommen erfaßt wird, beschäftigt ist.

7. Personal, das im Waffenhandel der einen oder anderen Partei beschäftigt ist.

8. Personal, deren Betätigung in irgendeiner Weise dazu angetan ist, den gegenwärtigen Konflikt zu verlängern oder zu verbittern (von einem Sonderunterausschuß zu definieren).

9. Kriegsgefangene, die von der einen oder anderen Partei festgehalten werden.

Neuer Massenprozeß im Fernen Osten

Wiederum 61 Todesurteile

Der bolschewistische Blutrausch nimmt kein Ende!

DNB **Moskau**, 14. Juli. (Drahtb.) Wie die soeben in Moskau eingetroffene Chabarowsker Zeitung „Tichookeanskaja Swjesda" vom 4. Juli berichtet, fand in der Stadt Swobodnoje (im sowjetrussischen Fern-Ost-Gebiet) vor einem Sondergericht des Obersten Militärgerichtshofes der Sowjetunion ein neuer sensationeller Hochverratsprozeß statt, auf dem

nicht weniger als 61 Angeklagte zum Tode verurteilt

worden sind. Die Verurteilten, die wiederum sämtlich Angestellte der Eisenbahnlinien des Fernen Ostens sind, hätten systematisch Spionagetätigkeit getrieben, gegen die Spitzen des Sowjetstaates eine Reihe von terroristischen Akten vorbereitet, Eisenbahnkatastrophen mit zahlreichen Opfern „organisiert", Schädlings- und Sabotageakte zum Zwecke der Untergrabung der Verteidigungsfähigkeit der Sowjetunion ausgeführt, in der Absicht,

eine ausländische Macht „bei deren Ueberfall auf die Sowjetunion zu unterstützen,

insbesondere durch Zerstörung der Eisenbahnlinien, durch Explosionen und Brandstiftungen sowie durch Vergiftung der Wasserleitungen!"

Das Urteil über die 61 Angeklagten, so heißt es in der Meldung der Zeitung weiter, sei bereits vollstreckt worden. Damit erhöht sich die Zahl der innerhalb der letzten Wochen nach den Angaben desselben Blattes — allein im fernöstlichen Sowjetgebiet und ausschließlich unter den Funktionären der dortigen Eisenbahnlinien! — Hingerichteten auf 213. Auch dieses Bluturteil, dessen abenteuerliche Anschuldigungen gegen die Angeklagten auch indirekt offenbar gegen Japan das bisher Dagewesene noch weit hinter sich lassen, wird von der Moskauer Presse geflissentlich verschwiegen.

Die Verurteilten von Tiflis bereits hingerichtet!

DNB **Moskau**, 14. Juli (Drahtb.) Die Tifliser Zeitung „Sarja Wostoka", die, wie bereits wiedergegeben, in ihrer Ausgabe vom 10. Juli einen Sensationsprozeß gegen georgische Persönlichkeiten meldete, teilt in ihrer jetzt nach Moskau gelangten Ausgabe **die Urteilsvollstreckung mit. Alle sieben zum Tode verurteilten Funktionäre, darunter der frühere Volkskommissar Mdiwani, sind am 10. Juli bereits hingerichtet worden.**

Roosevelt: „Weltkonferenz gegenwärtig sinnlos"

Keine amerikanische Initiative.

DNB **Washington**, 14. Juli. (Funkspr.) An Präsident Roosevelt ist die Frage gerichtet worden, ob er angesichts der ständig wiederkehrenden Aeußerungen, er solle eine Friedens- oder Weltwirtschaftskonferenz einberufen, seine Stellungnahme nicht nochmals präzisieren wolle. Roosevelt bekräftigt darauf seine bekannte Einstellung, daß nämlich Europa seine politischen Probleme allein lösen müsse. Erst dann habe es einen Sinn, Amerika zur Mitarbeit an Weltwirtschaftsfragen heranzuziehen. Zu dieser Mitarbeit ist Roosevelt grundsätzlich bereit, er hält aber die Einberufung einer Konferenz gegenwärtig für sinnlos.

Zeitungsskandal in Luxemburg

Plumpe Dokumentenfälschung

DNB **Luxemburg**, 14. Juli (Drahtb.) In der vergangenen Woche hatte die linksradikale Monatsschrift „Neue Zeit" Dokumente veröffentlicht, die beweisen sollten, daß die deutsche Kolonie in Luxemburg eine verkappte Spionagezentrale sei, die aus einem Geheimfonds u. a. an den belgischen Rexistenführer Léon Degrelle 300 000 Franken ausgezahlt und auch an luxemburgische Blätter Unterstützungen überwiesen hätte.

Die deutsche Gesandtschaft hatte die veröffentlichten Dokumente sofort als plumpe Fälschungen bezeichnet.

Auf Veranlassung der luxemburgischen Regierung eröffnete die Staatsanwaltschaft **eine Untersuchung, die nun zu einem sensationellen Ergebnis geführt hat. Ein gewisser Roselet aus der Umgebung von Luxemburg wurde unter der Beschuldigung verhaftet, die betreffenden Dokumente hergestellt zu haben.** Luxemburg dürfte infolgedessen einem aufsehenerregenden politischen Prozeß entgegensehen.

Britisches Handelsschiff vor Santander beschlagnahmt

Eine Erklärung Duff Coopers

DNB **London**, 15. Juli (Drahtb.) Der englische Marineminister Duff Cooper teilte gestern im Unterhaus mit, daß Mittwoch **ein britisches Schiff, das versucht habe, nach Santander einzufahren, beschlagnahmt worden sei.** Auf einige Anfragen erklärte Duff Cooper, die englische Regierung halte nach wie vor daran fest, daß sie **kein Recht zur Einmischung in den spanischen Konflikt habe. Wenn ein englisches Schiff innerhalb der Hoheitsgewässer beschlagnahmt werde, werde die englische Flotte nicht eingreifen.**

Die englische Admiralität gibt bekannt, daß es sich bei dem beschlagnahmten englischen Schiff um den Dampfer „Molton" handelt. Der nationalspanische Kreuzer „Almirante Cervera" habe die „Molton" aufgefordert, anzuhalten und zwei Warnungsschüsse abgefeuert. Hierauf habe sich die „Molton" ergeben und ihren Kurs nach Anweisung des Kreuzers geändert.

Der französische Nationalfeiertag

Große Parade — Notlandung in der Seine

DNB **Paris**, 14. Juli (Drahtb.) Der Nationalfeiertag stand ganz im Zeichen der großen Parade, die, wie alljährlich, am Triumphbogen stattfand. Die Regierung hatte ihr anscheinend in diesem Jahre einen ganz besonders eindrucksvollen Charakter verleihen wollen, einerseits um dem Volk zu zeigen, daß die Milliarden für Rüstungszwecke auch ihre Verwendung gefunden haben, und zum anderen um bei den Tausenden von Ausländern, die sich augenblicklich zur Ausstellung in Paris befinden, einen möglichst starken Eindruck von der Militärmacht Frankreichs zu hinterlassen.

Während etwa 100 Militärflugzeuge in Gruppen zu sieben über der Stadt kreisten, spielte sich die Parade auf den Champs Elysees im Beisein des Staatspräsidenten, fast sämtlicher Minister, des Königs Carols von Rumänien, der Sultans von Marokko und der Generalstabschefs des rumänischen und des jugoslawischen Heeres sowie einer großen Anzahl von französischen und ausländischen hohen Militärs ab. Diese Parade wird als die größte seit dem Kriegsende bezeichnet. Die Truppen wurden von der nach Tausenden zählenden Menschenmenge mit Beifall begrüßt.

Während der Luftparade ereignete sich ein Unglücksfall, der leicht schwerere Folgen hätte haben können. Ein Jagdflugzeug mußte plötzlich mitten über der Stadt, wahrscheinlich wegen Motorschadens, niedergehen. Der Flugzeugführer hatte jedoch die Geistesgegenwart, auf die Seine herabzugehen, um Menschenleben nicht in Gefahr zu bringen, und konnte schwimmend das Ufer erreichen.

Der Besuch König Carols in Paris

DNB **Paris**, 14. Juli (Drahtb.) Der „Petit Parisien" beschäftigt sich mit dem Besuch König Carols in Paris und seinen Besprechungen mit verschiedenen Mitgliedern der französischen Regierung, die sich um alle Fragen der internationalen Politik gedreht hätten. Das Blatt glaubt, daß besonders die Beziehungen zwischen Frankreich und der Kleinen Entente und hier wiederum in erster Linie zwischen Frankreich und Rumänien erörtert worden seien. Diese Beziehungen hätten in letzter Zeit ein wenig von

Hauptschriftleiter: Joseph Hasler, Bochum.
Stellvertr. des Hauptschriftleiters: Peter Schiffers (i. Urlaub)
Verantwortlich: Für den politischen, kulturpolitischen und den Unterhaltungsteil: Joseph Hasler, Bochum — für den lokalen Teil Bochum in Vertretung Georg Wilhelm Kruse, Bochum — für Westdeutsche Umschau und Verbreitungsgebiet: Werner Krüger, Bochum, für den lokalen Teil Hattingen und E.-Steele: Dr. Joseph Klösters, E.-Steele, für Sport, Handel und den lokalen Teil Wattenscheid: Ferdinand Julius Landesfeld, Bochum; für den Bilderdienst die einzelnen Abteilungsleiter. — Für den Anzeigenteil Bochum: Karl Lenze, Bochum; für den Anzeigenteil Hattingen/E.-Steele: Elly Becker, Hattingen; für den Anzeigenteil Wattenscheid: Hermann Lüther, Wattenscheid. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 8 gültig. — Verlag u. Druck: Schürmann & Klagges, Bochum. — D.-A. VI. 1937: über 11 500 (davon Ausgabe A: Westfälische Volkszeitung Bochum über 7700; Ausgabe B: Volkszeitung für Ennepe-Ruhr / Steeler Zeitung über 2600; Ausgabe C: Morgenzeitung Wattenscheid über 1100.

Hattinger Nachrichten

Hattingen, den 15. Juli 1937.

SA.-Musiker spielen auf

Der Musikzug der Standarte „Feldherrnhalle" in Westfalen-Süd.

NSG. Von Frankfurt kommend, trafen der Musik- und Spielmannszug der SA-Standarte „Feldherrnhalle" hier ein. Die 70 Musiker geben in diesen Tagen mehrere Großkonzerte. Am Mittwoch fand das erste Konzert in Blankenstein statt. Aus diesem Anlaß marschierte der gesamte Sturmbann 3 der Standarte „Feldherrnhalle" auf. Am Nachmittag musizierten Musik- und Spielmannszug vor den Arbeitskameraden der Schachtanlage „Kaiserstuhl" in Dortmund.

Am Donnerstag, 15. Juli, weilen der Musik- und Spielmannszug der „Feldherrnhalle"-Standarte in Hagen. Nach einem Werkskonzert von 12—13 Uhr in der Akkumulatorenfabrik findet ein Propagandamarsch durch Hagen und anschließend ein Konzert in der Stadthalle statt.

In Witten konzertieren die SA-Musiker der Standarte „Feldherrnhalle" am 20. Juli.

Verregneter Brieftaubenflug

ab Gardelegen. — Die heimischen Preisträger.

Der Preisflug der heimischen Brieftauben-Reisevereinigung, der am letzten Sonntag ab Gardelegen führen sollte, wo die Tauben bereits einmal aufgelassen worden waren, und zwar am 23. Mai, konnte nicht ganz programmäßig durchgeführt werden, denn am Sonntag war die Witterung so ungünstig, daß sich die Reiseleitung veranlaßt sah, den Termin um einen Tag zu verschieben. Insgesamt nahmen an diesem Wettflug 324 Tauben teil, die sich um 81 Preise bewarben. Der Start zu diesem 320 Kilometerflug erfolgte aus obengenannten Gründen erst am Montagmorgen um 11,25 Uhr in Gardelegen. Unterwegs aber gerieten die Teilnehmer des Wettfluges in Sturm und Regen, so daß sie mit erheblichen Schwierigkeiten zu kämpfen hatten. In der heimischen Reisevereinigung wurde die erste der Siegertauben um 17,22 Uhr vom Züchter Willi Roppel (Westfalia Hattingen) gemeldet. Der Konkurs dauerte etwa 1½ Stunden und war um 18,53 Uhr beendet. Die Geschwindigkeiten in der Minute betrugen zwischen 850 und 890 Meter. — Die ersten Sieger: 1. Willi Roppel (Westfalia Hattingen), 2. E. Kunze (Eilbote Sprockhövel), 3. Hugo Weigandt (Eilbote Sprockhövel), 4. Erich Nieland (Eilbote Sprockhövel), 5. Karl Schulte (Westfalia Hattingen), 6. Heinrich Eckey (Alte Kameraden Sprockhövel), 7. F. Rüssel (Reisetaube Hattingen), 8. O. Thielemann (Sport Nierenhof), 9. W. Obernbaak (Westfalia Hattingen) und 10. Hugo Kroniger (Schwalbe Hattingen). Die Preisliste schloß der Züchter Otto Braunheim (Schwalbe Hattingen) um 18,53 Uhr mit dem 81. Preis ab.

Am kommenden Sontag wird der 2. Kreiswettflug abgehalten, an dem außer der heimischen Reisevereinigung noch die übrigen vier Reisevereinigungen aus Bochum teilnehmen. Dann geht es über die Strecke von rund 680 Kilometer, und zwar ab Schneidemühl. Im Mittelpunkt dieses Kreisfluges steht der Kampf um eine Gold- und zwei Silbermedaillen für drei vorher bestimmte Tauben. Nur die besten Flieger stehen dann im Rennen.

Erhaltung der Arbeitskraft

Hochbetrieb im Gauerholungsheim Frönspert.

Durch die Arbeit der DAF. ist heute dem schaffenden Volksgenossen, dessen Arbeitskraft durch Krankheit oder Unfall gemindert ist, Gelegenheit gegeben, seine Kräfte wieder aufzufrischen, damit er, falls er seinen bisherigen Beruf nicht mehr ausüben kann, an anderer Stelle wieder eingesetzt wird. Es stehen dem DAF. eine Reihe von Erholungsheimen zur Verfügung, die in jeder Beziehung vorbildlich sind und vor allem auch nur ihrem wirklichen Zweck, nämlich der Erholung deutscher Arbeiter dienen.

Die Gauwaltung Westfalen-Süd besitzt das Erholungsheim Frönspert, das in den schönsten Waldungen des Sauerlandes bei Iserlohn gelegen ist. In diesem Heim, das in der Regel Kuren von zwei Wochen durchführt, herrscht jetzt Hochbetrieb. Während dieser Kuren ist der Arbeiter auch der Sorge um den Unterhalt seiner Familie enthoben, so daß er sorgenfrei nur der Wiederherstellung seiner Gesundheit leben kann.

Seinen Verletzungen erlegen. Im Alter von 68 Jahren verschied der seit 40 Jahren bei der Firma Hermann Holtsträter beschäftigte Karl Warthier an den Folgen eines Unfalls. Er stürzte in der Emschestraße von einer Treppe und erlitt einen Schädelbruch.

Verkehrsunfall. An der Ecke Nord- und Feldstraße fuhr eine Radfahrerin gegen ein zurückfahrendes Auto. Die Fahrerin wurde nicht verletzt. Das Rad wurde stark beschädigt.

Gauleiter Wagner stiftet Kunstpreis. Außer dem bereits bestehenden Schlesischen Literaturpreis hat Oberpräsident und Gauleiter Josef Wagner jetzt auch noch einen Schlesischen Kunstpreis in Höhe von 3000 RM. gestiftet. Der Preis soll regelmäßig dem besten Kunstwerk des Jahres verliehen werden, das ein in Schlesien wohnender Maler oder Bildhauer geschaffen hat. Zum ersten Male wird der neue Kunstpreis in diesem Herbst verliehen werden.

Krieger- und Landwehrkameradschaft 1817. Vier Mitglieder der Kriegerkameradschaft erhielten als ehemalige Freikorpskämpfer ihre Ehrenurkunde. Es wird darauf hingewiesen, daß bei der großen Zahl der Anträge die Mahnungen beim Kyffhäuser-Bundesamt zwecklos sind, auch wenn es vorkommt, **daß später eingereichte Anträge eher berücksichtigt** wurden. Wie jetzt bekannt wird, ist für die 120-Jahrfeier der Krieger- und Landwehrkameradschaft 1817 Hattingen der 5. und 6. September dieses Jahres in Aussicht genommen worden.

Wer verlor einen Schlüsselbund mit Tasche und zwei Geldbörsen mit Inhalt? Das Rathaus-Fundbüro gibt nähere Auskunft.

Westfalengautagung der Gehörlosen. In Soest tagten die Gaubünde Westfalen-Nord und Süd des Reichsbundes der Gehörlosen. Taubstummenoberlehrer Fritz Schürmann von der Akademie für Taubstummenlehrerbildung in Berlin überbrachte die Grüße des Reichsbundesleiters. Er berichtete über die Arbeit im Reichsverband und betonte, daß die Gehörlosen nicht Mitleid, sondern Gerechtigkeit wollten. Es müsse mit dem Vorurteil aufgeräumt werden, daß Gehörlose minderwertig seien. Oberbürgermeister Scharnow entbot die Grüße der Stadt Soest. Im Auftrage der Gauamtsleitung der NSV. sprach Pg. Bunke, der eine enge Zusammenarbeit zwischen NSV und Gehörlosenverband wünschte und wichtige Fragen der Arbeitsvermittlung und Fürsorge besprach. In ihren Schlußworten gaben die Bundesleiter von Westfalen-Nord und Westfalen-Süd der Hoffnung Ausdruck, daß nunmehr auch in Westfalen die Vereinheitlichung der Gehörlosenorganisation sich durchsetzen werde.

Diebstähle in einer Hattinger Vulkanisieranstalt

Die Berufung wurde verworfen – Für Diebstahl und Hehlerei erkannte das Gericht auf Gefängnisstrafen

Vor der Strafkammer des Landgerichts hatten sich zwei Hattinger zu verantworten, die vor einiger Zeit vom Hattinger Amtsgericht wegen Diebstahl und Hehlerei zu zwei bezw. einem Monat Gefängnis verurteilt worden waren. Es handelte sich um den 29 Jahre alten Hans K. und den 37 Jahre alten Heinrich D. Der erstere war länger in einer Vulkanisieranstalt in Winz-Baak tätig gewesen, und hatte während dieser Tätigkeit mehrere Diebstähle an Rohgummi, Benzin, Lack und sogenannten „Gummimanschetten" begangen. Der zweite Angeklagte hatte nunmehr, wie er selbst zugab, in zwei Fällen Rohgummi, jedesmal im Werte von 5 Mark, von dem ersten Angeklagten erworben und diesen Gummi in seinem Betrieb — er besaß eine Sattlerei und Polsterei und daneben noch eine Vulkanisieranstalt in kleinerem Umfange! — gebraucht. Gegen das erstinstanzliche Urteil des Hattinger Amtsgerichts hatten nun beide Angeklagten Berufung eingelegt, der erstere Angeklagte allerdings nur gegen das Strafmaß, da er nicht die Tat an sich, wohl aber die Häufigkeit und den Umfang der ihm zur Last gelegten Diebstähle bestritt.

Die beiden Angeklagten brachten vor, daß einmal der Umfang der Diebstähle an Gummi, Lack, Benzin usw. in der Hattinger Werkstatt nicht so groß gewesen sei. Dem standen aber die Aussagen einiger anderer Arbeiter dieses Werkes gegenüber, die beobachtet hatten, daß der erstere Angeklagte häufiger Gummi, Gummilösung, Benzin usw., oft sogar hintereinander an jedem Tag mitgenommen hätte, daß sie aber andererseits nicht damit sagen wollten, daß diese Handlungsweise der Angeklagte jeden Tag ausgeführt habe. Immerhin sei nach ihrer Meinung eine ziemlich große Menge von diesen Materialien aus der Werkstatt verschwunden. Wohl hätte der Angeklagte auch schon mal die Aeußerung fallen lassen, daß er diese Materialien an einen guten Freund weitergebe bzw. verkaufe, aber er habe dabei nicht den Namen des Freundes genannt. Der Arbeitgeber hatte dem Angeklagten vertraut und hatte den Diebstahl der Materialien anfangs gar nicht bemerkt. Denn es waren natürlich immer nur kleine Mengen gewesen, die der Angeklagte verschwinden ließ, die aber nach und nach zu einer ansehnlichen Summe zusammenwuchsen.

Nach Schluß der Beweisaufnahme führte der Verteidiger aus, daß der Angeklagte Heinrich D. immer wieder bei seiner Vernehmung nur zugegeben habe, daß er lediglich in zwei Fällen Gummi von dem ersten Angeklagten erhalten habe, und daß er auch bei dem Empfang und Ankauf dieses Gummis nicht habe wissen können, daß es sich um gestohlenen Gummi handele, da der erste Angeklagte noch eine geldliche Forderung an eine andere Vulkanisieranstalt gehabt habe, aus der heraus er vielleicht den Rohgummi, den er dem zweiten Angeklagten verkauft habe, besitzen konnte. Der Verteidiger bat deshalb, den zweiten Angeklagten wegen Mangels an Beweisen freizusprechen. — Für den zweiten Angeklagten bat er um eine geldliche Bestrafung, da nach seiner Meinung dadurch der Strafzweck auch erreicht werden könnte, zumal der Angeklagte noch nicht einschlägig vorbestraft sei, und der Zweck der Abschreckung deshalb durch eine Geldstrafe wohl erreicht werden könnte. — Nach den Ausführungen des Staatsanwalts, der beantragte, die Berufung zu verwerfen, kam das Gericht in seinem Urteil **zur Verwerfung der Berufung in vollem Umfang auf Kosten der Angeklagten**. Wie der Vorsitzende in seiner Urteilsbegründung ausführte, sei das Gericht in beiden Fällen zu der Ueberzeugung gekommen, daß der erste Angeklagte des Diebstahls und der zweite Angeklagte bezüglich der Hehlerei überführt sei. Eine Freiheitsstrafe sei allein angebracht gewesen. Auch bezüglich des zweiten Angeklagten müsse gesagt werden, daß er ohne Zweifel in mehr als nur zwei Fällen der Hehler dieser Materialien gewesen sei. **Denn wo hätte der erste Angeklagte diesen Gummi hinbringen sollen, wenn er ihn nicht an seinen Freund, den zweiten Angeklagten, hätte weiter verkaufen können?** Die Einlassung des ersten Angeklagten, daß er den Gummi zum größten Teil zu Hause vernichtet bzw. verbrannt habe, sei durchaus unglaubwürdig. Aus diesem Grunde verwarf das Gericht die Berufung der beiden Angeklagten auf ihre Kosten!

Dienststrafkammer Dortmund für südwestfälische Beamte zuständig. Zur Durchführung der Reichsdienststrafordnung im Rahmen der Verordnung des Deutschen Beamtengesetzes vom 29. Juni 1937 wurde im Reichsgesetzblatt auch ein Verzeichnis der Dienststrafkammern veröffentlicht. Es gibt demnach im ganzen Reichsgebiet 25 Dienststrafkammern. Die Dienststrafkammer Dortmund bei dem Oberversicherungsamt ist zuständig für den Regierungsbezirk Arnsberg, also zuständig für die Beamten im Gau Westfalen-Süd.

Lehrwerkstätten und ihre Bedeutung

Arbeitstagung der Abteilung für Berufserziehung in der DAF.

Die Abteilung für Berufserziehung und Betriebsführung der DAF, Gau Westfalen-Süd, hielt im „Deutschen Haus" zu Wetter eine zweite Arbeitstagung ab. Pg. Hogrefe-Berlin sprach über die „Ganzheitserziehung in der Lehrwerkstatt". Weiter sprachen der Kreis-Obmann der Kreise Hagen und Ennepe-Ruhr Röttger, der die Ganzheitserziehung in den betrieblichen Ausbildungswerkstätten und ihre Bedeutung für das werkende deutsche Volk unterstrich.

Der Vortrag des Pg. Hogrefe wurde zur Aussprache gestellt. Einer von ihnen ging auf die Berufsausbildungspflicht ein, die gewiß in nicht allzu langer Zeit zum Gesetz erhoben wird. Die Berufsberatung und Berufslenkung wurden ebenfalls in den Betrachtungskreis gerückt. Gauberufswalter Becker befaßte sich eingehender mit diesen Dingen. Seine Ausführungen begegneten großer Aufmerksamkeit, zumal hier Aufgaben berührt wurden, die sich aus kommenden Umstellungen ergeben werden.

Der technische Leiter der Demag-Werke in Wetter, Oberingenieur Funk, verbreitete sich kurz über den Werdegang und die Organisation der Demag-Lehrwerkstatt Wetter. Seit 1922 führt die Demag eine Berufsausbildung durch. Nach vorübergehender Beeinträchtigung, bedingt durch den allgemeinen wirtschaftlichen Niedergang in der Systemzeit, wurde das Ausbildungswesen in der Demag neu aufgebaut, und heute steht eine Lehrwerkstatt da, die zu den besten in Westfalen-Süd gehört. Die Demag-Lehrwerkstatt arbeitet nach dem Grundplan der DAF. „Eisen erzieht", mit dem die Bedürfnisse des Betriebes in Einklang gebracht werden konnten. Wie der Vertreter der Demag erklärte, geht die Berufserziehung, was auch den Erfordernissen entspricht, vom Menschen aus. Im übrigen wies er nach, daß eine gute Lehrwerkstatt kein Unkostenbetrieb eines Werkes ist.

Nachmittags besichtigten die Tagungsteilnehmer die Lehrwerkstatt der Demag.

Der Kampf der Aerzte

gegen die Berufskrankheiten – Abschluß des ärztlichen Fortbildungskursus in der Verwaltungsakademie Bochum

In der Verwaltungsakademie brachte der Mittwochnachmittag den Abschluß des mehrwöchigen ärztlichen Fortbildungskursus, den die Deutsche Gesellschaft für Arbeitsschutz zu Frankfurt am Main gemeinsam mit der ärztlichen Fortbildungsgemeinschaft Bochum für die Aerzte des Rheinisch-Westfälischen Industriebezirkes veranstaltet hatte. Veranlassung zu diesem Fortbildungskursus bot die vom 1. April ab geltende neue Verordnung des Reichsarbeitsministers, die wesentliche Abänderungen für die Versicherung von Berufskrankheiten, insbesondere auf dem Gebiete der Staublungenerkrankung, gebracht hat. Somit hatte der Kursus eine erhöhte Bedeutung für die Arbeiterschaft, insbesondere für die Bergarbeiterschaft des rheinisch-westfälischen Steinkohlenbergbaues. Zum Abschluß des Kursus sprachen vor einer großen Zahl Aerzte Prof. Dr. Baader (Berlin) über Erkrankungen durch Blei und seine Verbindungen, und Bergassessor Leidenroth (Bochum) aus der Bergbaupraxis über Maßnahmen zur Verhütung der Staublungenerkrankung **im Ruhrbergbau. Der Redner gab einen kurzen** Ueberblick über den Stand der Bekämpfung des Gesteinsstaubes und der Bekämpfung der sich aus der Gesteinsstaubarbeit entwickelnden Staublungenerkrankung. Seit Benutzung des Bohrhammers habe sich die Zahl der Gesteinsstauberkrankungen vermehrt. Bereits über 10 Jahre sei man aber damit beschäftigt, die Staubentwicklung im Bergbau zu verringern. In dieser Hinsicht erfolgte auch seitens des Grubensicherheitsamtes im Jahre 1927 ein Preisausschreiben für Vorschläge zur Bekämpfung des Gesteinsstaubes in den Bergwerken. Diese wichtige Frage sei dann zu ihrer Beurteilung und weiteren Lösung der Knappschaftsberufsgenossenschaft, Sektion 2 Bochum, überwiesen worden, die im Jahre 1931 eine Hauptprüfungsstelle für Bohrstaubschutz einrichtete. Augenblicklich sei man beim Bergmannsheil in Bochum mit der Errichtung eines neuen großen Versuchsstandes zur Bekämpfung des Gesteinsstaubes beschäftigt, der Fachleuten und Bergarbeitern die Kenntnisse über den Stand und den Fortgang der Maßnahmen im Ruhrbergbau zur Bekämpfung und Verhütung der Gesteinsstaubgefahren vermitteln solle.

Aus dem Amte Hattingen

Bredenscheid.

Betriebsausflug zur Ausstellung nach Düsseldorf. Am Samstag wird die Gefolgschaft der Firma Westland Gummiwerke Bredenscheid geschlossen die Ausstellung in Düsseldorf besuchen. Die Firma hat die Unkosten für diese Fahrt übernommen. Die etwa 150 Mann starke Gefolgschaft wird am Samstagmorgen in aller Frühe die Fahrt mit Autobus antreten. Damit für diesen Tag kein Lohnausfall entsteht, wurden die Stunden bereits in den letzten Tagen durch Ueberarbeit herausgeholt.

Aus dem Amte Blankenstein

Blankenstein.

Pflichtabend fällt aus. Der für heute abend bei Elfriede Köster angesetzte Pflichtabend der NS-Frauenschaft fällt aus, da für die Monate Juli und August Ferien angesetzt worden sind. Der nächste Termin wird wieder bekannt gegeben.

Buchholz.

Hammertaler Schützen erfolgreich. Mit einer großen Anzahl Schützen war der Schützenverein Hammertal einer Einladung des Muttentaler Schützenvereins zum dortigen Schützenfest gefolgt. Als bestangetretener, uniformierter Verein erhielten die Hammertaler den hierfür ausgesetzten Preis. Die Kameraden Mühlhaus und Brauckmann erhielten im Preisschießen den 2. bezw. 3. Preis, der Jungschütze Pamp den 1. Preis.

Welper.

Das Hinterrad brach entzwei. Einen unfreiwilligen Aufenthalt hatte das Fuhrwerk des Milchhändlers Murmann aus Hattingen. Auf der Brucherstraße brach plötzlich das linke Hinterrad entzwei. Der Wagen mußte aus der Fahrbahn geschleppt werden. Ein hinzugerufener Schmied mußte ein neues Rad einsetzen, ehe das Fuhrwerk seinen Weg fortsetzen konnte.

Aus dem Amte Herbede

13 Pfund hatte der Junge zugenommen. Vor einigen Tagen sind die Kinder aus Thüringen, die durch die NSV im Gau Westfalen-Süd Aufnahme gefunden hatten, wieder abgereist. Wie eine Mutter schrieb, hat sie ihren Jungen kaum wieder erkannt. Er hatte in Herbede für acht Wochen Pflegeeltern gefunden, die ihn so gefüttert hatten, daß der Kleine 13 Pfund zugenommen hatte.

Bommerholz.

84 Jahre alt. Der Berginvalide Gustav Münch, Provinzialstraße, konnte am gestrigen Tage in guter geistiger und körperlicher Frische seinen 84. Geburtstag feiern. Unsern Glückwunsch!

Aus Sprockhövel und Umgebung

Sprockhövel.

Das neue Erholungsheim der Vereinigten Elektrizitätswerke wurde Samstag eingeweiht. Zu der Feierstunde hatten sich die Gefolgschaften der VEW., Bezirksgruppen Bochum, Dortmund, Münster u. Arnsberg und die Zechengefolgschaften von Alte Haase, Caroline u. Gottessegen in Winterberg eingefunden. Direktor Müller wies in seiner Ansprache zunächst auf die Erfolge hin, die die VEW. in der Verwirklichung des Gedankens Schönheit der Arbeit bisher erreicht haben. Er übergab das Haus dann seiner Bestimmung mit den Worten: „Möge es immer eine gerechte Stätte der Gemeinschaft bleiben, die der Erholung unserer Arbeitskameraden gewidmet ist. Gauobmann Stein sprach seine Anerkennung für das vorbildliche Werk aus. Wenn die VEW. so weiter arbeiten, würden sie das Ziel, Musterbetrieb zu werden, auch erreichen. Die Ansprachen wurden umrahmt von Darbietungen der Werkscharkapelle und des Männerchors unter Leitung von Dr. Kranzhoff. Das Heim ist freundlich und gut eingerichtet, Räume mit je zwei Betten bieten 70 Gefolgschaftsmitgliedern Platz. Im Zelt fand dann anschließend ein kameradschaftliches Beisammensein statt.

Obersprockhövel.

Rattenvertilgung. Der Bürgermeister der Gemeinde Obersprockhövel teilt mit, daß Einwohner, die gegen die Preisfestsetzung etwas einzuwenden haben oder kostenlose Nachlegung wünschen, sich im Laufe dieser Woche bei ihm melden mögen. Gegen den Preis von 1,50 Mark als Mindestpreis gibt es selbstverständlich nichts einzuwenden.

Sängerbundesfest praktische Osthilfe

Die wirtschaftliche Bedeutung des Breslauer Festes.

Dem 12. Deutschen Sängerbundesfest wird zweifellos ein ganz außerordentlicher Besuch zuteil werden, hat doch die Zahl der Anmeldungen 125 000 erheblich überschritten. Noch viel größer wird die Zahl der Volksgenossen sein, die aus Schlesien und den angrenzenden Provinzen an dem großen Fest teilnehmen. Diese Tatsache, daß die Hauptstadt Breslau 4—5 Tage über 125 000 Gäste und doppelt soviel Festbesucher in ihren Mauern aufnehmen wird, läßt schon die außerordentliche wirtschaftliche Bedeutung des Sängerbundesfestes erkennen. Das Bundesfest wird also eine nicht unerhebliche praktische Osthilfe bedeuten, sowie es ja ganz bewußt im Dienste des Ostgedankens steht. Was während der Tage dieses Festes ausgegeben wird, geht in die Millionen. Gewaltige Ansprüche werden an das Verpflegungsgewerbe und an den Verkehr gestellt, was wiederum die Einstellung eines großen Heeres von Hilfskräften bedingt. Die Straßenbahnen werden in diesen Tagen Millionen von Gästen befördern und sie kommen den Gästen insofern entgegen, daß sie für 2,— Rm. eine Sonderfahrkarte für 4 Tage herausbringt, die für alle Strecken ohne weitere Zahlung Gültigkeit besitzt. Die zahlreichen Bauten und Umbauten auf den Festplätzen und in den Konzertsälen bringen Hunderten von Erwerbslosen lohnende Beschäftigung. Bei der Festleitung selbst findet eine große Anzahl Angestellter und Zeitbeschäftigter Arbeit, und zwar sind das fast ausschließlich Arbeitslose, die der Festleitung durch das Städtische Arbeitsamt zugewiesen werden. Die wirtschaftliche Bedeutung des Festes erweitert sich mit der Tatsache, daß ein ganz großer Teil der Festteilnehmer auf den zahlreichen Anschlußreisen ins weite Gebiet des schönen schlesischen Landes kommt. Viele Festteilnehmer verbinden auch mit der Fahrt nach Schlesien einen längeren Aufenthalt in den bekannten schlesischen Heilbädern. Diese kleine Uebersicht über die wirtschaftlichen Belange zeigt mit erfreulicher Deutlichkeit, daß das Bundesfest eine fühlbare Hilfe für das Grenzland ist.

Ein Höflichkeitserlaß

Der Reichs- und preußische Minister des Innern betont in einem Erlaß die Pflicht der Höflichkeit im Verkehr der Beamten mit den Volksgenossen. Im Dritten Reich sei der Beamte Diener am deutschen Volk, dem er all seine Kräfte, sein ganzes Können und Wissen zu widmen habe. Er stehe deshalb zum einzelnen Volksgenossen nicht im Verhältnis des Vorgesetzten zum Untergebenen, sondern in dem eines Fürsorgers und Beraters, an den der Volksgenosse sich mit seinen Nöten, Sorgen und Zweifeln vertrauensvoll wenden soll. Mit dieser Stellung des Beamten seien jede unsachliche Schärfe und Schroffheit und jede Unhöflichkeit im schriftlichen und mündlichen Verkehr mit den Volksgenossen unvereinbar. Ein solches Verhalten wäre geeignet, das Vertrauen zum Nationalsozialistischen Staat zu erschüttern und könnte, werde es den Ausländern gegenüber geübt, bei ihnen im Dritten Reich falsche Vorstellungen erwecken und damit dem deutschen Volk schaden. Der Minister erwartet von der Beamtenschaft, daß sie jeden, der sich mündlich oder schriftlich an die Behörde wendet, wenn auch bestimmt, so doch höflich abfertigt, und von den Leitern der Behörden, daß sie bei jeder sich bietenden Gelegenheit die Beamtenschaft darauf hinweisen.

„Herrlich ist es im Heu"

Eine Führerin schreibt aus dem Landjahrlager Neubrücken in Schlesien

Schon wieder ist ein Monat um! Gar viel haben wir erlebt! Wochentags ging es meistens den ganzen Tag in den Außendienst. Zur Heuernte! Das war ein Leben: so den ganzen Tag draußen auf den duftenden Wiesen. Draußen schmeckt ja auch das Essen nochmal so gut. Und abends kommen dann alle ganz braun und mit strahlenden Gesichern heim. „Herrlich ist es im Heu!"

Abends geht es schnell ins Bett. Wie schläft es sich gut nach solch einem tüchtigen Tagewerk draußen. Nur am Sonnabend sind alle schon mittags im Lager. Nach der Mittagsruhe fängt dann der Lagersonntag an. Da kann jede ihre Wäsche flicken, baden, Haare waschen oder lesen. Abends geht es dann zum Feierabendsingen und Spielen auf den Dorfplatz an der Kapelle. Da werden wir schon immer von den Kindern, aber auch von den Dorfleuten erwartet. Am Sonntag kommt dann das ganze Dorf zu uns ins Lager. Auf unserer Waldwiese spielen wir mit ihnen lustige Spiele, singen oder tanzen Volkstänze zusammen. Fast immer steigt auch ein Stegreifspiel unserer Mädel, damit unser Dorf all unsere schönen Märchen kennen lernt. Abends holen wir dann gemeinsam die Flaggen ein. So froh vergeht ein Sonntag nach dem anderen. Unser Dorf hängt jetzt ganz fest an unserem Lager. So hat unser Arbeiten, Singen und Spielen im Dorf den einen großen Sinn: Unseren Dorfleuten unser Deutschsein so vorzuleben, daß sie nur eins von Herzen sein wollen: Deutsche. Dieses Jahr können wir noch reger arbeiten, da wir jetzt das Vertrauen unseres Dorfes besitzen. Grad dieses Jahr, wo das Genfer Abkommen für Oberschlesien abläuft und die Polen eine verstärkte polnische Propaganda treiben, müssen wir besonders um jeden einzelnen werben; denn hier im Osten kommt es jetzt mehr denn je auf jeden einzelnen an. So war unsere Sonnenwendfeier ein Ruf an alle. Ferner veranstalten wir jetzt öfter BdM-Abende mit offenem Singen und Volkstanzen. Aber jedesmal findet auch eine schlichte Werbung für das deutsche Oberschlesien bei all unseren Dorfleuten statt. Für unsere Mädel ist es eine dankbare, große Aufgabe, hier Volkstumsarbeit leisten zu dürfen. Wir sind mit unseren Mädeln recht zufrieden. Allen Eltern wünschte ich es, ihre Mädel hier im Lager sehen zu können. Darum freuen wir uns, wenn uns recht viele Eltern besuchen.

Da erlebt ihr doch selbst einmal unseren Lagerbetrieb. Ueberall müßt ihr einmal hineinschauen. Im Sport wird eifrig für das BdM-Leistungsabzeichen geübt. Sehr begehrt ist bis jetzt bei der großen Wärme das Schwimmen. Dann schnell mal zum Nähen hineingeguckt: Da entstehen gerad Tanzkleider oder Ihr setzt Euch mal zu uns in den Schatten der Waldbäume und hört bei der Schulung zu. Wir sprechen gerade vom Grenzlanddeutschtum, nachdem wir die Ortsgeschichte beendet haben. Sicher würdet Ihr ganz zufrieden sein mit dem, was Eure Mädel alles wissen. Dann müßt Ihr Euch vor allem auch unseren Kindergarten ansehen. Wie nett die Mädel mit den Kleinen singen und spielen und wie sie sie alle eifrig betreuen. Dann müssen wir es aber auch feiern, daß Ihr gekommen seid. Euch zu Ehren steigt ein oberlustiger Abend. Nun habe ich in Euch doch sicher große Lust erweckt, zu kommen. Also nochmals:

Ihr lieben Eltern, Ihr seid ganz herzlich eingeladen!

Meineid — aus Freundschaft

Der Eid ist heilig – Zuchthausstrafe für den Meineidigen

Ein eigenartiger Fall stand jetzt vor dem Schwurgericht in Bochum zur Verhandlung. Bei einem Schützenfest in Oer-Erkenschwick hatte es eine schwere Schlägerei gegeben. Der Angeklagte hatte, um seinen Freund, der mitgeschlagen hatte, zu entlasten, bei der Polizei eine falsche Aussage gemacht und sie später auch beeidigt.

In der jetzigen Schwurgerichtssitzung gab endlich der Angeklagte der Wahrheit die Ehre und gestand, daß er, um seinen Freund zu decken, die Unwahrheit beschworen habe. Der Angeklagte machte einen guten Eindruck, er ist der Sohn einer kreuzbraven Familie und steht im Rufe völliger Unbescholtenheit. Ausdrücklich verneint er, von seinem Freunde beeinflußt worden zu sein. Als der Vorsitzende ihn fragte, wie kommen Sie zu dieser Tat? und ihn auf die schweren Strafen des Meineides hinwies und die wiederholt ernsten Mahnungen der Gerichtsberichte der Tagespresse ihm vorhielt, blickte er schweigend zu Boden. Nach dem vollen Geständnis des Angeklagten konnte auf eine Vernehmung der Zeugen verzichtet werden. Der Staatsanwalt würdigte alle vorhandenen Milderungsgründe und beantragte unter Zubilligung des Strafminderungsparagraphen 1 Jahr 6 Monate Gefängnis. Das Gericht verhängte aber nach längerer Beratung über den Angeklagten eine Zuchthausstrafe von einem Jahr und drei Monaten sowie Ehrverlust für 3 Jahre. An sich hatte es sich für eine Zuchthausstrafe von 2 Jahren 6 Monaten entschieden und unter Anwendung des § 157 des StrGB. diese Strafe auf die Hälfte herabgemindert. Der Vorsitzende erklärte, daß das Gericht auch alle weiteren von dem Staatsanwalt gewürdigten Milderungsgründe erwogen habe, doch habe es straffschärfend die Leichtfertigkeit und die verbrecherische Energie des Angeklagten angesehen. Er habe den Meineid mit eiserner Stirn geschworen. Wenn ein Zeuge derart mit dem Eide umspringe, müsse er die ganze Schärfe des Gesetzes spüren. Für andere müsse das Urteil und die Strafe des Gerichts eine abschreckende Wirkung ausüben.

Die neuen Mitglieder

der Arbeitskammer Westfalen-Süd.

Montag fand, wie wir gestern ausführlich berichteten, die 5. Tagung der Arbeitskammer Westfalen-Süd im Rathaus Bochum statt. Auf Vorschlag des Leiters der Arbeitskammer Gau-Obmann Stein hat Dr. Ley folgende Männer neu in die Kammer berufen (die Namen der ebenfalls neu in die Kammer berufenen Gefolgschaftsführer und Betriebsobmänner der vier Musterbetriebe haben wir bereits mitgeteilt).

Die Gauabteilungsleiter der DAF: Fritz Bauwerker, Gaupropagandawalter; August Bertram, Leiter des Heimstättenamtes; Emil Haase, Gauwerkscharführer. Fritz Hörstemeyer, Gaupersonalwalter; Wilhelm Perl, Gaupressewalter.

Die Kreisobmänner der DAF: Max Gilles, Olpe; Paul Kirsch, Iserlohn; Franz Müller, Wanne-Eickel; Edmund Nahamowitz, Lüdenscheid; Karl Stiller, Lünen.

Die Betriebsführer und Gefolgschaftsmitglieder als Vertreter der in den Gaubetriebsgemeinschaften zusammengefaßten Wirtschaftszweige: Nahrung und Genuß: Zigarrenarbeiter Bernhard Evink, Bierbrauer Karl Hafner; Textil: Fabikant Heinrich Habig, Bandwirker Hugo Sattler; Bekleidung: Betriebsleiter Fritz Böker; Bau: Asphaltierungsvorarbeiter Karl Senft; Eisen und Metall: Direktor Dr. Werner Albert, Generaldirektor Dr. Adolf Klingenberg, Walzwerksarbeiter Erich Dornseifer, Gürtler Wilhelm Kunold; Chemie: Chemiker Dr. Heinz Engel, Direktor Dr. Karl Febr, Chemiker Dr. August Herbert Meier, Verwalter Friedrich Beckmann, Dreher Paul Klepper, Schlosser Fritz Köchling; Druck: Lithograph Artur Regel; Papier: Packer Heinrich Klockenhoff: Verkehr und öffentliche Betriebe: Angestellter Paul Kurtz, Lokomotivführer Karl Meyer; Bergbau: Bergassessor Heinz. Schmidt, Bergmann Wilhelm Büttner, Steiger Ernst Niermann, Steiger Walter Steinmeier; Banken und Versicherungen: Bankangestellter Adolf Friedrichs, Büroworsteher E-ich Ziepel; Leder: Ueberholer Georg Topp: Vertreter der Arbeitswissenschaft: Prof. Dr. Edgar Atzler, Direktor des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Arbeitsphysiologie Dortmund.

Zur großen Rundfunkausstellung

Zwei Sonderzüge für Westfalen-Süd.

Auch in diesem Jahre fahren zwei Sonderzüge zur großen Rundfunkausstellung nach Berlin. Für den Gau Westfalen-Süd sind vorläufig zwei Sonderzüge eingesetzt, und zwar fährt der erste am 29. Juli von Hagen, die Rückfahrt erfolgt am 2. August von Berlin.

Der zweite Sonderzug fährt am 4. August, die Rückfahrt erfolgt am 8. August von Berlin.

Der Fahrpreis einschließlich Eintrittskarte und Uebernachtung mit Frühstück in Berlin beträgt 20,20 RM. Diejenigen Volksgenossen, die in Berlin bei Verwandten usw. wohnen wollen, haben für die Fahrt mit Eintrittskarte zur Funkausstellung 12,20 RM. zu bezahlen. Zufahrtskarten nach Hagen sind von allen Orten des Gaues mit einer Fahrpreisermäßigung von 75 Prozent erhältlich.

Die Anmeldungen zu diesen Sonderzugfahrten nehmen die Dienststellen der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" entgegen.

Aus Schwelm, Gevelsberg und Milspe

Ausklang

Kinderfest zum Abschluß der frohen Schwelmer Schützentage.

Schwelm.

mit Hunderte von Kindern waren zum Abschluß der frohen Schwelmer Schützentage Gäste der Schausteller und des Schützenvereins am Schwelmer Brunnen. Unter Führung der NS-Volkswohlfahrt waren die Kinder zum Festplatz geführt worden, wo sie herzlichst begrüßt wurden. Große Ueberraschungen harrten ihrer. Zunächst gab es im Festzelt Kuchen und Getränke und dann ging es hinaus in die bunte Kirmes. Vor allen Dingen lockten die großen Fahrgeschäfte und unter ihnen natürlich die prachtvolle Achterbahn. Es war eine helle Freude, wenn man die begeisterten Kinder mit ihren leuchtenden Augen auf den Wagen der Achterbahn beobachten konnte. Nur schade, daß man hier nicht den ganzen lieben Tag „drauf fahren" konnte. Nach Anbruch der Dunkelheit wurde die Kirmes mit einem schönen Feuerwerk geschlossen. Das Schützenfest 1937 gehört der Vergangenheit an. Es war ein volkstümliches Fest, wie man es bisher in dieser Aufmachung noch nicht gefeiert hat.

Trecker machte sich selbständig. In der Sedanstraße, kurz hinter der Einfahrt an der Brunnenstraße, ereignete sich ein Verkehrsunfall, dessen Ursache recht rätselhaft ist. Ein parkender Trecker, dessen „Bemannung" sich auf der Kirmes vergnügte, setzte sich plötzlich in Bewegung, überquerte die Straße und fuhr mit seinem vorderen Teil eine Böschung hinab. Die sofort herbeigeeilte Polizei suchte zunächst die Fahrer und man stellte dann gemeinsam fest, daß das Führerhaus verschlossen war und auch die Bremsen in jeder Beziehung in Ordnung waren. Deshalb ist es rätselhaft, wie sich der Trecker-Lastzug plötzlich in Bewegung setzen konnte. — In der Ralstraße geriet ein in Richtung Wuppertal fahrender Lastzug ins Schleudern und der unbeladene Motorwagen fuhr die Böschung an der Eisenbahnbrücke hinab, wobei er sich überschlug. Der Anhänger blieb auf der Straße stehen, so daß nur der Motorwagen stark beschädigt wurde. Die Fahrer können von Glück sagen, daß sie unverletzt davonkamen.

Blumenschmuckwettbewerb in Schwelm. Der Meldeschluß zur Teilnahme am Blumenschmuckwettbewerb des Verschönerungsvereins Schwelm ist auf den 15. Juli festgesetzt worden. Es haben sich bereits für den Blumenschmuckwettbewerb eine größere Zahl von Volksgenossen gemeldet, die damit ihr Heimatbewußtsein bewiesen haben. Ein Ausschuß, der die Häuser und Fronten der Häuser besichtigen wird, wird in Kürze das Ergebnis des Blumenschmuckwettbewerbes mitteilen.

Gevelsberg.

Verkehrsunfall auf der Straße der SA. Am Nachmittag des vorgestrigen Tages ereignete sich auf der Straße der SA ein Verkehrsunfall, wobei ein Personenwagen auf einen Lastzug auffuhr, da der erstere zu stark bremste.

86 Jahre alt wurde am gestrigen Tage Frau Wwe. Wilhelmine Schlieper, Gevelsberg, Haßlinghauserstraße 29. Unsern Glückwunsch!

Die Kriegerkameradschaft „Deutsche Wacht" hielt am letzten Sonntag im Lokale Stemmer ihr Sommerfest ab. Vom Vereinslokal ging es am Nachmittag zum Festlokal unter Vorantritt der Musik. Der Vereinsführer Hückinghaus begrüßte die Erschienenen, unter ihnen besonders einige Kameraden, die bereits die 80 mehr oder weniger überschritten hatten, es sich aber nicht hatten nehmen lassen, an diesem Feste teilzunehmen. Nach dem Kaffeetrinken gab es ein Preisschießen, an dem sich die Festteilnehmer ziemlich zahlreich beteiligten. Am Nachmittag gab es noch Kinderbelustigungen und allerhand andere Kurzweil. Zum Schlusse formierten sich die Festteilnehmer vor dem ältesten Kameraden Henrich u. seinem Adjutanten Schlieper zum Parademarsch, und nach dem Treuegelöbnis zum Führer ging es unter Fackelglanz wieder zum Vereinslokal zurück, wo das Fest in der schönsten Weise ausklang.

Milspe.

Das Sommerfest des Heilenbecker Sängerbundes, das am vergangenen Sonntag infolge des schlechten Wetters ausfallen mußte, wird noch nachgeholt werden.

64. Jahresfest der Inneren Mission. In der Evangelischen Kirche in Milspe fand am letzten Sonntag das 64. Jahresfest der Inneren Mission für die Grafschaft Mark statt. Nach der Festansprache des Präses der Kirchenprovinz Westfalen, D. Koch aus Deynhausen, fand nachmittags im Gemeindehaus eine Mitgliederversammlung statt. Die Generalversammlung, die sich daran anschloß, wurde durch Superintendenten Staupendahl in Milspe eröffnet. Nach einem Vortrage der vereinigten Posaunenchöre sprach Pfarrer Heilmann-Gladbeck. Ueber das Thema: „Der Dienst der gegenwärtigen Gemeinde für ihren Herrn" sprachen Pfarrer Kalle, Hamm, Frau Pfarrer Bietor, Volmarstein, und Pfarrer Busch, Witten. Superintendent Staupendahl sprach daraufhin das Schlußwort.

Wetter und Umgegend

Wetter.

Der Ring zur Förderung der deutsch-englischen Freundschaft hielt vor kurzem eine Sitzung ab, in der die Einzelheiten des Besuches der englischen Schwimmer von Hove besprochen wurden, die am 7. August nach Deutschland kommen. Sie werden hauptsächlich Gäste der Stadt Hagen sein, und werden in Wuppertal, Hagen, Witten und Gevelsbach Proben ihres Könnens zeigen.

Witten.

Beraubung eines Briefmarkenautomaten. In der Nacht zum Dienstag wurde ein an der Gartenmauer der Wirtschaft Schwiermann auf der Ruhrstraße angebrachter Briefmarkenautomat vermutlich mit Nachschlüssel geöffnet und seines Inhalts beraubt. Volksgenossen, die zweckdienliche Angaben machen können, werden gebeten, der Kriminal-Polizei, Adolf-Hitler-Straße 15, Mitteilung zu machen.

Vierjähriges Kind angefahren. Mittags wurde ein 4jähriges Mädchen auf der Herbeder Straße von einem Personenkraftwagen überfahren und erheblich verletzt, so daß es dem Diakonissenhaus zugeführt werden mußte.

Kanalgasexplosion richtete beträchtlichen Sachschaden an. Dienstag, gegen 0,15 Uhr, ereignete sich auf der Wullenstraße eine Kanalgasexplosion. Durch den starken Luftdruck wurden mehrere der Kanaldeckel in der Wullenstraße teils hochgehoben, teils einige Meter weggeschleudert. An einigen Stellen wurde die Straßendecke etwas emporgedrückt. Kurz vor der Einmündung des Kanals in den Pferdebach war die Auswirkung der Explosion besonders stark, da dort die Kanaldeckel weit weggeschleudert sind und das Kanalzementrohr in einer Länge von etwa 2 Metern aufgerissen wurde. Man konnte Stichflammen und übelriechende Rauchentwicklungen beobachtet. Die letzte Explosion ereignete sich etwa 0,40 Uhr. Feuerwehr, Ueberfallkommando und Kriminalpolizei waren schnell an Ort und Stelle. Personen sind nicht zu Schaden gekommen, dagegen ist der Sachschaden (in vielen Häusern in der Wullenstraße wurden die Fensterscheiben zertrümmert) beträchtlich. Der Einwohnerschaft in der näheren Umgebung der Unglücksstelle hatte sich verständlicherweise eine beträchtliche Aufregung bemächtigt. Die Ermittlungen über die Ursache der Explosion sind eingeleitet und werden mit allem Nachdruck betrieben.

Groß-Bochum

Bochum-Linden-Dahlhausen.

Silbernes Arbeitsjubiläum. Auf der Schachtanlage „Friedlicher Nachbar" konnte in diesen Tagen Schlosser Wilhelm Tomaschek aus Linden sein 25jähriges Berufsjubiläum begehen. Von seinen Arbeitskameraden und der Verwaltung wurde er besonders geehrt.

Uebermorgen beginnt das Volksfest in Linden. Seit einigen Tagen ist man damit beschäftigt, das große Zelt auf dem Festplatz zu errichten. Morgen wird es fix und fertig dastehen und dann wäre es soweit, daß das große Geschehen der drei Tage anheben kann. Das Programm hat in den letzten Tagen noch einige Erweiterungen erfahren. So wurde beispielsweise durch Beschaffung zahlreicher wertvoller Gegenstände manchem Besucher eine prächtige Gewinnchance bereitet. Ferner werden wieder die Rollschuhläufer, die im vergangenen Winter bei einer KdF-Veranstaltung großen Beifall erringen konnten, mit ihren hervorragenden Leistungen dabei sein. Kreisobmann der DAF Meinert, Bochum, wird auf der Veranstaltung am Sonntag abend zu den Festteilnehmern über den Sinn dieser Tage sprechen. Nun ist nur noch zu hoffen, daß der Himmel schönes Sommerwetter beschert und daß die Lindener Volksgenossen dem Fest auch einen äußeren Rahmen zu geben wissen, indem sie für Beflaggung sorgen, dann wird man in unserem Stadtteil drei fröhliche Tage in schönster Volksgemeinschaft verleben können.

Stiepel.

Die Generalversammlung der Krieger- und Landwehrkameradschaft fand bei Frische statt und wurde durch Kameradschaftsführer Wegener eröffnet und geleitet. Es wurde beschlossen, an den Jubelfeiern der benachbarten Kameradschaften in Weitmar und im Hammertal teilzunehmen. Der stellvertretende Kameradschaftsführer Dettmar gab einen Bericht über den Verlauf des Reichskriegertages in Kassel. Nach Erledigung der Tagesordnung blieb man noch in froher Kameradschaft beisammen.

Ausflug des Knappenvereins. Die Angehörigen des Knappenvereins „Gute Hoffnung" fuhren in zwei Großkraftwagen nach Essen, wo zunächst die Gruga besichtigt wurde. Während man die Mittagsstunden in der Umgebung des Baldeneysees verbrachte, weilte man nachmittags auf dem Flughafen in Mülheim und beobachtete mit regem Interesse den Flugverkehr.

„Antonius und Kleopatra"

Ein selten gespieltes Shakespeare-Werk im Stadttheater Bochum am Spielzeitende

Wie bereits mitgeteilt wurde, gelangt zum Spielzeitende im Stadttheater Bochum am 21. und 22. Juli „Antonius und Kleopatra" zur Erstaufführung. Dieses Werk, das in Westdeutschland seit vielen Jahren nicht mehr gezeigt wurde, stellt allein schon im Technischen an die Bühne ungewöhnliche Anforderungen. Es umfaßt insgesamt 38 Bilder. Der Bochumer Aufführung ist die Bearbeitung der Bodenstädt'schen Ausgabe zu Grunde gelegt. Die beiden Titelrollen spielen Horst Caspar und Hilde Ebert. Die Inszenierung besorgt Intendant Dr. S. Schmitt.

Im Hilfswerk „Mutter und Kind" liegt unser Bekenntnis zur deutschen Mutter als Trägerin des völkischen Lebens.

Das Zehn Uhr Blatt

UNTERHALTUNGSBEILAGE DER VOLKSZEITUNG

Kaum glaublich, aber wahr!

Der „Schuldturm" von Newyork — Anno 1937

Eine einstige Filmgröße machte in diesen Tagen mit ihm Bekanntschaft

Das Schuldgefängnis, in das man wegen Geldschulden gesteckt werden konnte, ist bei uns in Deutschland seit dem Jahre 1868 durch Gesetz des Norddeutschen Bundes aufgehoben. Diese Schuldhaft war eine öffentliche, im „Schuldturm", daneben aber war auch eine private gestattet, im Hause des Gläubigers. Man hob sie aus praktischen Gründen auf, weil sie nur selten zum gewünschten Ziel, dem Wiedererhalten des Geldes, führte, da der Betreffende ja nun erst recht am Arbeiten gehindert war, dann aber auch aus einem ideellen Grunde: es erschien eines freien Mannes unwürdig, hinter Gittern zu sitzen, ohne ein wirkliches Verbrechen begangen zu haben. In dem freiesten aller Länder, in den Vereinigten Staaten, besteht sie aber noch heute, wie uns der Fall des einst so berühmten Stars Imogen Wilson wieder ins Gedächtnis ruft. Imogen Wilson konnte ihre Schneiderrechnung oder Schneiderinnenrechnung von 405,87 Dollars nicht bezahlen und wanderte deshalb in das Newyorker „West-Gefängnis in der 37. Straße Nr 434". Alte Freunde erinnerten sich ihrer aber und brachten bald die Summe auf, und so verließ Imogen in diesen Tagen die ungastliche Stätte.

Es hat zu allen Zeiten Schuldner gegeben. Mit ihnen machte man früher nicht viel Federlesens: im alten Rom wurden sie einfach Sklaven, im alten Germanien Hörige, Knechte. Das hat sich bis tief ins Mittelalter erhalten, bis dann nach und nach in der Schuldhaft eine gewisse Erleichterung für den Betreffenden eintrat: er brauchte hier wenigstens nicht zu arbeiten, wenn man das Erleichterung nennen will. Denn sonst sah es in diesen Häusern böse aus: Hunger und Krankheiten herrschten hier, selbst mit der Tortur wurde von rohen Wärtern auf Aufforderung von seiten der Gläubiger nicht gespart; der Schuldner saß oft genug mit den gemeinsten Verbrechern zusammen, und es hat Fälle gegeben, wo ein Schuldner über 50 Jahre und länger verhaftet war, bis zu seinem Tode. Wie es in solchen Gefängnissen bis weit ins 19. Jahrhundert hinein aussah, ist der Allgemeinheit deutlich vor Augen geführt durch den großen englischen Romanschriftsteller Charles Dickens in seinen Romanen „Die Pickwickier" und „David Copperfield".

Tortur, Hunger und Durst hat nun Imogen Wilson im Gefängnis in der 37. Straße Nr. 434 nicht kennen gelernt. Sie hat auch nicht mit Verbrechern zusammengesessen, sondern nur mit ihresgleichen, d. h. mit Schuldnern. Man hat in einem solchen Gefängnis mancherlei Freiheiten; man kann sich bis 10 Uhr abends Freunde und Freundinnen einladen, soviel man will, und man kann sich amüsieren, wie es einem paßt, natürlich alles gegen Bezahlung. Der Schuldner kann sich beköstigen, wie es ihm beliebt, er kann von dort aus seine geschäftlichen Anordnungen treffen, soweit sich dies vom Zimmer aus erledigen läßt, und zu diesem Zweck ist ihm jeder Besuch und jede Unterredung gestattet; es stehen ihm auch Post, Telefon und Telegraf zur Verfügung. Nur das Gebäude darf er nicht verlassen. Da den Insassen somit alle Freiheiten des gewöhnlichen Lebens, abgesehen von dieser einen, offen stehen, gibt es manche, denen dieses Leben ein wahres Dorado zu sein scheint, und sie wollen angeblich die Räume gar nicht verlassen, selbst nachdem Freunde für sie die nötigen Zahlungen aufgebracht haben!?

Der mitleidige Taschendieb

Er gibt alles zurück und schenkt noch etwas dazu!

„Das ist wirklich sehr ärgerlich", dachte Herr Perleß in Szeged, als er kürzlich feststellen mußte, daß ihm ein Taschendieb die Brieftasche mit 170 Pengö gestohlen hatte. Diese 170 Pengö gehörten nämlich gar nicht Herrn Perleß, sondern seinem Chef, für den er sie einkassiert hatte. Und natürlich mußte Herr Perleß den Verlust wieder ersetzen, was bei dem schmalen Gehalt eines Kassenboten nicht gerade leicht fällt.

Herr Perleß erstattete ordnungsgemäß Anzeige bei der Polizei und einigte sich mit seinem Chef über eine ratenweise Rückzahlung der abhanden gekommenen Summe.

Dann jedoch geschah etwas Sonderbares.

Herr Perleß erhielt ein Postpaket. Als er es öffnete, fand er zu seinem Erstaunen darin 200 Pengö! Dabei lag ein Brief, und dieser Brief stammte von dem Taschendieb, der Herrn Perleß die Brieftasche gestohlen hatte.

„Es tut mir leid", schrieb der Taschendieb, „daß gerade Sie mein Opfer waren . . ." Denn der Herr Dieb hatte aus den Papieren, die sich in der gestohlenen Brieftasche befanden, entnommen, daß ein Sohn des Herrn Perleß in einer Lungenheilstätte war, wofür Herr Perleß die Heilkosten bezahlte. Und da auch der Taschendieb einen Bruder hatte, der lungenkrank war, so tat es ihm leid, daß er gerade Herrn Perleß bestohlen hatte.

Herr Perleß hat von den 200 Pengö natürlich die gestohlenen 170 mit Dank einbehalten. Die überzähligen 30 Pengö aber hat er doch lieber der Polizei ausgehändigt . . . .

Der Roman der Ratten

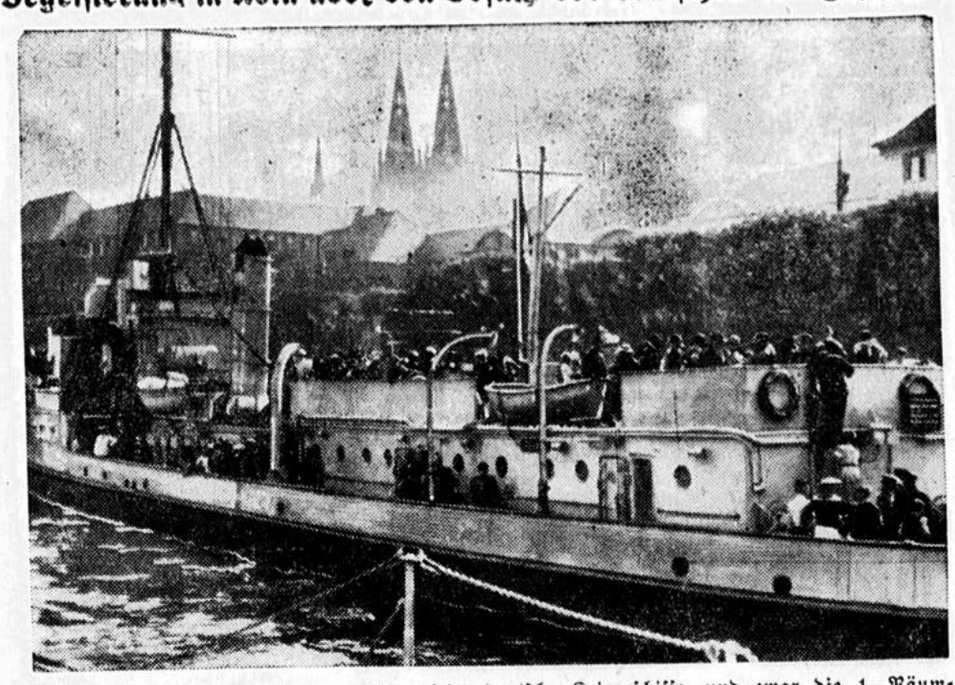
Haben die Ratten eigentlich Verstand? So muß man sich immer wieder fragen, wenn man hört, daß sie ein vom Untergang bedrohtes Schiff verlassen oder auch auf dem Lande aus einer Behausung fliehen, in der sie eine Gefahr wittern. Ein Wilddieb fing eine Ratte, die in seiner Hütte allerhand Zerstörungen vorgenommen hatte. Er ließ sie wieder laufen, band ihr aber eine Schelle um den Hals. Am nächsten Tage zog die ganze Rattenbande geschlossen aus seiner Hütte aus und er hatte Ruhe. Ein Hausbesitzer hatte fünf Ratten auf seinem Grundstück gefangen und strich sie mit weißer Farbe an. Dann setzte er sie wieder aus. Das Ergebnis war das gleiche wie bei der durch die Glocke gebrandmarkten Ratte. Die Tiere verließen samt und sonders das Haus. Man hat beobachtet, wie sich Ratten um eine verschlossene Flasche bemühten, in der sie eine ihnen mundende Flüssigkeit vermuteten. Schließlich nagte eine den Korken durch, setzte sich oben auf die Flasche, ließ den Schwanz in die Flüssigkeit hineinhängen, zog ihn immer wieder heraus und ihre Gefährten saugten ihn ab.

Für den Menschen aber scheinen die Ratten unbesiegbare Feinde. Auf St. Helena mußte Napoleon eines Tages auf sein Frühstück verzichten. Die Ratten hatten die Küche radikal leer gefressen. Es scheint unmöglich zu sein, sie von Schiffen fernzuhalten. Die Ingenieure der „Normandie", des großen französischen transatlantischen Dampfers, hatten geglaubt, daß ihnen das gelingen würde. Auf der ersten Reise ging das elektrische Licht in allen Räumen aus. Die Ursache? Eine Ratte, die trotz aller technischen Vorkehrungen doch an Bord gekommen war, hatte die Isolierung eines Kabels durchgenagt und es war Kurzschluß entstandenn.

Man sagt, die Ratten seien aus Asien zu uns gekommen und sie seien von dort den nach Europa herüberwandernden Völkerhorden gefolgt. Sie leben vom Menschen. Und man sollte nicht erschaudern, wenn man liest, was ein Naturwissenschafiler über die unglaubliche Zeugungsfähigkeit der Ratten geschrieben hat? Er rechnet aus, daß ein einziges Rattenpaar in fünf Jahren 940 360 969 152 Nachkommen hat. Und das sind die Keimträger der Pest.

Die Ratte ist dem Menschen überallhin gefolgt. Als die ersten Schützengräben im Weltkriege ausgehoben wurden, tauchten sie dort auf. Und wir sind sie, solange wir in unseren Erdhöhlen wohnten, nicht losgeworden. Was haben wir nicht für Kunststücke anwenden müssen, um unser Brot vor ihnen zu retten. Und schließlich waren sie doch alle vergeblich. Wer hat den Hunderten von Millionen Ratten das Signal dazu gegeben, daß sie in die Wüste des Krieges abwanderten? Es ist, als ob irgendein Diktator die Rattenwelt beherrscht und seine Heerscharen bald dahin und bald dorthin wirft.

Begeisterung in Köln über den Besuch der deutschen Kriegsschiffe



Seit 25 Jahren sind zum ersten Male wieder deutsche Kriegsschiffe, und zwar die 1. Räumbootflottille der Kriegsmarine den Rhein heraufgekommen. Viele zehntausende Zuschauer verfolgten mit jubelnder Begeisterung die Auffahrt der Flottille, und in Köln umjäumten riesige Menschenmengen die Rheinufer, um der Ankunft beizuwohnen. Hier sieht man das Räumboot-Begleitschiff „Ziethen" nach dem Festmachen in Köln; im Hintergrund der Kölner Dom. (Scherl-Bilderdienst-M)

Konzentrierte SALAT-TUNKE spart Öl, PARSALA würzt den Salat und ist billig!

Nacht über'm Moor

Das Moor schläft schon und träumt ein bißchen und murmelt dunkle Sachen halblaut in den Abend. Man meint fast, daß ein aufgeschrecktes Moortier im Schlafe seufze oder eine Föhre knarre oder eine Unke läute, nein nein — aber das ist es bestimmt nicht. Ich weiß das besser. Es träumt nur, das Moor, und spricht im Schlafe undeutlich und verworren vor sich hin.

Und da das Moor nun schläft, muß ich auch bald das Gasthaus an der Hamme erreichen, sonst sieht es verdammt schlecht aus, heute Nacht. Denn ob ich eine Nacht bei dieser lausigen Kälte auf feuchtem Boden verbringe oder ob ich mich, vor Sattheit und Schlaf zufrieden ein Liedchen trällernd — auf ein wohlverdientes, sauberes Nachtlager strecke, ist nach meiner Ansicht ein großer Unterschied.

Laß mich noch vorerst mit ein paar Worten auf meine Person zu reden kommen. Falls du inzwischen meinen Namen vergessen haben solltest, so bin ich der Jupp. Ich tigere auf eigene Faust durch das Moor. Man erzählt, es gäbe hier noch seltsames Getier, halb ausgestorbene Wild- und Vogelarten. Siehst du, und das reizt mich. Gefunden habe ich allerdings wenig, die Nacht brach zu schnell herein.

Tagsüber ist's ja hier soweit ganz nett, wenn die weißen Wolkenköpfe über den Horizont lugen und die Sonne und die feinen Schleier über dem Birkenweg und dem Moor liegen. Und wenn der Kohldampf nicht so groß ist.

Aber, Menschenskind, so abends — ich weiß nicht. Nebel brauen sich zusammen, eine Kröte quarrt irgendwo und eine Bekassine bemeckert auf eine jämmerliche Art und Weise deine Gegenwart. Hm, und dann den Schmacht nicht zu vergessen, den man im Magen hängen hat. Nein, nein, sag, was du willst. Ich kann mir etwas Schöneres denken, als eine anbrechende Nacht im Moor. Und wenn du es hundertmal besser weißt!

„So'n verfluchter Kram!" schimpfe ich und kriege allmählich eine Laune wie ein steifer Nordnordost. Und alles wegen meiner Liebe zu seltenem Gekreuch und Gefleuch.

Plötzlich fegt mir ein Schreck durch die Eingeweide: Da vorn geht ja einer! Daß ich den nicht eher gesehen habe?! Ein Mensch ist es, ein langes Malheur von Mensch, schmal, schlottrig; daß der ausgerechnet hier herumlaufen muß, obgleich doch sonst niemand etwas hier verloren hat, außer mir.

Der Mann schreitet knickebeinig vor mir her, gleich darauf bemerke ich, daß er ein kurzes und ein langes Hosenbein hat und auf dem Buckel einen Leierkasten. Das kommt mir so komisch vor und so ulkig, daß ich, ohne lange zu denken, rufe: „He, he, guten Abend, Herr!"

Sogleich dreht sich der Mann herum, nimmt gravitätisch seine Melone von Hut ab und wackelt betrübt mit dem dicken Kopf. Dann senkt er sein Gesicht und wartet, bis ich bei ihm bin.

„Hau Mann!" sage ich und stelle fest, daß er wahrhaftig einen frackähnlichen Rock an hat mit langen Schwalbenschwänzen: „Se sin wohl vom Zirkus?"

Der Mann kichert einen Triller durch die Zähne und hat den Blick auf den Boden gesenkt, als suche er den gestrigen Tag.

„No, ick meen von wegen Ihren Buxenpiepen, der Dohle, dem Frack und so weiter", sage ich. Der Mann gibt immer noch keine Antwort, aber ein Gesicht macht er, als schleppe er unter seinem abgeschabten Frack die Last von sieben lebensmüden Menschen mit sich herum.

„Nu, nu", beschwichtige ich: „Sie können ruhig zu mir reden wie zu Ihresgleichen, wenn Sie etwas drückt. Ich weiß nicht, vielleicht kann ich Ihnen einen guten Rat geben, Herr. Ich bin nämlich der Jupp, wissen Sie." — Aber der Mann wackelt nur gleichgültig mit dem Kopf, setzt die Melone wieder auf und geht seines Weges. „Na, wenn nicht — denn nicht!" sage ich, „doch vielleicht können Sie mir sagen, wielange ich noch bis zum Gasthaus an der Hamme gehen muß?"

Der Mann wackelt nur gleichgültig mit seinem dicken Kopf und scheint weder so noch so Lust zu haben, mit mir ein ordentliches Wort zu reden. Ich muß sagen, so ein kleines Gerede mit dem Mann wäre nicht zu verachten gewesen. Zum Beispiel hätte mir seine Meinung über das Moor beträchtliche Freude bereitet. Was er wohl selbst davon hält, ob er auch der Ansicht wäre, daß das Moor nur im Schlafe die Sachen ausmurmelt, die es gerade träumt. Oder ob es eine Nachteule, eine Föhre, ein Frosch oder sonstiges Getier ist, was da so verwirrende Laute von sich gibt. Oder ob er auch so einen Kohldampf in den Gedärmen sitzen hätte. Das hätte mich ja doch schon einmal interessieren können, nicht wahr?

Mit einem Male leuchten da ein paar dumpfe kleine Lichter durch den Nebel. Ein Haus duckt sich unter ein paar mächtigen rumorenden Eichen zusammen, es preßt sich sozusagen aus Angst vor den großen Gesellen an die Erde. Das Wirtshaus an der Hamme.

„Sie bleiben doch auch gewiß hier, Herr?" frage ich den Mann. Dabei wundere ich mich, wie er auf einmal so klein geworden ist. Der Mann wackelt mit dem Kopf und schmeißt sich den Leierkasten höher ins Genick. Ich gehe durch den Eingang der Wirtschaft und verharre; der Mann scheint weiter zu wollen. „Auf Wiedersehen!" rufe ich. Und der Mann ist weg.

Eine behagliche, angeräucherte Luft fließt mir im Eingang entgegen. Ich trete ein, es ist niemand da außer dem Wirt, der jetzt ein Gesicht macht, als sähe er einen Spuk. Der Raum ist angefüllt von schweren Tabakwolken und einer irgendwie merkwürdigen Dämmerung. Der Wirt kratzt sich unter der Mütze und macht ein langes Gesicht: „Kiek mal einer an. Wat kummt denn da noch forn Spökenkierl? Klock halbig teen? Snall man 'n bäten din Dornister aff und sett he sick. Ick glöv, he het 'n bannigen Kuhldampf in 'n Buuk, wat? Mutt ick em ers ma 'n beten wat to äten geben, n beten Melk un Brot und Schinken hebb ick ok noch da."

Ich weiß nicht, was ich sagen soll und lasse mich mit einem leisen Schrei auf einen Stuhl fallen. Der Wirt bringt dann ein großes Glas warmer Milch und — einen Teller mit noch heißen Reibekuchen, Butterbroten mit Schinken und Speck.

„He bruckt sick van mintwegen keen Gedöns to maken. Hett he genog damit? Ick hebb noch satt. Bi'n Moorbuern sallt jümmer noch betten mit aff, mehr als bin'n Stadtlüen. He is woll ok von'n Stadt?" fragt der Wirt mit einer gemächlichen tiefen Stimme. Offensichtlich freut er sich, in seiner Einsamkeit von „einem da draußen" besucht zu werden. Aber ich bin mit einem Male derart schläfrig geworden, daß mir plötzlich mein Kopf auf den Tisch bumst.

Da klopft es plötzlich. Der Wirt sagt: „Man rin, wer druten is!" Die Tür öffnet sich vorsichtig und durch den dunstigen Dämmer sehe ich — den Mann von vorhin. Komischerweise sind aber seine Buxenpiepen jetzt gleich lang. Und seinen Leierkasten hat er auch nicht mehr bei sich. Gott weiß, wo er ihn hat. Aber er ist es! Die Melone! Der Frack! Er ist es bestimmt. Er lacht ein zynisches: „'n Abend tosammen!" und setzt sich in die gegenüberliegende Ecke. Er lacht dauernd, daß sein Kehlbraten wackelt, Aber dabei ißt er auch, er verschlingt einen Reibekuchen und ein Schinkenbrot nach dem anderen. Wie er das wohl fertig bringt, zu essen und gleichzeitig zu lachen? Ein merkwürdiger Mensch. Man müßte ihn untersuchen, wieweit seine Gehirnskommode in Ordnung sei. Jetzt richtet er sogar eine Frage an mich. Und lacht dabei, die Augen stehen ihm quer im Kopfe. Ich sage ihm, er möge mich in Ruhe lassen. Ganz und gar. Ich sei müde. Und wenn er das nicht wolle, so möge er sich in drei Teufelsnamen hinwegscheren. Das sage ich nicht leise. Der andere lacht verlegen und entgegnet wieder frech, das ließe sich ganz gut machen. Wenn ich mitgehen möchte —? Da überfällt mich ein großer Schreck, daß ich fühle, wie ich blaß werde und Himmel und Erde sich um mich drehen. Der Mann steht auf und kommt auf mich zu. Ich solle mitkommen. Er hat einen Strick in den Händen und versucht, mir plötzlich die Schlinge über den Kopf zu legen. Ich schrecke zurück und stoße mit dem Kopf gegen die Wand.

Ich werde wieder hellwach. Plötzlich ist die Stelle leer und der hartnäckige Bekannte verschwunden. Der Wirt fragt verstohlen, was denn mit mir los sei. Weshalb ich so einen Spektakel mache. Und überhaupt — schlafen könnte ich oben. Erst sollte ich doch mal meine Schinkenbrote essen.

Durch die Scheibe guckt mit einem Gesicht der Mond herein, als wolle er sagen: Mein lieber Mann, ich glaube, du hast gesponnt!

Frajof.



Die Drei von Trinidad

ROMAN VON LUDWIG OSTEN

(2. Fortsetzung)

„Warum nicht? Wegen der hohen Kosten? Kanada ist reich."

„So reich ist kein Land, um eine solche Bahn zu bauen."

„Sie junger Mensch, wie können Sie das behaupten? Wie kommen Sie zu der Meinung?"

„Weil ich mich damit befaßt habe. Wochenlang habe ich drüber gesessen, als das Projekt bekannt wurde."

„Nützt alles nichts. Jetzt ist Wellot da und verhandelt mit den großen Industriefirmen! Nur mit uns nicht!"

„Ich werde Wellot einmal aufsuchen!" sagte Chester entschlossen.

„Sie sind verrückt! Der Herr Staatssekretär wird Sie hinauswerfen, wenn Sie sich als der Statiker der beiden Brücken in Kanada am Saskatchewan vorstellen!"

„Das wird er nicht tun. Er kennt mich. Ich habe doch damals zwei Stunden mit ihm gestritten, als er in London war und uns Vorwürfe machte. Ich suche ihn im Savoy auf. Vielleicht kann ich einen Auftrag von ihm mitnehmen. Geht sicher noch um andere Sachen als um das unmögliche Projekt!"

„Machen Sie, was Sie wollen."

Seufzend gab Bell nach. Er konnte seinem Liebling Chester nichts abschlagen.

Aus der Unterhaltung erkennt der Leser, daß der besagte junge Mann, dieser Chester Mac Donneth, nicht ein Irgendwer, sondern immerhin eine ziemlich wichtige Persönlichkeit in der Huth-A.-G. war, die übrigens mit monatlich achtzig Pfund ein anständiges Gehalt bezog.

Bell war zwar Abteilungsleiter, aber neidlos erkannte er an, daß Chesters Fähigkeiten die seinen weit überragten.

*

Chester war ein prächtiger junger Mann.

Seine Wirtin, Mrs. Mary Barrymore, stellte das wieder fest, als Chester in seiner Schlankheit und Rassigkeit vor ihr auftauchte.

Begeistert hingen ihre Augen an dem jungen Manne.

Die Züge waren von einer wundervollen Regelmäßigkeit und wirkten charaktervoll. Aber das Prächtigste an ihm waren die Augen, die zwingenden starken, tiefbraunen Augen, Augen, in denen alles lag. Sie verrieten die hohe Intelligenz, die blitzschnelle Auffassungsgabe, sprachen von Ruhe und Entschlossenheit und . . auch von einem begnadeten Humor, der aus der Güte eines einfachen Herzens kam.

Er war schön, keine Filmschönheit, nein, da war alles an ihm zu eigenwillig, zu lodernd und lebendig in den Augen. Und doch lag bei aller Lebendigkeit die große Beherrschung über ihm. Er kommandierte sich, war Herr über sich. Er war einmal der lustige Lausbube und wirkte ein anderes Mal wie der vornehmste Kavalier im Savoy, bei dessen Erscheinen sich der Oberkellner unwillkürlich tiefer verneigte, und der ohne weiteres mit „Sir" angeredet wurde.

Chester fuhr also ins Savoy.

Er bat dort um eine Unterredung mit dem Staatssekretär Wellot. Sie wurde ihm abgeschlagen.

Daraufhin nahm Chester dem Portier kurzerhand den Hörer aus der Hand und ließ sich noch einmal verbinden.

Der Privatsekretär Wellots meldete sich.

„Zum Donnerwetter", sagte Chester scharf, „sind denn alle Privatsekretäre der Welt mit einem Brett vor dem Kopf geboren worden. Haben Sie nicht gehört, ich will Mister Wellot sprechen. Ja, ich bin Chester Mac Donneth von der Huth-A.-G."

„Mister Wellot ist . . ."

„Zum Teufel, Mann, Sie sollen ihn fragen! Sagen Sie ihm, daß ich ihm einen guten Rat in der Angelegenheit der Bahn von Curchill geben will!"

Die Grobheit schien zu wirken, denn der Privatsekretär sagte, daß er Mister Wellot Bescheid sagen wolle.

Und siehe da, plötzlich erschien er wieder und meldete, daß Mr. Wellot bitten lasse.

Ergo fuhr Chester mit dem Lift nach oben.

*

Wenn Blicke töten könnten, wäre Chester nicht als Lebender in das Zimmer des Staatssekretärs gekommen, denn dessen Privatsekretär zersprang bald vor Wut, als Chester erschien und ihn wie Luft behandelte.

Der kanadische Staatssekretär Wellot, ein Mann hoch in den Fünfzigern mit eigenwilligen, aber charaktervollen Zügen, empfing Chester sehr gemessen, aber nicht unfreundlich.

Die beiden Männer kannten sich, denn Chester war damals in Kanada gewesen und hatte an Ort und Stelle die statischen Berechnungen für den Brückenbau gemacht, die die Berechnungen der Torontoer Professoren über den Haufen warfen. Man wollte Sturm gegen seine Berechnungen und die sich daraus ergebenden Anweisungen laufen, denn sie bedeuteten, da die Fundamente jetzt ganz anders und umfangreicher geschaffen werden mußten, eine starke Belastung des Budgets. Aber Chester hatte sich durchgesetzt.

„Ich hoffe, Herr Staatssekretär, daß Sie mir kleinem Angestellten der Huth-A.-G. jetzt freundlicher gesinnt sind als vor zwei Jahren."

„Ich war Ihnen nicht unfreundlich gesinnt, Mister Mac Donneth. Und . . . Ihre Berechnungen waren richtig. Die Brücken stehen noch genau so fest . . .!"

„. . . was bei Beachtung der statischen Berechnungen von anderer Seite nicht zu garantieren war."

„Es ist möglich. Nun, vorbei, vergessen, erledigt! Und was führt Sie zu mir?"

„Ich habe etwas läuten gehört, daß Sie wieder dicke Aufträge mitgebracht haben, Herr Staatssekretär!" Chester sagte es mit einem richtigen Lausbubengesicht.

Wellot lachte, als er das verschmitzte Gesicht Chesters sah.

„Wie kommen Sie darauf? Meine Reise ist ganz privat! Im übrigen machen mir in Kanada selber, was wir machen können!"

„Davon bin ich überzeugt. Aber die Bahn von Churchill bis zum Großen Bärensee . . .!"

„Ach, Unsinn!"

„Wirklich, Herr Staatssekretär? Dann kann ich aufatmen!"

Wellot sah den jungen Mann überrascht an.

„Was wollen Sie damit sagen?"

„Daß die Bahn einfach nicht zu machen wäre!"

„Aha, der Herr Sachverständige!" spottete Wellot. „Und wollen Sie mir nicht erklären, warum nicht?"

Und das tat Chester jetzt. Je länger er sprach, um so mehr staunte Wellot über das Wissen dieses jungen Mannes, der noch nicht dreißig Jahre alt war, und der wie der gewiegteste Fachmann alles Für und Wider begründete.

Chester sprach über die enormen Terrainschwierigkeiten durch die vielen Wasserläufe und den nassen Boden, sprach von den gewaltigen Temperaturschwankungen, die ständig den Bahnkörper bedrohen würden, und dann begann er zu rechnen und bewies klar und eindeutig, daß sich die Bahn niemals rentieren könne.

(Fortsetzung folgt.)

100 Jahre Donau-Dampfschiffahrt



Zum 100jährigen Bestehen der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft wurden in Oesterreich Erinnerungsmarken mit historischen Darstellungen ausgegeben. Wir zeigen zwei dieser Werte, und zwar zu 12 Groschen (braun) und 64 Groschen (grün).

(Scherl-Bilderdienst-M)

Hochwasser im Erzgebirge



Die schweren Regengüsse in den letzten Tagen haben alle Flüsse und Bäche des Erzgebirges in reißende Wasser verwandelt. Unsere Aufnahme zeigt den Zusammenfluß der Zschoppau und Flöha bei Flöha, der einem riesigen See gleicht. In dem tiefer gelegenen Ort stehen die Häuser zum Teil so weit unter Wasser, daß ein Notverkehr eingerichtet wurde. Die Getreidefelder und Wiesen sind weithin überschwemmt, und überall ist großer Schaden entstanden.

(Scherl-Bilderdienst-M)

Jan von Werth

Ein Reiterroman von Franz Herwig

Abdrucksrechte durch Verlagsanstalt Manz, München

(16. Fortsetzung)

Es war in Regensburg und man schrieb das Jahr 1629, als sich die beiden Freunde, der Rittmeister Jan von Werth und José Maria, der unterdessen Feldkaplan geworden war, wieder trafen.

An einem Abend strich Jan durch die Gassen. Es war im Anfang des März, und da er die warme Luft des Vorfrühlings um seine Stirn streichen fühlte, dachte er mit Sehnsucht des Tages, da es nun endlich nach Süden ginge. Ein Heer von nahezu 30 000 Mann lag um Regensburg, die Donau entlang bis nach Neuburg in Quartier, nur der Oberbefehlshaber war noch nicht ernannt und Jan hatte sich noch zu keinem Regiment gemeldet, weil er bei der Vorhut sein wollte und nicht wußte, wie die Regimenter marschieren würden.

So kam er an das Rathaus und sah es hell erleuchtet. Auf dem Marktplatz drängte sich eine Fülle prächtiger Kutschen, in denen vornehme Herren und Damen in prunkenden Gewändern saßen. Aus den geöffneten Fenstern des großen Kaisersaales hörte er die abgerissenen Töne, mit denen Musiker ihre Instrumente stimmten. Da das Aussteigen vor dem Portal nicht sehr rasch vonstatten ging, staute sich den ganzen Platz entlang die Reihe der Karossen, und da auch Jan, wegen der Volksmenge, die gaffend an den Häusern entlang stand, nur langsam vorwärts kam, so hielt er mit einer Kutsche Schritt, die er schließlich mit Aufmerksamkeit zu mustern begann. Der gelbe Anstrich, die vier pausbackigen Engel auf dem Kutschdach — wo hatte er das schon gesehen? Er versuchte einen Blick in die Kutsche zu werfen und gewahrte rosa Atlaspolster, und sofort sagte er: Koewarden! Und blickte nochmals hinein, und der Schein einer Laterne fiel gerade auf das Gesicht Spinolas. Da schlug Jan das Herz vor Freude. Er nahm den Federhut ab, den er an diesem Abend trug, und ging ehrerbietig neben dem Schlage her, bis Spinola sich einmal hinauslehnte, um zu sehen, ob noch nicht endlich an ihm die Reihe sei auszusteigen, und Jan gewahrte.

„Mein Gott", rief der General, „der tolle Hans! Grüß Gott, lieber Rittmeister!"

Und er streckte Jan die Hand hin und zog ihn neben dem Schlage her und Jan strahlte übers ganze Gesicht, trotzdem er mit Mühe ernsthafte Augen machte.

„Welcher gute Wind treibt Euch nach Regensburg, Kamerad?"

„Der Wind, der nach Süden weht, Exzellenz."

„Habt dem Tilly Lebewohl gesagt?"

„Nach Eurer Exzellenz Kommando hat mir kein anderes geschmeckt."

„Bei welchem Regiment steht Ihr? Götz? Langenberg? Schaffgottsch? Oder seid Ihr Eurer Waffe untreu geworden?"

„Hab mich noch nicht entschieden, Exzellenz."

„Nicht? Höchste Zeit. Kommt aufs Rathaus. Vielleicht kann ich Euch helfen. Fragt nur nach mir und Ihr könnt passieren. Die Stadt gibt dem Kurfürsten von Bayern, der nach Prag zum Kaiser reist, ein Fest. Ich erwarte Euch."

Noch ein Händedruck. Der Wagen hielt. Jan stand am Schlag.

„Also ich erwarte Euch."

Und er stieg langsam und mit einer Würde, vor der das Geflüster der gaffenden Menge verstummte, die Stufen zum Portal hinan.

Kehrt Jan! Nach Haus! Ein wenig schneller, alter Junge, sonst läuft dir der Glückstag davon. Treppauf, drei Stufen mit eins. Schreit nach dem Diener: Den blauen Atlasrock, Lümmel! Die Mailänder Sporen! — Und schnell begann er sich umzukleiden. Kennst du mich? fragte er sein Spiegelbild. Hach, da stand ein rosiger Kerl, blond wie Rheinwein, in himmelblau Atlas, die weichen gelben Stiefel umgeschlagen, die neuen silbernen Sporen wie Wagenräder so groß und einen Degen an der Seite, dessen gelbe Lederscheibe keinen Flecken hatte. Und nun den Hut, den milchweißen Hut mit den schwankenden hellblauen Straußfedern: Zackerbombenundflöh! Und Damen würden da sein, von den Generals ganz zu schweigen. Man mußte einen süßen und runden Mund machen und den Kopf ein wenig auf die linke Schulter neigen, wenn man mit ihnen sprach. Und auf sie zugehen mit hohen, langsamen Schritten, etwa so . . . Und er stelzte auf den Spiegel zu und schwenkte den Hut, daß die Federn die Dielen fegten.

„Schöne und edle Dame", begann er. „Wohledle Dame."

Aber da öffnete sich die Tür und José Maria trat ein.

„Ei Jan", sagte er erstaunt. „Willst du zum König?"

„Weshalb nicht?" machte Jan und zupfte an den Brüsseler Spitzen auf der Brust. „Weshalb soll ich nicht zum König wollen? Können mir Hochwürden einen Grund dafür sagen? Glauben Euer Hochwürden, daß nur Sie mit Exzellenzen verkehren dürfen, wobei ich richtige, nach welschem Parfüm duftende Exzellenzen meine und nicht solche, die nach Regensburger Krämerläden riechen? Allerdings, hochehrwürdiger Herr, zukünftiger Beichtvater von Fürstinnen, gehe ich, Jan Pöbel, zum Fest auf das Rathaus, von Seiner Exzellenz dem Herrn Marchese di Spinola, General, persönlich invitiert."

José Maria hörte ihn ernsthaft an.

„Das ist schade", sagte er. „Ich hoffte den Abend mit dir und einer guten Flasche Wein zu Hause verbringen zu können. Aber da du auf das Rathaus gehst, so gehe ich mit, damit du meine Freundschaft siehst. Der hochwürdigste Herr Jesuitengeneral Pater Lamormain hat mich dringend aufgefordert zu kommen. Also gehen wir."

Jan setzte wortlos den Hut auf und ging mit. Als sie schon das Rathaus in Sicht hatten, nahm er den Abbé plötzlich am Arm und sagte:

„Du, José Maria, wenn wir umkehren wollen?"

„Nein, jetzt komm!"

Und José Maria zog den Freund nicht unerheblich scharf am Ohr und sagte:

„Dummer Jan!"

Sie konnten passieren, als sie ihre Namen nannten, und liefen gerade Spinola in den Weg. Er begrüßte auch José Maria freundlich und bat, ihm zu verzeihen, wenn er ihm seinen Freund gleich entführe. Aber er wolle ihn einigen Herren empfehlen, und das müsse man sofort tun, sonst, nach dem Mahl pflege das Gedächtnis schwach zu werden, und er wolle Jan nicht der Gefahr aussetzen, vergessen zu werden.

So führte er Jan zu einer kleinen Gruppe, in der es von Ehrenketten blitzte.

„Mercy", rief er, „hast du noch ein Kornett frei? Hier ist Herr von Werth, dessen Dienste in Flandern ich nicht vergessen habe. Er geht drauf wie ein Eber. Kannst ihn brauchen!"

„Kommt morgen in mein Quartier", sagte der Oberst von Mercy.

„Und wenn Ihr, Herr Aldringhen", wendete Spinola sich an einen zweiten, „ein wenig auf diesen Jüngling achthaben wollt? Denn zweifellos werdet Ihr doch Generalissimus in Italien. Ihr könnt ihm getrost ein Streifkorps geben, und er wird Euch Wunder zeigen."

„Gern", sagte Aldringhen. „Aber ich — Generalissimus? Herr Kamerad, dazu kann man mich nicht gebrauchen."

„Aber um Gott, Herr Aldringhen, wer sonst als Ihr?"

„Es ist ein hoher Herr angekommen, heute, zugleich mit des Herrn Kurfürsten Maximilian Durchlaucht. Und der Herr Präsident des Hofkriegsrats —"

„Collalto?"

„Zu dienen." —

Später zeigte Spinola Jan den Grafen Reimbold Collalto, einen starren Herrn, Mitte der fünfzig:

(Fortsetzung folgt)

Wie Baare die Reichspolitik beeinflußte

Im Jahre 1873 beschloß der Deutsche Reichstag die sofortige Aufhebung des Roheisenzolls sowie die Beseitigung aller anderen Eisenzölle zum 1. Januar 1877. Um die gleiche Zeit, als dieser unheilvolle Beschluß gefaßt wurde, begann in der rheinisch-westfälischen Eisenindustrie die Hochkonjunktur der Gründerjahre einer schweren Krise zu weichen, die in den nächsten Jahren das Wirtschaftsleben im Ruhrbezirk bis in seine Grundlagen erschütterte. Eisenschaffende Industrie und Steinkohlenbergbau sahen sich dem älteren, englischen, belgischen und französischen Wettbewerb gegenüber vom Untergang bedroht. In dieser Notzeit wurde Louis Baare, Generaldirektor des Bochumer Vereins für Bergbau und Gußstahlfabrikation und Präsident der Industrie- und Handelskammer in Bochum, zum Retter der deutschen Eisenindustrie. Den Kämpfen dieses Mannes um die Riesenzölle und um den Schutz der nationalen Arbeit überhaupt hat W. Bacmeister in seiner soeben erschienenen Monographie: **„Louis Baare. Ein westfälischer Wirtschaftsführer aus der Bismarckzeit"** (Walter Bacmeisters Nationalverlag in Essen) einen wegen seiner sachlichen Mitteilungen bemerkenswerten Abschnitt gewidmet, dem wir das Folgende entnehmen:

Wie weit es Baare gelungen ist, die Anteilnahme des Kaisers Wilhelm I. für die Notlage der Eisenindustrie in den kritischen Zeiten anzuregen, hat sich bisher nicht feststellen lassen. Küppers nimmt als sicher an, daß ein Einfluß des Großindustriellen nach dieser Richtung hin ausgeübt worden ist. Er sagt wörtlich: „Um so größer konnte für Louis Baare die Genugtuung sein, als es wesentlich seinen Vorstellungen bei Kaiser Wilhelm I. zu danken war, daß die völlige Aufhebung der Eisenzölle in der Mitte der 70er Jahre hinausgeschoben wurde." Leider hat uns Küppers die Quelle dieses seines Wissens nicht mitgeteilt. Trotzdem spricht vieles für die Richtigkeit, so die ausgezeichneten Beziehungen Baares zum Großherzog von Baden, das Wohlwollen, das ihm Kronprinz Friedrich entgegenbrachte, und wohl auch das beinahe freundschaftliche Verhältnis, das ihn mit dem Geheimrat von Tiedemann, dem Chef der Bismarckschen Reichskanzlei, verband. Es würde der ganzen Art Baares, die man mit Hilfe der Akten hundertfältig beobachten kann, völlig widersprechen haben, wenn er solche Möglichkeiten nicht ausgenutzt hätte. Liest man nur den Brief, den der alte Kaiser am 22. Juni 1876 an seinen Kanzler schrieb, so wird man sich kaum der Vermutung entziehen können, daß auf seine Abfassung Einflüsse im Baareschen Sinne eingewirkt haben. Das Schreiben lautet:

Gastein, den 22. Juni 1876.

An den
Reichskanzler Fürsten v. Bismarck.

Bei der Kürze der Zeit in Würzburg konnte ich einen Gegenstand unserer inneren Verhältnisse nicht nochmals zur Sprache bringen, der mich trotz der Vorträge von Delbrück und Camphausen, noch ehe Sie im Herbste nach Berlin kommen, fortwährend beschäftigt und namentlich nach neueren Mitteilungen während meiner Anwesenheit am Rhein. Es ist dies das Darniederliegen unserer Eisenindustrie. In jenen Vorträgen wurden mir nachgewiesen, daß unser Eisenexport noch immer den Import übersteigt. Ich erwidere, woher das denn aber komme, daß ein Fabrikunternehmen nach dem andern seine Oefen ausblase, seine Arbeiter entlasse, die herumlungerten, und daß diejenigen, welche Accort arbeiteten, dies nur mit Schaden täten, also nichts verdienen, bis auch sie die Arbeit würden einstellen müssen. Geantwortet wurde mir: Ja, das sei begründet, indessen bei solchen allgemeinen Kalamitäten müßten einzelne zugrunde gehen, daß sei nicht zu ändern, und wir ständen darin immer noch besser als andere Länder (Belgien). Ist das eine staatsweise Auffassung? So steht leider diese Angelegenheit schon seit den letzten Jahren. Nun soll aber vom 1. Januar 1877 an der Eisenimport nach Deutschland ganz zollfrei stattfinden, während Frankreich eine Prämie auf seine Eisenausfuhr nach Deutschland einführt. Das sind doch so schlagende Sätze, die nur die Folge haben können, daß unsere Eisenindustrie auch in ihren letzten Resten ruiniert werden muß. Ich verlange keineswegs ein Aufgeben des gepriesenen Freihandelssystems, aber vor Zusammentritt des Reichstages muß ich verlangen, die Frage nochmals zu ventilieren,

„ob das Gesetz wegen der zollfreien Einfuhr des Eisens vom Auslande nach Deutschland nicht vorläufig auf ein Jahr verschoben werden muß".

Wenn Sie mit mir übereinstimmen, sehe ich Ihrem Berichte entgegen, was Sie anordnen werden.

Ihr
Wilhelm.

Nachweisbar ist eine bedeutsame Einflußnahme Baares auf den Kronprinzen, späteren Kaiser Friedrich. Der Bochumer Großindustrielle hat manchmal erzählt, wie er zum „Diktator" des Kronprinzen geworden sei. In längerer Audienz hatte er dem Prinzen Vortrag über die Zollfragen gehalten und bei ihm volle Billigung gefunden. Der Kronprinz erklärte sich auf Baares Bitte hin bereit, dessen Gedankengänge beim Fürsten Bismarck zu befürworten und in diesem Sinne an den Kanzler zu schreiben. Er setzte sich auch sogleich nieder, um den Brief abzufassen, und überlegte einige Zeit, in welcher Form er die ihm fernliegende Sache behandeln könne. Dann sagte er: „Es ist das Einfachste, wenn Sie mir den Brief in die Feder diktieren." Das ließ sich Baare natürlich nicht zweimal sagen, und so entstand nach seinem Diktat „ein etwas längeres Schreiben, als der Kronprinz es sich gedacht hatte".

Man merke

Donnerstag, den 15. Juli

Sonnenaufgang 4,24 — Sonnenuntergang 20,47
Mondaufgang 13,30 — Monduntergang 23,17
Erstes Viertel 11,06.

*

1099 Erstürmung Jerusalems (1. Kreuzzug, (1096—99).
1291 Rudolf I., Graf von Habsburg, deutscher König, in Speyer gest. (geb. 1218).
1410 Der Deutsche Orden von Polen und Litauen bei Tannenberg besiegt.
1606 Der Maler Rembrandt in Leiden geb. (gest. 1669).
1831 Der Bildhauer Reinhold Begas in Berlin geb. (gest. 1911).
1874 Der Dichter Wilhelm v. Scholz in Berlin geboren.
1918 (bis 17.) Angriffsschlacht an der Marne und in der Champagne.
1930 Erste Notverordnung Brünings.

Zur Kleinrentnerfrage!

Die Frage nach der Bedeutung des Reichsbundes der deutschen Kapital- und Kleinrentner ist wiederholt aufgeworfen worden und auch die weitere Frage, ob denn in Bochum auch eine Bundesgruppe bestehe. Es dürfte daher angebracht sein, nachstehend über die Ziele und die Arbeit dieses Bundes einige Mitteilungen zu machen.

Während früher die Verbände und Vereine vorwiegend eine private Bedeutung hatten, ist es heute Pflicht jedes Volksgenossen, seiner zuständigen Vertretung anzugehören;; denn es ist der Wille des Führers, jeden Deutschen in der für ihn zuständigen Organisation erfaßt zu wissen.

Wer sich seiner Organisation anschließt, dient damit auch am besten seinen eigenen Lebensrechten; denn nur wenn wirklich alle in gleicher Weise schicksalverbundene Volksgenossen in einer Gemeinschaft zusammengeschlossen sind, wird diese ihren Zweck erfüllen können.

Mitglied des Reichsbundes kann jeder arische Volksgenosse werden, dessen Altersicherung ganz oder teilweise vernichtet worden ist, ebenso die Angehörigen dieser Rentner und schließlich jeder, der in Wahrung seiner Angehörigenrechte die Bestrebungen des Bundes unterstützen will.

Der Reichsbund ist staatlich und parteiamtlich als einzige Reichsvertretung dieser Rentner anerkannt und steht unter Aufsicht der Reichsleitung der NSDAP, Hauptamt für Volkswohlfahrt.

Welche Erfolge hat der Bund bisher aufzuweisen: 1. die Einführung der gehobenen Fürsorge, auch sonstige Hilfsmaßnahmen zugunsten der Rentner, wobei ihre Sonderstellung innerhalb der Volksgemeinschaft anerkannt wird;; 2. das Kleinrentnerhilfe-Gesetz, das man der Regierung Adolf Hitlers verdankt, das in vielen Punkten schon versorgungsrechtlichen Charakter hat; 3. in der Aufwertungsgesetzgebung wurde Schlimmstes verhütet und die Einrichtung der Vorzugsrente erreicht; 4. für die Vermögenssteuer wurde eine Staffelung vorgenommen, nach der die über 60 Jahre alten Steuerpflichtigen mit niedrigem Einkommen erhebliche Vergünstigungen genießen; 5. das bürgersteuerfreie Einkommen ist für die Kleinrentner auf 150 Prozent des Richtsatzes der gehobenen Fürsorge heraufgesetzt worden (früher nur 130 Prozent der allgemeinen Fürsorge); 6. Einführung eines Härtefonds für Einnahmekürzungen infolge der Zinsermäßigung der öffentlichen Anleihen; 7. Vergünstigungen auf kulturellem und wirtschaftlichem Gebiete, wodurch vielen Rentnern die Teilnahme am geistigen Leben unseres Volkes ermöglicht wird. Dazu kommt noch eine kostenlose Beratung in wirtschaftlichen und rentnerrechtlichen Angelegenheiten durch die Bundesgruppenleiter und der kostenlose Bezug des Bundesorgans „Der Rentner".

Das sind Tatsachen, die die Mitglieder des Bundes gern bestätigen werden. Natürlich kann der Bund nur die berechtigten Forderungen der Kleinrentner vertreten und ist bestrebt, Uebersp annungen auf das richtige Maß zurückzuführen und die Mitglieder in schonender Weise aufzuklären.

Hier und da hört man daher die Meinung, der Rentnerbund habe keine Bedeutung, an der Höhe der Unterstützung könne er nichts ändern und die dem einzelnen zustehenden Rechte würden ja schon durch das Wohlfahrtsamt wahrgenommen. Das ist aber einseitig dargestellt. Wir wollen gern anerkennen, daß das Wohlfahrtsamt nach den bestehenden Vorschriften die dem einzelnen Rentner zustehende Unterstützung in gerechter Weise ihnen zukommen läßt, und wir haben des öfteren auch die Feststellung machen können, daß hier ganz unparteiisch, ja mit feinfühlendem Verständnis für die Nöte der Kleinrentner und mit großem Wohlwollen verfahren wird. Dennoch dürfte es auch dem Wohlfahrtsamt nur angenehm sein, daß der Kleinrentnerbund seine Mitglieder in rechter Weise aufklärt, Mißverständnisse beseitigt und durch seine Vorarbeit und entsprechende Eingaben die Arbeit des Wohlfahrtsamtes erleichtert.

Was die Höhe der Unterstützung anbetrifft, so ist gewiß zuzugeben, daß die einzelne Bundesgruppe keine Aenderung der Fürsorgesätze herbeiführen kann. Aber der gesamte Bund mit seiner Verwaltung in Berlin, der der NSV angeschlossen ist, hat doch eine Möglichkeit, mit den bestimmenden Stellen und den führenden Persönlichkeiten in unmittelbare Verbindung zu treten und auf die Nöte der Kleinrentner nachdrücklich hinzuweisen, so daß auf die Dauer doch ein Erfolg, auch nach der finanziellen Seite hin zu erwarten ist.

Dieser Erfolg ist mit Sicherheit zu erwarten, wenn alle Kleinrentner im Reichsbund vereinigt sind. Seine Stoßkraft wird dann naturgemäß um so größer und schwerwiegender. Gerade daran aber fehlt es noch. Viele sagen sich: „Warum sollen wir bei unsern niedrigen Unterstützungssätzen monatlich noch 25 Pfennig für den Rentnerbund opfern? Wenn seine Arbeit Erfolg hat, dann haben wir ja so den Nutzen davon, ohne daß wir ihm angeschlossen waren!" Abgesehen davon, daß es höchst unmoralisch ist, so zu denken, und Erfolge mitgenießen zu wollen, für die man nichts getan hat, zeugt das auch nicht von dem rechten Gemeinschaftsgeist.

Nur wenn alle deutschen Kapital- und Kleinrentner geschlossen in den vom Führer anerkannten Reichsbund sich zusammenschließen, können im Rahmen der Volksgemeinschaft die Lebensrechte dieser Volksgruppe entsprechend vertreten werden. Es ist daher Aufgabe jedes Rentners, mitzuhelfen, daß keiner außerhalb des Bundes steht.

Wehrkreiskommando nicht zuständig

Immer wieder werden Gesuche um Zurückstellung vom Wehrdienst an das Wehrkreiskommando in Münster gerichtet. Die Gesuchssteller sind dabei offenbar entweder im Unklaren über den richtigen Weg, oder sie meinen, auf diese Weise schneller und sicherer zu ihrem Ziele zu kommen. Tatsächlich aber erschweren oder verzögern sie selbst den Erfolg. Das Wehrkreiskommando ist nämlich für die Entscheidung über Zurückstellungsgesuche unzuständig. Es wird damit überhaupt nicht befaßt, nicht einmal als Beschwerdeinstanz. Es muß also alle bei ihm eingehenden Zurückstellungsgesuche entweder an den Gesuchsteller zurückgehen lassen oder sie — in offenbar eiligen Fällen — an die zuständige Behörde abgeben. Zuständig für die Entgegennahme von Zurückstellungsgesuchen ist nur die Kreispolizeibehörde (Landrat bzw. in kreisfreien Städten Oberbürgermeister), die für den Ort in Betracht kommt, an dem der Zurückzustellende polizeilich gemeldet ist. Ueber das Zurückstellungsgesuch entscheidet dann nach Erhebung der erforderlichen Unterlagen seitens der Polizei der zuständige Wehrbezirkskommandeur im Einvernehmen mit der Kreispolizeibehörde.

Der letzte „Umtauschtag"

Für ein altes Rundfunkgerät ein neues

In den letzten Wochen herrschte beim Rundfunkeinzelhandel eine für die sommerliche Jahreszeit, in der sonst eine ziemliche Ruhe zu beobachten ist, eine außergewöhnliche Geschäftstätigkeit, die auf die zur Durchführung gekommene Umtauschaktion, über die bereits mehrfach berichtet wurde, zurückzuführen ist Bis einschließlich heute dauert diese Umtauschaktion. Zahlreiche Besitzer alter Rundfunkgeräte haben von der Möglichkeit, ihr altes Gerät gegen einen neuen Apparat umzutauschen, Gebrauch gemacht. Die Gelegenheit, einen alten Rundfunkempfänger, der vielleicht nur Schrottwert hat, beim Kauf eines neuen Apparates gegen eine Vergütung von 15 Proz. in Zahlung geben zu können, darf als günstig bezeichnet werden. Alle alten Apparate, gleich ob gebastelt, Markenempfänger oder Detektor, werden in Zahlung genommen. Selbstverständlich kann beim Kauf eines neuen Empfängers auch nur ein alter Apparat mit 15 Prozent angerechnet werden.

Noch einmal verhandelt

Eine Bluttat erneut vor dem Schwurgericht – Verhandlung wurde ausgesetzt

Bochum.

Im Laufe eines Streites auf der Straße Vogelpoth in Wattenscheid schlug der Bergmann Schiwy den Arbeiter Hillebrand, die beide im gleichen Hause wohnten, nach einem Wortwechsel mit dem Schwengel einer Waschmaschine nieder. Wie unsere Leser aus mehreren Berichten wissen, ist H. an den Folgen der Schlagverletzungen im Krankenhaus gestorben.

Schiwy wurde wegen Totschlages angeklagt, das Schwurgericht Bochum verurteilte ihn in der Sitzung vom 1. März zu 3 Jahren Zuchthaus. Dagegen legte Sch. Berufung ein. Das Reichsgericht hat die Sache daraufhin nochmals an die Vorinstanz zurückgewiesen. Das Schwurgericht Bochum hatte den Einwand des Sch., er habe in Notwehr gehandelt, für widerlegt angesehen, auch den der Ueberschreitung der Notwehr. Das Reichsgericht vermißte aber ein Eingehen auf die Frage, ob der Verurteilte sich nicht in vermeintlicher Notwehr befunden haben könne.

Es war jetzt eine neue Verhandlung notwendig geworden, dazu waren zwei ärztliche Sachverständige und eine Reihe von Augenzeugen geladen worden. Die Beweisaufnahme brachte keine völlige Klärung des Falles. Nachdem sie bereits einige Stunden gedauert hatte, stellte der Vertreter der Anklagebehörde den Antrag, die Verhandlung auszusetzen und weitere Zeugen ausfindig zu machen. Die Verteidigung stimmte dem Antrag zu. Nach kurzer Beratung beschloß das Gericht, die Verhandlungen abzubrechen, sie werden in dieser Schwurgerichtsperiode nicht wieder aufgenommen werden. Der Angeklagte blieb in Haft.

*

Kein Raum für unsichere Radfahrer.

Das Reichsgericht hatte sich mit dem Verhalten von Radfahrern im großstädtischen Verkehr auseinanderzusetzen. Die meisten Radfahrer werden aus der Zeit ihrer ersten Fahrversuche die eigentümliche Erscheinung kennen, daß man, wenn man überholt wird, unwillkürlich unsicher wird und an das überholende Fahrzeug heranfährt. Meistens geht aber alles gut. Manchmal jedoch kommt es zum Zusammenstoß. Ein solcher Fall, bei dem der Radfahrer durch den überholenden Kraftwagen getötet worden war, bildete die Grundlage für die Stellungnahme des Reichsgerichts (Jur. Wochenschrift S. 1821). Das oberste Gericht sprach den angeklagten Kraftfahrer frei. Im großstädtischen Verkehr müsse ein Radfahrer damit rechnen, daß jederzeit neben ihm ein Kraftwagen auftaucht, der ihn überholen will. Dagegen brauche der Kraftfahrer nicht damit zu rechnen, daß der Radfahrer durch das Ueberholen in Unruhe versetzt wird und in den Kraftwagen hineinfährt. Wer auf seinem Rade noch nicht sicher ist, dürfe sich nicht in den großstädtischen Verkehr einreihen.

*

Pfändung von Kraftwagen.

Ein Kraftwagen ist heute nicht mehr ein Luxusgegenstand, wie noch vor wenigen Jahren, sondern er gehört gerade im Geschäftsleben zu den Gebrauchsgegenständen, die so notwendig sind, wie eine Schreibmaschine. Die Rechtsprechung hat dieser Entwicklung Rechnung getragen. Es ist heute anerkanntes Recht, daß ein Kraftwagen als zur Fortsetzung der Gewerbetätigkeit erforderlichen Gegenstand im Sinne des § 811 Nr. 5 der Zivilprozeßordnung, jedenfalls für einen Kaufmann oder einen Reisenden unpfändbar ist.

Dieser Pfändungsschutz kann aber nur solange gelten, solange der Wagen tatsächlich von dem Besitzer benutzt wird. Ist der Kraftwagen völlig unbrauchbar geworden und hat nur noch Schrottwert, dann kann er gepfändet werden. Das Kammergericht Berlin, das, wie die Juristische Wochenschrift 1937, Heft 26, berichtet, hierüber zu entscheiden hatte, hat den unbenutzten Wagen für pfändbar erklärt. Der Schuldner hatte allerdings eingewendet, er wolle den alten Wagen verkaufen und sich aus dem Erlös einen neuen anschaffen. Diese Einwendung ist vom Gericht nicht beachtet worden, weil das Gesetz eine solche Erweiterung des Pfändungsschutzes nicht vorsieht.



Alle Monate kocht man in 10 Minuten mit Opekta



denn mit Opekta wird die Marmelade billiger. Ohne Opekta nämlich kocht die Marmelade durch die lange Kochzeit häufig bis zur Hälfte ein. Mit Opekta jedoch bekommen Sie ungefähr das ganze Gewicht an Marmelade in die Gläser, das Sie an Obst und Zucker in den Kochtopf geben.

Opekta gibt es nur in Original-Flaschen u. Original-Packungen, niemals lose!

Sport, Spiel, Turnen

Wengler im Ziel abgefangen

Der dritte deutsche Etappensieg lag sehr nahe! – In der Länderwertung wieder an dritter Stelle

Der Start am Mittwoch zur 12. Etappe in Marseille stand im Zeichen des französischen Nationalfeiertages, so daß sich die 58 Teilnehmer nur mit großer Mühe einen Weg bahnen konnten. Die ersten 41 Kilometer wurden im Bummeltempo zurückgelegt, dann unternahmen sechs Fahrer einen erfolgreichen Ausreißversuch, der der Spitze bald zehn Minuten Vorsprung einbrachte. Nach 112 Klm. holte sich der Franzose Antoine im Spurt die erste Etappenhälfte in 3:39:37 Stunden. Eine famose Leistung als Einzelfahrer, zumal Antoine noch zum französischen Nachwuchs gehört. Marcaillou, van Schendel, Introzzi, Zimmermann und Lowie folgten dichtauf. Die 22 Mann starke Verfolgergruppe führte der Dortmunder Erich Bautz ins Ziel. Auch alle übrigen deutschen Fahrer befanden sich in diesem Felde.

Von Nimes aus ging der zweite Teil der Strecke über 51 Klm. nach Montpellier. Auch hier hatten die Fahrer keine nennenswerten Schwierigkeiten zu bewältigen, wenn auch die Hitze nicht ohne Wirkung blieb. Schon nach 12 Klm. traten Erich Bautz und Danneels plötzlich an, hatten bald 1½ Minuten dem Felde abgenommen, das vorerst keine Anstalten zur Verfolgung machte. Als danach der Spitzenreiter S. Maes Reifenschaden hatte, unternahm das Feld einen Generalangriff unter Führung der Italiener auf die beiden Ausreißer. Bautz und Danneels waren bald wieder eingeholt, während S. Maes 35 Sekunden eingebüßt hatte. In Montpellier passierte der Schweizer Pedroli als krasser Außenseiter als Erster das Ziel, nur um eine Sekunde blieb der Bielefelder Wengler geschlagen. Der dritte deutsche Etappensieg lag diesmal sehr nahe. Pedrolis Fahrzeit betrug 1:16:49 Stunden. Rann folgte eine 26 Mann starke Spitzengruppe, in der Weckerling als 8. und Bautz als 25. einkam. Geyer wurde in 1:17:24 als 31., Wendel mit 1:19:16 als 40., Thierbach als 48. mit 1:20:38 und Hauswald als 55. in 1:22:35 Stunden eingeschrieben.

In der Gesamtwertung führt S. Maes noch immer die Spitze an, und zwar mit 80:15:45 vor Lapebie 80:18:03, Vicini 80:20:58 (1. Einzelfahrer) und Disseaux, Vissers, Amberg, Verwaecke, Lowie, Chocque und Lapebie an.

Durch die schönen Erfolge der deutschen Fahrer auf der 12. Etappe belegt Deutschland in der Länderwertung jetzt wieder den dritten Platz hinter Belgien und Frankreich. — Ergebnis: 1. Belgien 241:13:42, 2. Frankreich 241:45:29, 3. Deutschland 244:24:36, 4. Italien 244:55:29, 5. Schweiz 245:26:31, 6. Spanien 247:13:07 Stunden.

Auch in der Gesamtwertung rückten die Deutschen Bautz und Thierbach je einen Platz nach vorn. Bautz liegt jetzt an 14. Stelle in 81:08,17, Thierbach an 18. Stelle in 81:18:25.

Tour-Ausschreibung geändert.
Schwere Angriffe gegen Direktor Desgrange

Im Rahmen der täglich stattfindenden Rundfunksendungen über die Tour de France richtete der Sprecher des Pariser Senders am Dienstagabend einen außerordentlich scharfen Angriff gegen Direktor Desgrange vom L'Auto, den Veranstalter der Tour. Der Sprecher warf ihm vor, daß Desgrange nach Beendigung der elften Etappe in Marseille beschlossen habe, die Ausschreibung der Tour de France zu ändern und die Etappen, die mannschaftsweise nach Zeit gefahren werden sollten, aufzuheben und in gewöhnliche Etappen umzuwandeln. Desgrange wird vorgeworfen, diese Maßnahmen nur getroffen zu haben, um den Italiener Bartali, dem er einen größeren Geldbetrag vorgeschossen habe, der nach dem Siege in der Tour de France rückzahlbar ist, gegen den Vorsprung der Belgier zu schützen. Die Belgier hätten ihre Taktik darauf eingestellt, eine möglichst starke Mannschaft bis nach Marseille zu bringen, um dadurch einen Vorsprung zu erlangen. S. Maes hätte bestimmt auch auf den nächsten nach der Zeit zu fahrenden Etappen mit Mannschaftswertung seinen bereits 16 Minuten betragenden Vorsprung vergrößert, so daß er auch die Pyrenäen als sicherer Sieger hätte überstehen können. Dadurch, daß jetzt dieses Zeitfahren abgeschafft worden sei, verlieren die Belgier diese Chance. Der Rundfunksprecher erklärte es als Schande, daß aus geldlichen Gründen eine derartige Maßnahme vom Veranstalter ergriffen worden sei, so daß die Tour jeden Sinn verloren habe und geradezu als Maskerade anmute.

*

Bartali gab auf

Der Italiener Gino Bartali, der zu Anfang der große Favorit der diesjährigen Tour de France war und im Gesamtklassement nach der elften Etappe von Nizza nach Marseille noch an sechster Stelle lag, hatte auf dem ersten Teil dieser Etappe sehr unter seinen früher erlittenen Sturzverletzungen zu leiden. Obwohl er auf dem zweiten Teil der Strecke seine Form wiederfand, beschloß der Italiener, dessen Name bei der Aenderung der Ausschreibung viel Staub aufgewirbelt hatte, das schwere Rennen aufzugeben. „Der König der Berge" glaubt die schweren Pyrenäenetappen nicht mehr bestehen zu können und ist am Mittwoch nicht mehr am Start zur zwölften Etappe erschienen.

Die Strecke wird schwieriger

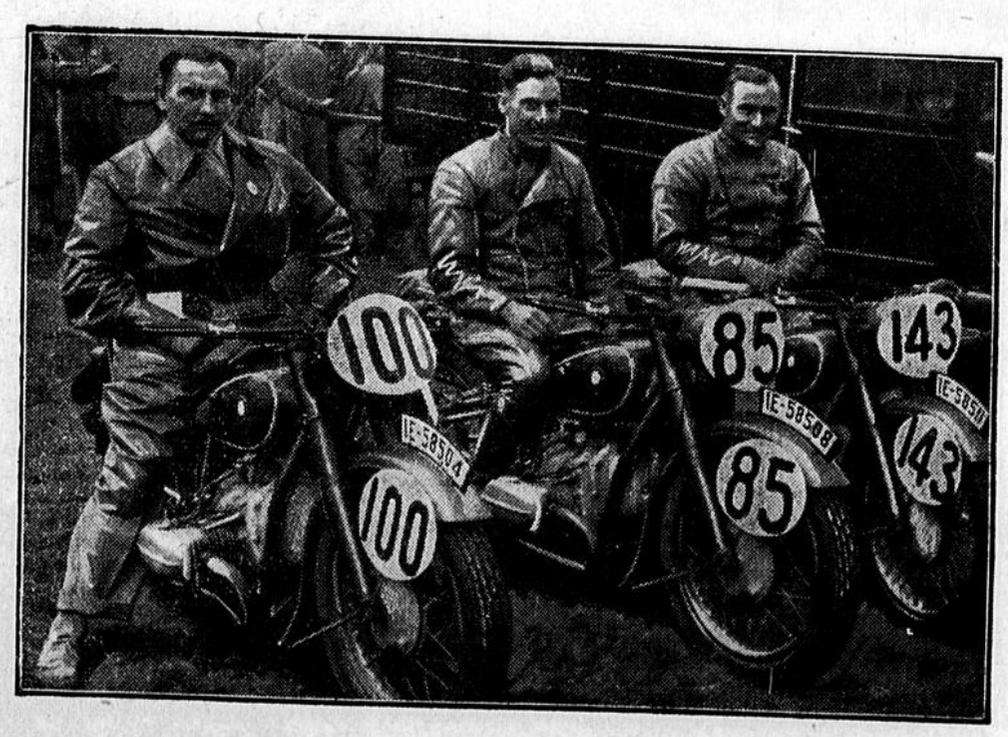
Die deutschen Fahrer halten sich ausgezeichnet

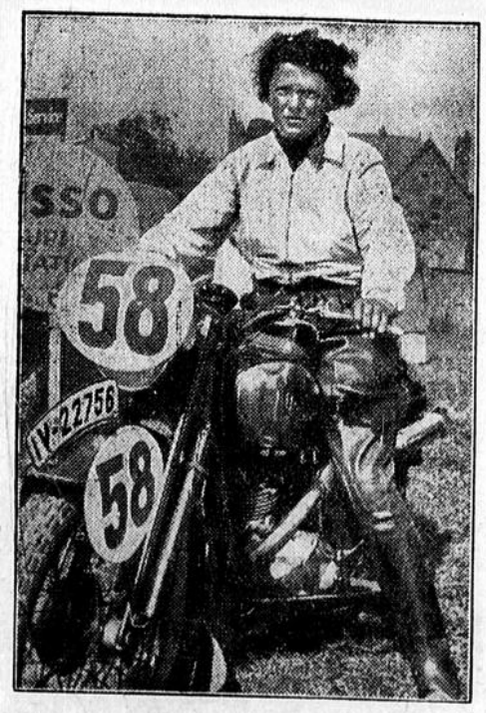
Im strahlenden Sonnenschein legten die Teilnehmer der Internationalen Sechstagefahrt am Mittwoch ihre dritte Teilstrecke in Wales zurück. Das Fahrgebiet unterschied sich nur wenig von dem des Vortages. — In der Mittagskontrolle begrüßte der Ehrenführer des NSKK. Herzog von Coburg-Gotha, die deutschen Fahrer. Korpsführer Hühnlein benutzte einen Beiwagen und fuhr selbst die Strecke ab. Eine Wasserdurchfahrt bot keinerlei Schwierigkeiten, mußte aber im mäßigen Tempo bewältigt werden. — Nach der Mittagskontrolle nach 190 Klm. — die Gesamtstrecke beträgt 400 Klm. — gab es fast keine Zwischenfälle. Aber gleich danach stürzte der Zündappfahrer Gabriel, ohne sich zu verletzen.

*

Nach der Mittagskontrolle am Mittwoch wurde die Strecke der Internationalen Sechstagefahrt immer schwieriger. Schmale, steile Wege mit Geröll überstät und ferner zahlreiche Kurven stellten an die Fahrer große Anforderungen. Müde und erschöpft steigen die meisten Teilnehmer am Ziel in Llandrindod Wells aus dem Sattel. Sie hatten ihre Ansicht, „die Fahrt ist leicht wie nie", gänzlich geändert. Auch die Maschinen haben unter den großen Strapazen schwer gelitten. Verbogene Gabeln, schiefe Lampen, die teilweise zertrümmerte Scheiben, angebeulte Tanks usw. usw., deuten auf die wilde und verwegene Fahrt hin. Aber auch die Staubplage bei der glühenden Sommerhitze auf manchen Wegen war direkt fürchterlich. Dennoch überstanden die Mannschaften im Kampf um die Trophäe und Silbervase die Strecke wieder strafpunktfrei. Ausgezeichnet hielten sich die deutschen Fahrer, so daß man mit Recht auf zahlreiche Goldmedaillen für sie hoffen darf. Ausfälle wurden vorerst nur zwei bekannt, die beide Englands Aufgebot betrafen.

Die besten Geländefahrer Europas auf der Sechstagefahrt in England





Die von der Britischen Auto-Cycle-Union in den Bergen von Wales veranstaltete 19. Internationale Motorrad-Sechstagefahrt, die eine der größten und schwersten Prüfungen im internationalen Kraftfahrsport darstellt, hat am Montag in Llandrindod Wells begonnen. Schwere Regenfälle hatten am ersten Tage eingesetzt, die den Fahrern manche Schwierigkeiten bereiteten. Unser Bild links zeigt die deutsche Silbervasen-Mannschaft F. Linhardt, J. Forstner und Möhrke von der Versuchsabteilung Wünsdorf mit ihren BMW-Maschinen. Rechts die Motorrad-fahrerin Ilse Thouret, die als einzige weibliche Teilnehmerin auf einer 250er DKW am Rennen teilnimmt.
(Schirner-M)

Rosemeyer in Berlin begeistert empfangen



Dienstag abend trafen die deutschen Sieger im Autorennen um den Vanderbilt-Pokal in USA wieder in der Reichshauptstadt ein. Eine große Menschenmenge begrüßte begeistert die erfolgreichen Rennfahrer. Einer der Ersten, die Rosemeyer die Hand schüttelten, war Rudolf Hasse, der Sieger von Belgien. Auf unserem Bilde sieht man von links: Bernd Rosemeyer mit seiner Gattin Elly Beinhorn-Rosemeyer und von Delius.
(Atlantic-M)

Bereits 10600 Kilometer geflogen

Internationale Rhön

Die letzte Landemeldung von dem Polen Zabski traf Dienstag erst nach Mitternacht ein. Der Pole hatte 265 Klm. bis nach Chudnitz in der Tschechoslowakei zurückgelegt. Damit erhöhte sich die Streckensumme des Dienstags ganz beträchtlich. Die Gesamtstrecke steigert sich dadurch auf 10549 Klm.

Die Witterungsverhältnisse am Mittwoch ließen Startmöglichkeiten bis 14 Uhr nicht zu. Bis auf die bisher noch nicht zurückgekehrten Piloten Zabski und Heini Dittmar konnten dann alle übrigen Teilnehmer Streckenflüge unternehmen. Nach den bis um 18 Uhr vorliegenden Landemeldungen konnte Flugkapitän Hanna Reitsch nach 94 Klm. bei Bamberg niedergehen. Die meisten Landungen erfolgten am Mittwoch überhaupt in Unterfranken. Die weitere Tagesstrecke vollbrachte der Deutsche Ludwig Hoffmann, der 173 Klm. flog und bei Neumark in der Nähe von Nürnberg niederging.

Die deutsche Mannschaft

für den Schwimmländerkampf gegen England

Für den zum ersten Male nach dem olympischen Programm am 23. und 24. Juli im Londoner Wembley-Stadion zum Austrag kommenden Länderkampf der Schwimmer Deutschlands und Englands hat das Fachamt die stärkste Mannschaft aufgestellt, die zur Zeit möglich ist. Da außer den olympischen Wettbewerben von England noch je ein 200-m-Kraulschwimmen und eine Lagenstaffel gewünscht werden, kommen insgesamt 20 Disziplinen zur Durchführung. Sie werden für Deutschland bestritten werden von:

Männer: 100 m Kraul: Fischer-Bremen; 200 m Kraul: Plath-Berlin; 400 m Kraul: Plath; 4mal 200 m Kraul: Plath, Arendt, Fischer, Bachmann-Dortmund (Ersatz: Kienzle-Stuttgart, Schulze-Magdeburg); 200 m Brust: Sietas-Hamburg; 100 m Rücken: Schlauch-Gera; 400 m Lagenstaffel: Schlauch, Sietas, Fischer; Kunstspringen: Weiß-Berlin; Turmspringen: Weiß; Wasserball: Klingenburg-Duisburg; Baier, Gunst (Hannover); Strauß-Aachen; Schwenn-Hannover, Schneider-Duisburg, Schulze-Magdeburg, Kienzle-Stuttgart.

Frauen: 100 m Kraul: Schmitz-Spandau; 200 m Kraul: Schmitz; 400 m Kraul: Halbsguth-Berlin; 4mal 100 m Kraul: Schmitz, Arendt, Halbsguth, Pollack (Ersatz: Frau Küppers-Halle); 200 m Brust: Wollschläger-Duisburg; 100 m Rücken: Stolte-Düsseldorf; 400 m Lagen: Schmitz, Wollschläger, Arendt (Ersatz: Stolte); Kunstspringen: Heinze-Berlin; Turmspringen: Kapp-Frankfurt-M.

Der Preis des Führers für das schwere Jagdspringen



Den Höhepunkt des Internationalen Reitturniers bildet das schwere Jagdspringen, das am Sonntag, dem 19. Juli, im Olympia-Stadion in Berlin ausgetragen wird. 18 ausländische Pferde werden mit der Elite deutscher Springpferde den Kampf um diese Trophäe aufnehmen.
(Schirner-M.)

Viererklubkampf in Iserlohn

TuS Bochum, VfL und Eintracht Dortmund, SC Rote Erde

Ein leichtathletischer Vereinskampf bringt am kommenden Sonntag in Iserlohn vier der besten westfälischen Mannschaften an den Start. TuS Bochum, VfL Hüttenverein Dortmund, Eintracht Dortmund und der SC Rote Erde Iserlohn als Gastgeber stellten bei den Gaumeisterschaften in Hörde ein stattliches Aufgebot, so daß man auch in Iserlohn mit guten Leistungen rechnen darf. Favorit des Männerkampfes ist der VfL Dortmund, der in dem TuS und Iserlohn starke Gegner haben dürfte. Bei den Frauen wird es zu einem Dreikampf zwischen Eintracht, TuS Bochum und dem Gastgeber kommen.

Deutsche Keglermeisterschaften

Die Deutschen Keglermeisterschaften werden am 2. und 3. Oktober in Halberstadt veranstaltet. Für die Entscheidungen werden nur die Bewerber zugelassen, die an den Vorschlußrundenkämpfen teilgenommen haben. Die Vorentscheidungen werden innerhalb vier Gaugruppen durchgeführt, und zwar für die Gaue 1—4 in Berlin, 5—8 in Halle, 9—12 in Hagen und 13—16 in Mannheim.

Deutschland — Rumänien in Oberhausen

Der Handball-Länderkampf Deutschland gegen Rumänien wurde nach Oberhausen vergeben und findet am 5. September im Niederrhein-Stadion statt.

Rennen zu Mülheim-Duisburg

1. R.: 1. Denar (Buge), 2. Fechter, 3. Nositus. Sieg 29:10, Platz 11, 12, 12:10. Ferner: Lebensfreude, Tifernus, Milotti, Orchilles, Pfalzburg. EW. 50.

2. R.: 1. Herkules ((Nolte), 2. Antiochus, 3. Deste Lup. Sieg 36:10, Platz 12, 12, 22:10. Ferner: Utamaro, Kurzer Kopf, Doppelsprung, Extra, Gängerin, Johannes. EW. 48.

3. R.: 1. Meister (Randow), 2. Famasino, 3. totes Rennen zwischen Hohlweg und Amalaswintha. Sieg 29:10, Platz 13, 19, 6, 11:10. Ferner: Palapaia, Sandmann. EW. 232.

4. R.: 1. Hausmarke (Stock), 2. Bronceluster, 3. Vaterlandsliebe. Sieg 130:10, Platz 29, 19, 30:10. Ferner: Thuribert, Melle, Volcan, Pieta. EW. 608.

5. R.: 1. Le Bougnat (W. Hauser), 2. Titine, 3. Sonny Boy. Sieg 16:10, Platz 14, 28:10. Ferner: Similor, Lorbaß. EW. 86.

6. R.: 1. Freigeist (Hiller), 2. Löffelmann, 3. Augur. Sieg 100:10, Platz 23, 14, 14:10. Ferner: Sonnenfalter. Mario, Darius, Fundus. EW. 558.

7. R.: 1. Infant (Hiller), 2. Mithra 3. Debatte. Sieg 36:10, Platz 15, 19, 23:10. Ferner: Xerxes, Thurilind, Angora. EW. 152.

der früheren Harmonie verloren, die notwendigerweise zwischen zwei befreundeten Verbündeten hätte herrschen müssen. Zwischen befreundeten Nationen sei eine vollkommene Klarheit in den Beziehungen jedoch notwendig. Das Blatt erinnert in diesem Zusammenhang daran, daß Polen und Rumänien die beiderseitigen Gesandtschaften zu Botschaften erheben. Auch französischerseits habe man den gleichen Wunsch. Es sei jedoch selbstverständlich, daß sich eine derartige Maßnahme gleichzeitig auf die übrigen Länder der Kleinen Entente erstrecken müsse.

Deutsch-italienischer Jugendaustausch

450 Hitlerjungen fahren nach Italien — 450 Avantgardisten kommen nach Deutschland

DNB **Berlin,** 14. Juli (Drahtb.) Die enge und intensive Zusammenarbeit zwischen der deutschen und der italienischen Jugend, die vor kurzem erst durch den Besuch der 1300 italienischen Jugendführer-Anwärter der deutschen Oeffentlichkeit so eindrucksvoll vorgeführt worden ist, wird nunmehr, wie der Reichsjugend-Pressedienst mitteilt durch einen **Besuch deutscher Jugend in Italien und italienischer Jugend in Deutschland** weiter fortgesetzt.

Im Rahmen des deutsch-italienischen Jugendaustausches werden im Laufe des August 450 Hitlerjungen nach Italien fahren und dort ein Lager beziehen.

Ende Juli kommen zu einem Besuch der deutschen Jugend 450 Avantgardisten nach Deutschland. Die italienischen Gäste treffen am 22. Juli in München ein. In den folgenden Tagen beziehen die jungen Italiener ein etwa 10 Tage dauerndes Lager in Rideggen in der Eifel. Die Reise endet dann wiederum in München, von wo am 5. August die Rückfahrt nach Italien erfolgt.

Die Regensburger Domspatzen in Rio de Janeiro

DNB **Rio de Janeiro,** 14. Juli (Funkspr.) Mit der „Kap Arsona" trafen heute in Rio de Janeiro die Regensburger Domspatzen ein, die sich auf der Durchreise nach Argentinien befinden. Der bekannte Chor hatte vor einiger Zeit eine Verpflichtung nach Südamerika angenommen und Anfang Juli Hamburg zur Durchführung der Gastspielreise verlassen.

Die Generäle von Alten und von Lachemair gestorben

DNB **Saarbrücken,** 15. Juli. Auf dem Eschberg bei Saarbrücken verstarb gestern morgen Generalleutnant Karl von Alten-Dunau im Alter von 84 Jahren. Generalleutnant von Alten war in seiner letzten Friedensstellung Chef der Reitschule in Hannover und während des Krieges u. a. Gouverneur in Riga.

In Kiefersfelden ist nach längerem Leiden im Alter von 78 Jahren Generalleutnant a. D. Maximilian von Lachemair, der frühere Kommandeur der Münchener Kriegsschule, gestorben. Während des Weltkrieges führte er die 2. Landwehr-Infanterie-Brigade.

Nächtlicher Reichsbetriebsappell des Gaststätten- und Beherbergungsgewerbes

Dr. Ley sprach.

DNB **Düsseldorf,** 14. Juli. (Drahtb.) Eine nächtliche Feierstunde, die allen Beteiligten ein Erlebnis wurde und die, da sie auf alle Reichssender übertragen wurde, rund einer Million Angehörigen eines ganzen Gewerbes Sammlung und Ausrichtung gab, wurde in der Nacht zum Mittwoch auf der Reichsausstellung „Schaffendes Volk" durchgeführt. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley sprach hier zum ersten Mal zu den gesamten Schaffenden des Gaststätten- und Beherbergungsgewerbes Deutschlands, das 300 000 Betriebe umfaßt.

Im großen Festsaal der Ausstellung und dem anschließenden Hauptrestaurant hatten sich 4000 Betriebsführer und Gasthausangestellte versammelt. Als Dr. Ley gegen 1,30 Uhr den Hauptfestsaal betrat, wurde er herzlich begrüßt. Nach einer feierlichen Einleitung durch einen Werksscharmusikzug und Sprechchöre eröffnete der Leiter der Reichsbetriebsgemeinschaft „Handel", Feit, den Reichsbetriebsappell und meldete Dr. Ley, daß rund 300 000 Betriebsführer mit ihren Gefolgschaftsmitgliedern aus den deutschen Gaststätten in Düsseldorf und im Reich dem Appell beiwohnten.

Dr. Ley betonte in seiner Rede zunächst, daß es immer wieder notwendig sei, uns das Deutschland der Ohnmacht und des Zerfalls vor der Machtübernahme ins Gedächtnis zurück zu rufen, um den gewaltigen Wandel des deutschen Volkes in den vergangenen vier Jahren zu verstehen, den man das deutsche Wunder nennen könne. Er erläuterte dann im weiteren Verlauf seiner Ausführungen den Begriff der Ehre und des Führertums. „Wir Deutschen haben nur eine Ehre, die Ehre der Leistung, der Wahrhaftigkeit und der Treue. Der Führer einer Gemeinschaft muß immer und überall die Sorgen der Gefolgsleute zu seinen eigenen machen. So verlange ich von Dir, Unternehmer, daß Du Dich in der Sorge um Deine Gefolgschaftsleute von niemanden übertreffen läßt."

Dr. Ley erinnerte dann die Männer und Frauen des Gaststättengewerbes, die täglich mit anderen Menschen in Beziehung kommen, daran, daß sie gerade in dieser Berufsstellung dem neuen Deutschland unendlich viel helfen können. In ihrer Haltung müßten sie alles Dienerische ablegen, stolze deutsche Menschen sein und ihre Pflicht tun.

Dr. Ley schloß den Appell mit einem Bekenntnis zur Freude und einem Treuegelöbnis zum Führer. Mit dem gemeinsamen Gesang der Lieder der Deutschen klang diese eindrucksvolle nächtliche Feierstunde aus.

Motorisierte Gendarmerie

Fliegende Streifen auf den Landstraßen

Weitgehende Aufgaben und Zuständigkeiten

DNB **Berlin,** 14. Juli. (Drahtb.) In einem ausführlichen Runderlaß werden vom Reichsführer SS. und Chef der deutschen Polizei die Aufgaben der motorisierten Gendarmerie festgelegt. Das Aufgabengebiet dieser jüngsten deutschen Polizeiformationen ist demnach die Ueberwachung des Verkehrs auf den Landstraßen und Reichsautobahnen. Die motorisierte Gendarmerie ist in 42 Bereitschaften, die an den Knotenpunkten der Reichsstraßen und Reichsautobahnen gebildet werden,

auf das ganze Reichsgebiet verteilt.

Die Gesamtstärke des motorisierten Gendarmeriekorps beträgt nach dem festgesetzten Stellenplan ungefähr 3 320 Mann einschließlich Offiziere.

Der motorisierten Gendarmerie werden folgende Einzelaufgaben zugewiesen:

Ueberwachung des Verkehrs auf Einhaltung der Verkehrsvorschriften und die Prüfung aller Fahrzeuge auf ihre verkehrssichere Beschaffenheit.

Hilfeleistung bei Unglücksfällen, soweit es der Schutz von Leben und Gesundheit der Volksgenossen und die Erhaltung wertvollen Volksvermögens erfordern.

Ermittlung des Tatbestandes bei Verkehrsunfällen.

Fahndung nach gestohlenen Kraftfahrzeugen und nach Kennzeichenmißbrauch.

Belehrung der Verkehrsteilnehmer.

Beobachtung des Zustandes der Straßen, der Straßenzeichen und der Zeichenbeschriftung.

Die Beobachtung schienengleicher Bahnübergänge.

Bei Verkehrsunfällen beschränkt sich die Tätigkeit der motorisierten Gendarmerie auf die erste Hilfeleistung und Tatbestandsaufnahme. Die Weiterbearbeitung obliegt der zuständigen Polizeibehörde, die auf Grund der von der motorisierten Gendarmerie getroffenen Feststellung das Weitere veranlaßt.

Außerdem stehen die motorisierten Gendarmeriebereitschaften ihrer vorgesetzten inneren Verwaltungsbehörde auch zum Einsatz für besondere, von den genannten Aufgaben abweichende Verwendungszwecke in außergewöhnlichen Fällen zur Verfügung, wenn für diesen polizeilichen Einsatz motorisierte Kräfte unbedingt erforderlich sind.

Die motorisierte Gendarmerie

ist örtlich und sachlich im gesamten Reichsgebiet zuständig,

ohne an die politischen Grenzen innerhalb des Reiches gebunden zu sein. Sie ist berechtigt, gebührenfreie und gebührenpflichtige Verwarnungen bei Uebertretung der Verkehrsvorschriften zu verhängen. Die Gebühren und Strafen werden von der motorisierten Gendarmerie unmittelbar festgesetzt, unmittelbar eingezogen und an die vorgesetzte höhere Verwaltungsbehörde abgeführt. Wenn in besonderen Fällen Verwarnungen nicht ausreichen, wird von der motorisierten Gendarmerie Anzeige unmittelbar an die zuständige Staatsanwaltschaft bezw. Amtsanwaltschaft erstattet und so für eine Verfolgung der Straftat durch die zuständige Polizeibehörde das Erforderliche veranlaßt. Außerdem hat die motorisierte Gendarmerie ein sehr wirkungsvolles Mittel zur Hebung der allgemeinen Verkehrssicherheit:

sie ist berechtigt, Fahrzeuge in mangelhaftem Zustand nach Beseitigung der beanstandeten Mängel zur zuständigen Zulassungsbehörde zu bestellen.

Die Angehörigen der motorisierten Gendarmerie tragen die neuen grün-melierten Uniformen der Gendarmerie und sind an einem besonderen Aermelband mit der Aufschrift „Motorisierte Gendarmerie" kenntlich. Außerdem wird von den ersten 16 Bereitschaften, den sogenannten Stammbereitschaften, und von den Angehörigen der Kraftfahr- und Verkehrsschule die olivgrüne Uniform des früheren Feldjägerkorps getragen.

Juden und jüdische Mischlinge

Ihre Rechtsstellung im Schulwesen

Richtlinien des Reichserziehungsministers

DNB **Berlin,** 14. Juli. (Drahtb.) Mit Erlaß vom 2. Juli 1937 hat der Reichserziehungsminister eine Zusammenfassung der **Richtlinien über die Rechtsstellung der Juden im deutschen Schulwesen** gegeben, nach denen bis zu einer späteren reichsgesetzlichen Regelung der Schulerziehung jüdischer Kinder zu verfahren ist. Der Erlaß geht davon aus, daß durch das Reichsbürgergesetz vom 15. September 1935 und die erste Verordnung vom 15. November 1935 zum Reichsbürgergesetz die Rechtsstellung der Juden im deutschen Reichsgebiet eine grundsätzliche Klärung erfahren hat.

Hinsichtlich der

Zulassung zum Schulbesuch

ist zu unterscheiden zwischen den Pflichtschulen (Volks- und Berufsschulen) und den Wahlschulen (mittlere, höhere und Fachschulen). Die Zulassung der Juden zum Besuch der Pflichtschulen regelt sich nach den allgemeinen gesetzlichen Bestimmungen über die Schulpflicht. Soweit keine jüdischen Privatschulen vorhanden sind, oder von den Unterhaltsträgern der öffentlichen Schulen besondere öffentliche Schulen für Juden errichtet werden, nehmen die jüdischen Schüler an dem Pflichtunterricht der allgemeinen öffentlichen Schulen teil. Den Unterhaltsträgern der öffentlichen Pflichtschulen wird nahegelegt, mit schulaufsichtlicher Genehmigung

besondere Schulen oder Sammelklassen für jüdische Schüler zu errichten.

Für die Zulassung der Juden zum Besuch der Wahlschulen bleiben die Bestimmungen des Gesetzes gegen die Ueberfüllung deutscher Schulen und Hochschulen vom 25. April 1933 und die dazu ergangenen Ausführungsvorschriften maßgebend. Hiernach können jüdische Schüler in Höhe von 1,5 v. H. der gesamten Neuaufnahmen zugelassen werden. Die Kinder von jüdischen Frontkämpfern sind in die Anteilzahl nicht einzurechnen.

Jüdische Mischlinge

besuchen grundsätzlich die allgemeinen Volks- und Berufsschulen. Sie unterliegen auch bei der Aufnahme an Wahlschulen keinerlei Beschränkung. Den von zwei volljüdischen Großelternteilen abstammenden jüdischen Mischlingen ist auch der Besuch jüdischer Schulen oder Sammelklassen für jüdische Schüler gestattet, jedoch ist Vorsorge getroffen, daß sie in diesem Fall künftig nicht das Reichsbürgerrecht erhalten.

Staatsangehörige jüdische Mischlinge,

die die allgemeinen Schulen besuchen, haben wie jeder andere Schüler an allen Veranstaltungen der Schule einschließlich besonderer Gemeinschaftsveranstaltungen außerhalb des schulplanmäßigen Unterrichts (z. B. Schulausflügen, Besuch von Schullandheimen, Sportfesten u. dergl.) teilzunehmen; sie sollen, da sie das Reichsbürgerrecht erhalten können,

grundsätzlich den anderen Schülern gleichgestellt werden.

Jüdische Schüler (§ 5 der Ersten Verordnung zum Reichsbürgergesetz) nehmen dagegen lediglich an dem lehrplanmäßigen Unterricht teil. Von der Teilnahme an Gemeinschaftsveranstaltungen außerhalb des schulplanmäßigen Unterrichts sind sie ausgeschlossen.

Zur Reifeprüfung als Nichtschüler und zu den sprachlichen Ergänzungsprüfungen sind wie bisher

jüdische Bewerber deutscher Staatsangehörigkeit nicht zugelassen.

Sofern sie an einer nicht mit selbständigem Prüfungsrecht ausgestatteten jüdischen Schule unterrichtet worden sind, können sie jedoch zur Ablegung der Reifeprüfung an einer öffentlichen höheren Schule zugelassen werden.

Jüdischen Mischlingen ist die Ablegung der Prüfung in jedem Falle gestattet. Soweit an jüdischen höheren Schulen Reifeprüfungen abgehalten werden, sind die Abgangszeugnisse ausdrücklich als Zeugnisse jüdischer höherer Schulen zu kennzeichnen.

In dem Abschnitt „Lehrerausbildung" heißt es in dem Erlaß:

„Juden können nicht Lehrer oder Erzieher deutscher Jugend sein.

Auch jüdische Mischlinge sind künftig für den Beruf eines deutschen Jugenderziehers ungeeignet. Zur Ausbildung für den Beruf eines Lehrers oder Erziehers soll daher grundsätzlich nur zugelassen werden, wer für sich und, falls er verheiratet ist, für seine Ehefrau den nach den beamtenrechtlichen Vorschriften erforderlichen Nachweis über die Reinheit des Blutes erbringen kann."

Zur Sicherung des

Nachwuchses der Lehrkräfte für jüdische Schulen

hat sich jedoch der Minister vorbehalten, bis zu einer später zu erlassenden Neuordnung einzelne jüdische Antragsteller (-innen) zur Ablegung der wissenschaftlichen Prüfung für das höhere Lehramt, zur Prüfung für das Handelslehramt sowie zur Prüfung für das künstlerische Lehramt von Fall zu Fall vor besonderen Prüfungsausschüssen zuzulassen. Ueber die Zusammensetzung der Prüfungsausschüsse ergeht besondere Bestimmung. Diese Ausnahmebestimmungen gelten

nur für Juden, nicht für jüdische Mischlinge.

Unter Uebernahme der durch die Nürnberger Gesetze geprägten Begriffe „Jude" und „jüdischer Mischling" bestimmt der Erlaß abschließend grundsätzlich, daß überall, wo in bisherigen Erlassen der Ausdruck „Nichtarier" verwandt ist, soweit durch Gesetz oder Verordnung nichts anderes bestimmt ist, oder sich aus den Bestimmungen des Erlasses vom 2. Juli 1937 nichts anderes ergibt, darunter nur „Juden" zu verstehen sind.

In das Getriebe eines Karussells geraten

RWD **Siegen,** 14. Juli (Drahtb.) In Herdorf fiel der acht Jahre alte Sohn der Familie Trapp vom Sitz eines in Fahrt befindlichen Raupenkarussells **in das Getriebe des Karussells, wo er fürchterlich zugerichtet wurde.** Man konnte den Jungen nur noch als Leiche bergen. Die Untersuchung wurde sofort aufgenommen.

Am 1. November nächste Einstellung von Finanzschülern

DNB **Berlin,** 14. Juli (Drahtb.) Die Reichsfinanzverwaltung hat bei der Einstellung von Zivilanwärtern in die gehobene mittlere (Steuer- und Zollinspektor-) Laufbahn bisher nur solche Bewerber berücksichtigt, die das Reifezeugnis, mindestens die Oberprimareife, besaßen. In Zukunft wird, erstmalig im Frühjahr 1938, als Voraussetzung für die Einstellung in die gehobene mittlere Laufbahn an Vorbildung **nur noch die Reife für Obersekunda einer öffentlichen höheren Lehranstalt oder das Abschlußzeugnis einer zweijährigen Handelsschule verlangt.** Die Einstellung der Anwärter mit dieser Vorbildung soll im allgemeinen unmittelbar im Anschluß an die Schulentlassung und vor Ableistung des Arbeits- und Wehrdienstes stattfinden.

Die Bewerber müssen vollkommen gesund und deutschblütiger Abstammung sein und die Gewähr dafür bieten, daß sie jederzeit rückhaltlos für den nationalsozialistischen Staat eintreten. Die Zugehörigkeit zur NSDAP oder einer ihrer Gliederungen (HJ, SA, SS, NSKK, NSFK) ist zwingende Voraussetzung. Die Ausbildungszeit für Abiturienten und Oberprimaner wird kürzer bemessen sein als für Bewerber mit Obersekundareife. Für alle Zivilanwärter ist die Lebensalterhöchstgrenze auf 25 Jahre festgesetzt. Bei der Einstellung in den Zolldienst werden solche jungen Männer bevorzugt, die mindestens eine fremde Sprache beherrschen. Einstellungsgesuche sind spätestens Anfang 1938 an die Oberfinanzpräsidenten zu richten. Zum 1. November 1937 werden in die Laufbahn des gehobenen mittleren Dienstes der Abteilungen Steuer und Zoll noch Zivilanwärter unter den bisherigen Bedingungen eingestellt. Gesuche um Einberufung zu diesem Zeitpunkt sind unverzüglich an die Oberfinanzpräsidenten einzureichen.

Auch 60 Flugzeuge suchten vergeblich

DNB **Honolulu,** 14. Juli (Funkspr.) Die vom Flugzeugmutterschiff „Lexington" ausgesandten 60 amerikanischen Marineflugzeuge **haben ebenfalls keine Spur der verschollenen Weltfliegerin Amelia Earhart** und ihres Begleiters oder des Flugzeuges finden können und kehrten nach vergeblicher Suche an Bord des Mutterschiffes zurück. Ihre Suche erstreckte sich über 21 000 Quadratmeilen. 20 Flugzeuge, die nach Aufnahme neuer Brennstoffvorräte zu nochmaliger Suche aufgestiegen waren, mußten wegen Ausbruches eines Tropensturmes an Bord zurückbeordert werden.

Mit dieser letzten ergebnislosen Suche dürfte das Schicksal der nunmehr seit elf Tagen verschollenen Weltfliegerin Amelia Earhart endgültig besiegelt sein.

49 Opfer einer Pilzvergiftung

DNB **Budapest,** 14. Juli (Drahtb.) Eine schwere Massenvergiftung hat sich in der bei Budapest gelegenen Ortschaft Domony ereignet. Durch den Genuß giftiger Pilze erkrankten dort 49 Einwohner lebensgefährlich. **Vier Personen sind bereits den Vergiftungen erlegen, fünf weitere schweben in Lebensgefahr. Auch die übrigen 40 Betroffenen mußten mit schweren Vergiftungserscheinungen ins Krankenhaus gebracht werden. Eine sofort eingeleitete behördliche Untersuchung hat ergeben, daß diese Massenvergiftungen auf den Genuß selbst gesammelter Pilze zurückzuführen ist.**

Den Bruder im Streit erstochen

RWD **Neuß,** 14. Juli (Drahtb.) Auf dem Heimweg zu einer Kirmesfestlichkeit geriet am Mittwochmorgen gegen fünf Uhr in Nievenheim der hier ansässige Heinrich Becker mit seinem Bruder Bernhard aus Benrath, der zu Besuch weilte, in Streit. Heinrich Becker griff zum Messer und versetzte seinem Bruder einen totbringenden Stich ins Herz. Die furchtbare Tat trug sich in Gegenwart der Frau des Getöteten zu. Kurz nach dem traurigen Vorfall konnte der Täter verhaftet werden. Zur Aufklärung der Mordtat hat die Polizei eingehende Ermittlungen eingeleitet.

Tödlicher Unfall beim Königsschießen

RWD **Polle,** 14. Juli (Drahtb.) Während des Königsschießens beim Schützenfest in Polle hatte sich ein junger Mann an einem fremden Gewehr zu schaffen gemacht und eine Kugel anscheinend unvorschriftsmäßigen Kalibers in den Lauf gedrückt. Der zurückkommende Besitzer des Gewehres versuchte nichtsahnend, das Schloß zu schließen. Dabei ging der Schuß los und traf einen zwölfjährigen Schüler aus Polle so unglücklich, daß er auf der Stelle zusammenbrach und starb.

Zunächst freundlich

Bericht der Reichswetterdienststelle Essen-Mülheim

Das Hochdruckgebiet über Nordfrankreich—Westdeutschland hat seine Lage beibehalten. Es bleibt, da es sich bis in große Höhen erstreckt, auch weiterhin für unsere Witterung bestimmend. Stärkerer Druckfall über Südfrankreich scheint dort zur Entwicklung einer Störung zu führen, die zunächst auf unsere Witterung noch keinen Einfluß ausüben wird.

Vorhersage für Donnerstag: Nach Frühdunst heiter, warm und trocken, schwachwindig.

Für Freitag: Bei leichten südöstlichen Winden heiter bis leicht bewölkt, am Nachmittag Neigung zu örtlichen Gewittern, vor allem im Bergland, warm.

Weiterentwicklung: Nur wenig Aenderung.

Gespaltene Haarspitzen? Das Zeichen sproden, brüchigen Haares, oft eine Folge der Kopfwäsche mit scharfen Waschmitteln. Abhilfe ist leicht: pflegen Sie Ihr Haar so, daß kein Alkali und keine Kalkseife im Haar zurückbleiben, also mit

SCHWARZKOPF

Gegen gespaltene Haarspitzen zu empfehlen: Schwarzkopf-Schaumpon Sorte Kamille zu 20 Pf.

Der Sonnenfratz

Eine wahre Begebenheit mit schmerzlichem Ende.

„Kommen Sie mit, Herr Wippert? Sonntag machen wir die erste ganztägige Ruderfahrt in diesem Jahr, dazu können Sie schon genug!"

Natürlich wollte Rudi Wippert mit. Er gab es natürlich nicht offen zu, aber er war eigentlich in den Ruderklub nur eingetreten, weil er auch braungebrannt und sportlich aussehen wollte wie die Ruderer. Und bisher, in den Uebungsstunden abends nach Büroschluß, hatte er von der Sonnenfarbe noch nichts abgekriegt. Das würde er nun alles am Sonntag nachholen.

Er holte nach Kräften nach. Während der Fahrt bekam er noch nicht genug von der Sonne, da bedeckten ja Dreß und Rudermütze fast den ganzen Körper. Aber in den Pausen, besonders bei der Mittagsrast, war er nicht zu halten. Er lag andauernd in der Sonne, alle halbe Stunde ging er außerdem ins Wasser, denn dieser Wechsel von naß und trocken sollte bekanntlich am schnellsten bräunen. Als seine Kameraden, die sich im Schatten die Zeit mit allerlei Spielen vertrieben, ihn vor Sonnenbrand warnten, winkte er nur ab. Das war seine Sache. Wenn er in diesem Jahr wegen der Bürozeit sich nicht allmählich im Laufe von Wochen bräunen konnte, mußte er es eben an den Sonntagen schaffen.

In der Nacht darauf hat Rudi seine verwegene Sonnenanbeterei tausendmal verwünscht. Er konnte sich nicht mit Liegen, sondern nur mit Aechzen und Wimmern beschäftigen; Rücken, Schultern und Oberschenkel brannten wie höllisches Feuer, und an Bürodienst war in den nächsten Tagen nicht zu denken. Mit Puder und Brandsalbe mußte er sich pflegen, kein Kleidungsstück konnte er über den Leib bekommen. Und als er nach langer Zeit mit zerfetzter Haut wieder im Klub erschien, mußte er auch noch den Spott der anderen über sich ergehen lassen. „Sonnenfratz" wurde er nur noch genannt — obwohl er in Zukunft die Sonnenstrahlen nur noch vorsichtig über sich ergehen ließ und beim Sonnen den Körper stets mißtrauisch beäugte, als sei er von Butter.

Lacht Euch Laune!

Reinfall.

Vor dem Tribunal von Detroit stand der Angeklagte.

Der Richter schaute verwundert.

„Ich kenne Sie doch, Angeklagter?"

„Freilich."

„Standen Sie schon einmal hier?"

„Nein. Wir lernten uns in Ihrer Wohnung kennen."

„In meiner Wohnung? Sie waren in meiner Wohnung?"

Der Angeklagte nickte:

„Und oft! Ich bin Gerichtsvollzieher."

(Answers)

*

Die allzu Beredten.

Plapperlise spricht ununterbrochen.

Der Mund geht ihr überhaupt nicht mehr zu.

Der Gatte konnte einem leid tun.

Er tat sich selber leid.

„Nun aber genug!", schrie er verzweifelt, „ich habe Dich im Leben nur einmal schweigen und mir zuhören gesehen!"

„Wann war das?"

„Damals, als ich Dir meinen Heiratsantrag machte." (Ric et Rac)

*

Das kommt vor.

Man sprach über Mathilde.

„Mathilde imponiert mir!"

„Wieso?"

„Sie sagt offen, daß sie schon dreißig ist."

„Das sagen doch die meisten Frauen."

„Wenn sie dreißig sind?"

„Nein. Wenn sie fünfunddreißig sind."

(Matin)

*

Das Bild.

Busse hat sich photographieren lassen.

Busse zeigt das Bild einem Mädchen.

„Was sagen Sie dazu?"

Das Mädchen sagt dazu:

„Treffend! Treffend! Aufs Haar ähnlich!"

„Aber ich sehe doch auf dem Bild saublöd und wie ein Trottel aus!"

Das Mädchen lächelte:

„Stimmt." (Wereldcronick)

*

Die Vegetarier. Zwei Vegetarier gingen in ein Wiener Restaurant und wurden vom Kellner — wie üblich — begrüßt:

„A Schweinsbratl wär no da, aber scho an wunderschöns Schweinsbratl!"

„Wir sind Vegetarier!" lehnen die Herren ab.

„Wooos san Sö?"

„Vegetarier! Wir essen kein Fleisch, nur Gemüse . . ."

Da geriet der brave Kellner in Saft.

„Was redt's denn so geschwolln daher" — knurrte er — „sagt's do glei, daß ka Göld habts!"

(„Jugend")

*

Dann geht es. Heini wollte baden gehen, die Mutter schüttelte den Kopf: „Wie oft soll ich dir sagen, daß du nicht ins Wasser gehen darfst, wenn du eben gegessen hast!"

„Ja aber, Mutti", meinte Heini darauf, „wir hatten doch Fische zum Mittag!"

(„Oslo Illustrierte")

Strahlende Kinderaugen – gesunde Jugend – der Dank für Deinen Gastplatz!

V. 9

Nachruf

Infolge eines tragischen Unglücksfalles verschied heute das Gefolgschaftsmitglied

Herr Christian Müller

Im 67. Lebensjahre.

Mitten aus seiner Arbeit im Stadtwald wurde der Dahingeschiedene, der seit 1933 treu, fleißig und kameradschaftlich seiner Pflicht — der Arbeit für das Wohl des Volksganzen — nachging, von uns genommen. Er wurde ein Opfer der Arbeit.

Seine Treue und stete Hilfsbereitschaft sichern ihm bei seinen Vorgesetzten und Mitarbeitern ein ehrendes Angedenken.

Hattingen, den 14. Juli 1937

Der Bürgermeister:
Jordan

Nach Gottes heil. Willen entschlief am Dienstag, 13. Juli 1937, abends 9.15 Uhr, mein lieber Sohn, unser einziger Bruder, unser Onkel, Schwager und Neffe

Franz Märtin

Er starb nach langer, mit Geduld ertragener Krankheit, versehen mit den Tröstungen unserer heiligen Kirche, im Alter von 15 Jahren.

Dieses zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme an:

Franz Märtin
nebst Kindern und Verwandten

Bochum, den 14. Juli 1937.
Kronenstraße 49

Die Beerdigung findet am Samstag, dem 17. Juli, vormittags 10 Uhr, vom Eingang des Hauptfriedhofes am Freigrafendamm aus statt.

Das Seelenamt ist vorher um 8 Uhr in der St. Meinolphuskirche.

Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zuging, diene diese als solche.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute 18.50 Uhr meinen innigstgeliebten Mann, unsern guten Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, den wohlachtbaren

Maurermeister i. R.

Hermann Menneken

nach langer, schwerer Krankheit, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im Alter von fast 64 Jahren, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bochum, Münster, Bochum-Linden, Helmern, Berlin, Asen und Gelsenkirchen, den 13. Juli 1937.

Die Beerdigung findet statt am Freitag, dem 16. Juli 1937, nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause, Lönsstraße 15, zum Friedhof in Bochum-Grumme. Das Seelenamt ist am gleichen Tage morgens 8.30 Uhr in der Hl. Kreuz-Kirche, Castroper Straße.

Das

dritte Jahrgedächtnis

für meinen lieben Gatten, unseren guten Vater, den

Schreinermeister Heinr. Temming

findet am Freitag, dem 16. Juli 1937, morgens 8 Uhr, in der Pfarrkirche St. Marien zu E.-Steele, statt.

Familie Temming

Familien-Nachrichten

Geboren:

Essen: Sohn: Willi Franzmann und Frau. — Erich Ricken und Frau. — Paul de Haas u. Frau. — Max Suermann u. Frau. — Dr. med. Frohmann u. Frau. — Tochter: Heinrich Wiegert u. Frau. — Heinz Claßen u. Frau. — Theo Weingandt u. Frau. E.-Stadtwald: Tochter: Curt Noël und Frau.

Vermählte:

B.-Altenessen: Heinr. Möhlenbruch und Maria Vorrath. — Dr. med. W. Witteler und med. prakt. Helga Graß.

Gestorben:

Essen: Frau Pastor Nell, 53 J. — Frau Johanna Oelkerich, 33 J. — Johann Liskutin, 84 J. — Reinhard Münz, 15 J. — Albert Intveen sen., 65 J. — Peter Trimborn, 70 Jahre. E.-Ueberruhr: Johann Baumeister, 60 J. E.-Altenessen: August Küsgen, 74 J.



Ausflugslokal

Königstein!

Winz-Hattingen, Ruf 2204

Schattige Terrassen an der Ruhr, Gesellschaftsräume, Saal. Kinderbelustigungen



Mit viel mehr Freude

diktiert Herr Müller jetzt seine Post, seitdem die Briefe auf die neuen, schönen Briefbogen geschrieben werden. Es ist auch so: Briefe machen erst dann den besten Eindruck, wenn der Briefbogen schön u. sauber bedruckt und beschrieben ist. Bevorzugen auch Sie gute Briefblätter. Wir machen Ihnen auf Wunsch gern Vorschläge. Bitte rufen Sie uns, wenn Sie neue Drucksachen brauchen

Märkische Vereinsdruckerei Schürmann & Klagges
Bochum, Mühlenstr. 12/14
Fernruf 647 46

Schellack-Fußboden-Politur
(gebrauchsfertig)
Liter 1.— Mk.
Drogerie Fritz Neuhaus
Hattingen
Heggerstraße 23

Schlüssel-Bund
mit Etui
verloren
Gegen Belohnung abzugeben Steele, Bachstr. 51, part.

Motorrad
billig zu verkaufen Zu besichtigen
Buchhandlung van Bebber, Hattingen, Viktor-Lutze-Str.

Erfolgreiche Vermittler bei allen Gelegenheiten sind die kleinen Anzeigen, die durch unsere Zeitung die geeignete Verbreitung finden.

Die Zeitung ist bedeutend mehr wert, als sie kostet!

Unsere Leser

haben Anspruch darauf, daß ihnen die Zeitung regelmäßig und pünktlich zugestellt wird und ihre besonderen Wünsche berücksichtigt werden. Etwa notwendig werdende Beschwerden irgendwelcher Art unterbreite man der Geschäftsstelle. Wenn bei solchen Gelegenheiten die letzte Bezugsquittung vorgelegt wird können Unstimmigkeiten vermieden werden Der Verlag

Rundfunk

Donnerstag, 15. Juli

5.30: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer. 5.55: Leibesübungen — Wiederholung der 2. Abendnachrichten. 6.30: Frühkonzert. 7.00: Nachrichten, anschließend: Morgenlied — Morgenruf. 8.00: Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen — Kalenderblatt. 8.10: Ellen Derenbach: Frauenturnen. 8.30: Ohne Sorgen jeden Morgen. Es spielt das Kleine Orchester des Reichssenders Königsberg, Leitung: Eugen Wilcken. 1. Tempo-Tempo, Galopp (H. Löhr); 2. Sektperlen, valse caprice (Kochmann-Schmidt); 3. Ouvertüre „Ein Morgen, ein Mittag, ein Abend in Wien" (Fr. v. Suppé); 4. a) Liebesständchen (E. Wilcken); b) Sophia (E. Wilcken); 5. Melodien aus der Operette „Die Fledermau" (Joh. Strauß); 6. Im Walzerrausch (P. Lincke); 7. a) Ein Leben voll Sonnenschein (Fr. W. Rust); b) Serenade (Schulenburg); 8. Matrosen-Marsch (Fischer-Larsen).

9.30: Kleine Zwischenmusik. Industrie-Schallpl.

9.45: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.

10.00: Volksliedsingen: Liederblatt 8. Es singt und spielt die Rundfunkschar der HJ.

10.30: Sendepause.

11.45: Die 1. bäuerliche Werkpause des Reichssenders Köln (in Verbindung mit der DAF). Was sich die arbeitenden Volksgenossen des Sendegebietes wünschen. Uebertragung aus dem Festzelt auf dem Marktplatz in Wüsten bei Bad Salzuflen.

11.45—12.00: Bauer merk' auf und Wetterbericht.

13.00: Mittagsmeldungen — Glückwünsche.

13.15: Orchesterkonzert, ausgeführt von der Schlesischen Orchestergemeinschaft, Leitung: Fritz Koschinsky.

14.00: Mittagsmeldungen.

14.15: Bunte Musik. Mitwirkende: Elisabeth Delseit (Sopran); Sascha Bergdolt (Klavier); Reinhard Fritzsche (Flöte).

15.00: Sendepause.

15.45: Wirtschaftsmeldungen.

16.00: Musik am Nachmittag. Es spielt das Unterhaltungsorchester des Deutschlandsenders, Leitung: Otto Dobrindt.

17.00: Ellers Erbe. Eine Erzählung von Richard Euringer.

17.10: Klaviermusik. Es spielt: Herta Waldhauser.

17.30: In den Aehren reift das Korn. Ein Heimatabend auf der Diele eines westfälischen Bauernhofes.

18.00: Blaskonzert. Es spielt das Musikkorps des 3. Batl., Inf.-Regt. 77, unter Leitung von Kornsführer Max Nellen.

19.00: Musik zum Feierabend (Industrie-Schallplatten). 1. Morgenblätter, Walzer (Joh. Strauß); 2. Hören sie, wie es singt und klingt, Walzerlied aus der Operette „Polenblut" (O. Nedbal); 3. Fantasie über das Lied „Schenkt man sich Rosen in Tirol" (E. Zeller-J. Mirner); 4. Liebeslied aus dem Tonfilm „Condottieri" (G. Becce); 5. a) Hunderttausend Glocken läuten. Serenade (W. Meisel); b) Die Geigen, ja die Geigen, Konzert-Tango (Fr. Grothe); 6. Melodien aus der Operette „Marietta" (Fr. Raymond); 7. Tanz der bösen Buben (Krüger-Hanschmann); 8. Du warst für mich der schönste Liebestraum (W. Bochmann); 9. Fantasie aus der Operette „Der Bettelstudent" (C. Millöcker-Rixner); 10. Schwing-Polka aus der Revue „70 Millionen ein Schlag" (P. Kreuder).

19.45: Momentaufnahme.

20.00: Erste Abendmeldungen.

20.10: Tanz durch die Jahrhunderte. Mitwirkende: Das Große Orchester des Reichssenders Köln, Leitung: Otto Julius Kühn; der Kammerchor des Reichssenders Köln, Leitung: Josef Breuer; Robert Gaden mit seinem Tanzorchester. Sprecherin: Paula Schröder. 1. Sprecher: Paul Henn. 2. Sprecher: Eugen Lundt.

22.00: Zeit, Wetter, Nachrichten.

22.30: Das Schatzkästlein: Kammermusik mit Blockflöte. 1. Sonate b-moll für Blockflöte, Violine und Cembalo (G. F. Händel); 2. Fantasie D-dur für Cembalo (G. Ph. Telemann); 3. Sonate F-dur für zwei Blockflöten und Cembalo (J. Chr. Schickhardt); Es spielen: Erika Schütte (Cembalo); Franz Grünkorn (Blockflöte); Willi Isselmann (Violine und Blockflöte).

23.00 bis 24.00: Nachtmusik und Tanz.

Freitag, 16. Juli

5.30: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer. 5.55: Leibesübungen — Wiederholung der 2. Abendnachrichten. 6.30: Frühkonzert. 7.00: Nachrichten, anschließend: Morgenlied — Morgenruf.

7.10: Frühkonzert (Industrie-Schallplatten) 1. Vorspiel zur Operette „Dichter und Bauer" (Fr. v. Suppé); 2. Zwei Walzer: a) Blumen der Liebe (Fr. W. Rust); b) Im schönen Tal der Isar (H. Löhr); 3. a) O, wenn ich doch ein Räuber wär', aus der Operette „Gasparone" (C. Millöcker); b) Die ganze Nacht durchschwärmt, aus der Operette „Waldmeister" (Joh. Strauß); 4. Melodien aus der Operette „Der Vetter aus Dingsda" (E. Künneke); 5. a) Ein Sommertag in Reichenhall, Walzer (G. Freundorfer); b) Ueber Berg und Tal, Marsch (G. Freundorfer); 6. a) Ueber die Prärie, Lied (R. Friml); b) Für dich allein, Lucia, Walzer-Serenade (C. A. Bixio); 7. Musikalische Erinnerungen an Franz Lehar.

8.00: Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen — Kalenderblatt.

8.10: Ellen Derenbach: Frauenturnen.

8.30: Froher Klang zur Arbeitspause. Es spielen die Münchener Funkschrammeln. Mitwirkend: Die zwei Sewalds (Akkordeon-Duo). Du, du Oesterreich, Marsch (Joh. Strauß); 2. Die letzten Tropfen, Walzer (K. Kratzl); 3. a) Rumänisch, Czardas (J. Knuemann); b) Ländler (J. Sewald); 4. An die Rose, Volkslied; 5. Alte Polka; 6. a) Frühlingsrauschen (Chr. Sinding); b) Hofballtänze, Walzer (J. Lanner); 7. Der Schwalbe Gruß, Lied (J. Schrammel); 8. Frühlingsständchen (P. Lacombe); 9. Kärtner Liedermarsch (C. Seifert); 10. a) Der Klabautermann (J. Alex); b) Matrosenpolka (H. Kufferow); 11. Kitherisolo; 12. Ländler.

Stellen-Angebote

werden vielfach unter einer Nummer veröffentlicht. Den Bewerbern wird empfohlen, keine Originalzeugnisse einzusenden, da uns in vielen Fällen die Aufgeber solcher Chiffre-Anzeigen unbekannt sind und deshalb für die Wiedererlangung verlorengegangener Bewerbungsunterlagen von uns nichts getan werden kann. Der Verlag.

Lies Deine Heimatzeitung!

Stadttheater Bochum
Donnerstag, 15. Juli:
Geschlossen
Freitag, 16. Juli 20—22,30 Uhr
Vormiete B 32:
Jan und die Schwindlerin
Komödie von Schwenzen

Silber
Ankauf (Münzen und Bruch)
Düsseldorfer Bestecksfabrik E. Marx
Ankaufsstelle für Bochum:
E. Clauberg
Bochum
Bongardstr. 10

Werben durch Zeitungsanzeigen ist vorbereitendes Verkaufen.

Suche zum 15. 9. Stelle als
Bäcker- und Konditorgehilfe
Bin 24 J. alt und in ungekünd. Stell. Josef Hagelkruys, M.-Gladbach, Viersener Str. 143

Tüchtiges
Mädchen
für halbe Tage sofort gesucht
Konditorei u. Café Nehring
Boch.-Dahlhausen, Dr.-C.-Otto-Str. 129

Junges, ordentl.
Mädchen
für 3/4 Tag gesucht Schmidt, Bochum, Jägerstraße 8.

Gut möbl. Wohn- und Schlafzimmer m. fließ. Wass. in ruh. Einf.-Haus an Angest. od. Beamt. sof. zu vermieten. Bochum, Wagnerplatz 28.

Gebrauchtes
Marken-Klavier
schwarz, mit voller Garantie für 450 ℳ abzug. Klavierbaumeister,
Bieling
Wattenscheid, Günnigfelder Str. 39

Kaufe gebr. Auto
auch steuerpflichtig. Off. m. gen. Angaben u. Preis u. B. M. 803 a. d. G. d. Ztg. erb.

Gasherd
2flammig, sehr gut erhalt., bill. zu verk. Ang. u. B. N. 804 a. d. Gesch. d. Ztg.

Ankauf
von
Gold und Silber
Gen. 56
Goldschmiedemeister
Schneider
Dortmund, 65

Interessante Reise-Erlebnisse

Spannend, besonders wertvoll für diejenigen, die zu den Olympischen Spielen nach Japan fahren oder sonst eine Reise nach Ostasien unternehmen wollen, ist das in unserm Verlage neu erschienene Büchlein:

„Mit der alten Armee nach dem fernen Osten"

Der Verfasser W. Tenbrüggen schildert in allgemeinverständlicher und volkstümlicher Art seine Reiseerlebnisse nach Ostasien und seine Kriegserlebnisse während des Boxeraufstandes. Weitere lebendige Schilderungen machen den Leser mit Land, Leuten und Gebräuchen der Mongolenvölker bekannt.

Preis des Büchleins 1.30 M. Zu beziehen durch den Verlag

Schürmann & Klagges, Bochum
Postscheckkonto Dortmund 6146